



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908**

543 (20.11.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-336974](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-336974)



# General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-

nahmer-Druckerei) 841

Redaktion . . . . . 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . . . 818

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben

(ausgenommen Sonntag)

Eigens Redaktionsbureau

in Berlin und Karlsruhe.

Gleichenste und verbreitetste Zeitung

in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 4 1/2 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

70 Pfennig monatlich.  
Erzengelohn 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag M. 2.45 pro Quartal,  
Einzel-Nummern 6 Pfg.

Inserate:

Die Colonien-Zeile . . . 25 Pfg.

Kundwärts-Inserate . . . 30 „

Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 543.

Freitag, 20. November 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst  
16 Seiten.

### Telegramme.

Das Unglück auf der See Rabob.

\* Darmstadt, 19. Nov. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte heute für die Hinterbliebenen der auf der See Rabob verunglückten Bergarbeiter nach dem Antrag der Bürgermeisterei 1000 M.

\* Offenbach a. M., 19. Nov. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligt in ihrer heutigen Sitzung für die Hinterbliebenen der Opfer des Grabenunglücks von Hamm 2000 M.

\* Chalonsur Saone, 20. Nov. Die Bergarbeiter von Monceau les Mines haben dem Bergarbeiterverband in Hamm telegraphisch ihr Beileid wegen des Unglücks, das die deutschen Kameraden betroffen hat, ausgesprochen.

Der Kaiser.

\* Berlin, 19. Nov. In der heute morgen in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg eröffneten Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft entzündete der präsidierende Großherzog von Oldenburg das Herabbleiben des Kaisers, der durch bringende Geschäfte behindert sei, zu erscheinen.

\* Kiel, 19. Nov. Die Vereibigung der Marineoffiziere findet Sonntag statt. Der Kaiser nimmt nicht teil, dagegen Prinz Heinrich. Der Besuch des Kaisers in Kiel ist abgefallen.

\* Hannover, 19. Nov. Der Kaiser hat den Besuch der Stadt Hannover und die Jagd im Soubart Sprünge aufgegeben.

\* Donauwörth, 19. Nov. Nach zuverlässigen Mitteilungen der „Köln. Ztg.“ von hier, soll der Kaiser zu Fürstberg dem Kaiser während dessen Besuches in Donauwörth, der sich über die ganze kritische Zeit erstreckte, alle Zeitungen, die ihm zugingen, vorgelegt haben. Ist das richtig, so dürfte keine Rede davon sein, daß der Kaiser nicht hinreichend unterrichtet gewesen sei.

Die Krise auf dem Balkan.

\* Wien, 19. Nov. Das Korrespondenz-Bureau meldet aus Paris: Die von verschiedenen Blättern verbreiteten Meldungen über Schwierigkeiten, die sich bei den Vorbereitungen über das Konferenzprogramm ergeben hätten, entbehren der Begründung. An hiesigen maßgebenden Stellen hat man davon Kenntnis, daß die fraglichen Verhandlungen einen normalen Fortgang nehmen.

Die Verwüstungen durch Regen in Italien.

\* Rom, 19. Nov. Die Nachrichten aus dem Ueberflutungsgebiet in Süditalien laufen fürchterlich ein wegen der Unterbrechung von Eisenbahn und Telegraph. Auch Taormina ist gelitten. Im Berglande von Catania sollen 500 Häuser eingestürzt sein. Gestern wurde ein Zug nach Mangano bei Catania blockiert. Ein Güterzug, der heute Morgen abging, wurde in einem Tunnel, der einbrach, verhängt, zum Glück ohne Menschenverluste.

\* Giardini (Provinz Messina), 19. Nov. Die Ueberflutung richtete auch in der hiesigen Gegend großen Schaden an. Mehrere Häuser sind eingestürzt oder beschädigt. Vier Personen kamen ums Leben; zahlreiche Personen wurden verletzt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Auch in den benachbarten Dörfern ist der Schaden erheblich. Die Eisenbahn-, Post- und Seeverbindungen sind unterbrochen.

\* Catania, 19. Nov. Heute früh ging ein Güterzug ab, um die Reisenden des beim Tunnel von Mangano blockierten Expresszuges aufzunehmen. Als der Güterzug den Tunnel passierte, stürzte dieser ein und begrub die Lokomotive, den Gepäckwagen und mehrere andere Wagen. Passagiere wurden nicht verletzt. — Der Präsident mit mehreren Beamten begab sich an den Schauplatz des Unglücks. — Die Regierung sandte den Offizieren von Giarda und Riposto Hilfe. — Schwere Schäden sind auch aus Acicatia und Ai-Vonacovorte gemeldet.

Die revolutionären Umtriebe in Indien.

\* London, 20. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Einen gewaltigen Eindruck macht die Nachricht, daß der Vizekönig von Indien plötzlich seinen Jagdausflug abgebrochen habe und nach Kalkutta zurückgekehrt sei, um mit der Regierung zu beraten, welche Schritte man gegen die revolutionären Umtriebe in Indien ergreifen müsse. Bisher tröstete man sich damit, daß es nicht so schlimm sein könne, weil sich ja der Vizekönig an der Jagd vergnügt. Die Regierung denkt energische Schritte gegen die Anführer zu unternehmen, was aber nicht ungefährlich ist, da gerade jetzt die Plöbepost von der Nordwestgrenze eingetroffen ist, daß die Mohammedaner

wieder unruhig sind und eine englische Station angegriffen haben.

Die Kaiserinwitwe von Rußland und die Anarchisten.

\* London, 20. Nov. (Von unserem Londoner Bureau.) Die Telegramme englischer Zeitungen aus Kopenhagen behaupten, daß die plötzliche Abreise der Kaiserinwitwe von Rußland mit den Begräbnisfeierlichkeiten für den verstorbenen Großfürsten Alexio nicht zusammenhänge, sondern daß der Grund darin zu suchen sei, daß die dänische Polizei erklärt habe, nicht mehr imstande zu sein, das Leben der hohen Frau gegen die Anschläge russischer Anarchisten zu schützen. Die Zarin-Witwe reiste deshalb wieder nach Rußland ab, weil sie sich dort sicherer fühle, als in Dänemark. Uebrigens scheinen sich die revolutionären Umtriebe in Rußland wieder stärker bemerkbar zu machen, wenn sich eine Meldung des Petersburger Korrespondenten der „Daily News“ bestätigt, nach der die russischen Posten über den Entschluß der Zarin, dem Sarge des Großfürsten Alexio zu Fuß zu folgen, in großer Aufregung sich befinden.

Die Vorgänge in China.

\* Peking, 19. Nov. (Neuter.) Prinz Tsching, Chef des Staatsrates, richtete namens des Kaisers an alle besetzten Mächte ein persönliches Schreiben, in dem er die Sympathie ihrer Staatsoberhäupter erbittet. Es ist dies ein neues Verfahren für China und es wird als ein bedeutendes Zeichen der Kraft der Regierungsoberleitung angesehen.

\* Dresden, 20. Nov. Sämtliche Vertreter und Arbeiter der Palastfahrt legten die Arbeit wegen Lohnstreitigkeiten nieder.

\* Wittenberg, 20. Nov. Im Bosenfelder Pfarrhause sind 160 000 M. an Wertpapieren gestohlen worden.

\* Budapest, 20. Nov. Die Berliner Kriminalpolizei wird die Untersuchung über die Ermordung des Berliner Unterhändlers Julius Engel abschließen. Sie nimmt an, daß Kraquejewicz unbedingt als Mörder Engels zu betrachten sei. Die Verdächtige mit ihm sind gestern wieder aufgenommen worden.

### „Die Waffen nieder“

Setzt sich ein längerer Aufsatz in der „Köln. Ztg.“ zur jüngsten Krise, der ersichtlich offiziellen Ursprungs ist. Wir geben den wichtigsten Schlußabsatz wörtlich wieder:

Schon die Vorkämpferungen zum 17. November lassen erkennen, daß wir sehr bald gezwungen sein werden, von solch idealen Möglichkeiten zum reinen Wirklichen zurückzukehren. Fürst Bülow wird vermutlich in diesen Tagen dem Reichstag über seine Unternehmung mit dem Kaiser Bericht erstatten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich an der anschließenden Debatte der Streit von neuem entzündet wird. Auch läßt das Zentrum erklären, daß es auf die Beratung seines Antrages über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers nicht verzichtet wird; ein noch weitergehender Antrag der Sozialdemokraten bewegt sich bekanntlich auf derselben Linie. Die Hoffnung, daß der Konflikt mit der Lösung vom 17. November seinen Abschluß erreicht hätte, dürfte also trügerisch sein. An der kaiserlichen Rundgebung selbst werden Zentrum und Sozialdemokratie vermutlich den Hafen suchen, an dem sie die Debatte ankämpfen können. Er ist nicht schwer zu finden, denn es heißt dort, der Kaiser erkläre seine vornehmste Aufgabe darin, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern. Diese Fassung erscheint uns nicht glücklich, denn sie fordert die Frage heraus, was die verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten bedeuten, dieselbe Frage also, die den Anträgen der parlamentarischen Opposition zu Grunde liegt. Die einschlägige Bestimmung der Reichsverfassung in Artikel 17 lautet: „Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers werden im Namen des Reiches erlassen und bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Reichskanzlers, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt.“ Der Kanzler ist somit der einzige verantwortliche Reichsbeamte; ein Gesetz, das keine Verantwortlichkeit definiert und umgrenzt, gibt es nicht. In dem Kaiser das Recht zuzusetzen, ohne jede andere Einwirkung die Reichsbeamten zu ernennen, so ist nach dem Buchstaben der Verfassung, wie z. B. die Minister unter dem französischen Kaiserreich, der Reichskanzler nur dem Kaiser verantwortlich; der Reichstag kann freilich versuchen, auf den Kaiser einen Druck dadurch auszuüben, daß er sich weigert, dem Reichskanzler sein Gehalt zu bewilligen. Es wäre an sich zweifellos wünschenswert, wenn die Unklarheit beseitigt und die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers gegenüber dem Bundesrat und dem Reichstage durch Gesetz festgelegt würde. Aber diese Unklarheit, mit der das Reich nun 38 Jahre bestanden hat und trotz allem nicht eben schlecht gefahren ist, gibt einen weiteren Beweis dafür, daß in Deutschland nur bei einem Vertrauensverhältnis zwischen Kaiser und Volk, nur in genauer Uebereinstimmung beider regiert werden kann. Deshalb bedeutet auch jeder nicht vom Kaiser und den verordneten Regierungen ausgehende Versuch, sie unter den jetzigen Umständen zu beseitigen, nichts anderes, als die kaiserliche Vertrauens- und Uebereinstimmung vom 17. Nov. mit einer Mißtrauens- und Uebereinstimmung beantwortet. Das

liegt auf der Hand, und dieser Eindruck wird auch keinerlei Versicherung gegenteiliger Absicht aus der Welt zu schaffen sein. Man darf daher erwarten, daß die Blockmehrheit sich diesem Versuch des Zentrums und der Sozialdemokratie, den Kaiser zu demütigen, einmütig widersetzen wird. Das Volk, das darf die Opposition versichert sein, folgt ihr in seiner Mehrheit auf diesem Wege nicht; es will den Frieden mit seinem Kaiser und seine Fortsetzung eines Konflikts über das hinaus, was es erzielt hat, laut und vernünftig halt sein: Die Waffen nieder!

Man begreift es, daß die „Köln. Volksztg.“ diesen Ausführungen Opposition macht. Die „Köln. Ztg.“ hatte an anderer Stelle des Artikels ausgeführt, die Rechnung sei bezüglich u. sie dürfe nicht von neuem aufgemacht werden. Erkläre findet das Verlangen sehr sonderbar, wenn man erfahre, daß es besonders dazu bestimmt sei, einen Ausbau der Reichsverfassung im Sinne einer unvollständigen liberalen Forderung zu verhindern. Die „Köln. Volksztg.“ meint dann, in ihrem größeren Teile sei die Mißtrauens- und Uebereinstimmung der „Köln. Ztg.“ nichts anderes als eine jähliche Motivierung des von ihr bekämpften Antrages selbst.

Die „Köln. Ztg.“ weist ja darauf hin, daß der Antrag des Zentrums nur eine logische Folgerung aus der kaiserlichen Erklärung selbst ist, und sie zeigt auch, daß die Verfassung in diesem Punkte unklar und unvollständig ist. Trotzdem darf die Folgerung praktisch nicht gezogen werden! Und warum? Weil sie eine „Mißtrauens- und Uebereinstimmung“ gegen den Kaiser — aber soll es heißen: gegen den Kanzler? wäre. Eine in der Erklärung des Kaisers selbst logisch enthaltene Folgerung soll eine Mißtrauens- und Uebereinstimmung eben gegen den Kaiser sein! Oder, müssen wir aufs neue fragen, gegen den Kanzler?

Die „Köln. Volksztg.“ schreibt dann weiter, es sei unverständlich, wie die Ausgestaltung der Ministerverantwortlichkeit von einem liberalen Blatte als ein gegen den Kaiser gerichteter Akt ausgegeben werden könne. Der Antrag verfolge vielmehr den Zweck, die Person des Kaisers, die von rechtswegen über jeder parlamentarischen Verantwortlichkeit stehen müßte, tatsächlich einer Kritik, wie wir sie in diesen Tagen erleben mußten, zu entziehen, indem sie die Verantwortlichkeit des leitenden Staatsoberhauptes fester stabilisiere und damit allerdings auch diesen zwingen um so mehr darauf bedacht zu sein, daß in Wahrheit im Geiste der Verfassung regiert werde.

Die „Köln. Volksztg.“ beruft sich darauf, daß die „Köln. Ztg.“ sich hier im Gegensatz zu der gesamten unabhängigen liberalen Presse befindet und beruft sich u. a. auf die national-liberale „Magdeb. Ztg.“, die unlängst geschrieben hatte:

„Das Zentrum, dessen Verordnungen leicht zu durchschauen sind, das sich aber den harten Blick, wie wir trotzdem bekennen müssen, nicht hat trüben lassen, ist durch die Verfassung des Reiches sehr richtig auf den konstitutionellen Weg hingewiesen worden. Es hat nunmehr einen Antrag eingebracht, der von den Regierungen ein Gesetz über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers fordert. Vielleicht hat dieser Antrag, indem er auf den Artikel 17 der Verfassung verweist, einen zu engen Sinn erhalten, aber um so weniger bietet er einen Vorwand, ihn abzulehnen. Wenn die Verantwortlichkeit des Kanzlers in der Verfassung steht, so kann die gesetzliche Bestimmung ihrer Geltendmachung nicht verlagert werden. Demnach werden die Konservativen natürlich gegen den Antrag stimmen. Sie haben ihre tapferen Erklärungen dahin erläutert, daß sie dem Verlangen nach parlamentarischen Modellen den Wind aus den Segeln nehmen wollten, und Herr von Helldorff hat sich auf den Boden der Annahme gestellt, der Artikel 17 bedeute alle politischen Handlungen des Monarchen, nicht nur die gegenständlichen. Warum also ein Gesetz? Keine liberale Partei aber wird sich der Forderung eines Verantwortlichkeitsgesetzes, nachdem sie eingebracht ist, verweigern können. Wir hätten die Führung in dieser Richtung am liebsten in der Hand der national-liberalen Partei gesehen, deren wertvollsten Machtmittel stets das Eintreten für die konstitutionellen Interessen gebildet hat. Nachdem das Zentrum in der gebotenen Richtung vorgegangen ist, ziemt es, wenigstens zu folgen. Nur auf diesem Wege kann der Schaden, der durch die Nichtbeachtung der verfassungsmäßigen Unantastbarkeit der Krone dieser und jener, vielleicht in höherem Maße, den Volkswahlen zugefügt worden ist, einigermaßen geheilt und die ungeliebte Wunde zu einem verträglichen Ausgange geführt werden.“

Der Reichstag wird ja nun bald Gelegenheit haben zu diesen brennenden Fragen und Meinungsabgrenzungen Stellung zu nehmen. Wir erinnern nur daran, daß die „Köln. Ztg.“ selbst erst unlängst sehr treffend ausführte, daß Staatsrecht eines modernen Staates dürfte sich nicht verhehlen und grundsätzlich werde man nichts dagegen einwenden können, wenn gefordert würde, daß die Zusicherungen der Krone durch Garantien in Gestalt von Gesetzesvorlagen oder Verfassungsänderungen verstärkt würden.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. November 1908.

Auch ein Beitrag zur Reichsfinanzreform.

s. w. k. Vor einiger Zeit hat der Reichskanzler Fürst von Bülow im Reichstag erklärt, daß man zur Verringerung der Reichsfinanzen an Eisparnissen in der Armeeverwaltung denke. Es ist aber leider in dieser Beziehung beim Denken



geblieben, wie nachstehende Mitteilung beweist, die gerade jetzt besondere Beachtung finden dürfte, zumal kaum anzunehmen ist, daß derartige Dinge an anderen Garnisonsorten nicht vorkommen. In Siegen besteht außer der großen außerhalb der Stadt am Trier liegenden Kaserne noch die sogenannte Zeughauskaserne, die dem Groß-Kameralfiskus gehört, und außer zwei Kompanien noch militärische Bureaus, sowie Offiziers- und Unteroffiziers-Wohnungen und das Offizierskafino enthält. Es ist das schönste alte Gebäude Siegens, das 1885 errichtet wurde, und sich in vorzüglichem baulichen Zustande befindet. Daß das stattliche schloßartige Haus für seinen Zweck mehr als groß genug ist, geht daraus hervor, daß es früher für vier Kompanien bequeme Unterkunft bot. Trotzdem möchte die Militärbehörde das Haus als Kaserne entgegennehmen wissen u. die beiden Kompanien ebenfalls vor der Stadt am Exercierplatz in einem Neubau untergebracht haben. Dies wurde mit der ungelieblichen Gesundheitsgefährdung der Zeughauskaserne begründet, die nach der Ansicht ärztlicher Sachverständiger jedoch nicht vorliegt. Der wirkliche Grund ist wohl, daß man das Regiment zusammen bei seinem Übungsspiel haben will, der etwa eine Viertelstunde von der Zeughauskaserne entfernt liegt. Da der Reichstag für einen neuen Kasernenbau wohl kaum die Mittel bewilligen dürfte, wird seit längerer Zeit mit der Stadtverwaltung verhandelt, um diese zum Bau der Kaserne auf ihre Kosten zu bewegen unter Zusage einer jährlichen Entschädigung von 6 pCt. des aufgewendeten Baukapitals. Die Kaserne würde rund eine Million Mark kosten, sodas eine jährliche Aufwendung von 60 000 Mark erforderlich wäre. Nimmt man an, daß damit für rund 300 Leute ein Unterkommen geschaffen würde — es kommen außer den Mannschafträumen noch eine Anzahl Unteroffizierswohnungen in Betracht — so ergibt sich, daß für die Unterbringung jedes einzelnen Mannes jährlich 200 Mark aufzuwenden wären. Das ist eine Summe, die ausreichen würde, um für die einzelnen Soldaten möblierte Zimmer mieten zu können. Es ist unbegreiflich, daß bei derartigen Lage der Reichsfinanzen derartige kostspielige Projekte überhaupt erwohnen werden können und es wäre sehr am Platze, daß der Reichstag den Militäretat einmal auf solche Posten hin gründlich durchsuchen würde. Jedenfalls könnten dadurch beträchtliche Summen gespart werden, ohne daß dadurch die Schlagfertigkeit unseres Heeres im geringsten beeinträchtigt würde.

Zentrum und Lehrer.

Das Zentrum wechselt — wie in allen anderen Dingen — auch gegenüber dem Lehrstande seine Taktik, sobald es die Rückstufung auf sein Parteizentrum erfordert. Auf diese bekannte Erscheinung weist Jakob Seydl in seiner Freien Bayerischen Schulzeitung hin. Er schreibt: „In Preußen marschiert das Zentrum mit an der Spitze der Antipolitikbewegung. Zwar waren seine Erklärungen nicht recht durchsichtig. Aber ein dreifaches Lehrorgan, die Pommerischen Blätter, schreiben: „Das Zentrum wird unser härtester Bundesgenosse sein.“ Der geistliche Seminarlehrer, Pfarrer Dr. Glattfelder, ein rheinischer Abgeordneter, trat sehr warm für die Lehrerforderungen ein. Besonders wies er es als unrecht zurück, daß die Lehrer erst nach 31 Jahren den Höchstgehalt beziehen; er verlangte ihn nach 25 Jahren. Und recht schön war es, was er über den Einfluß des Lehrers auf die Kinderleiden und die lähmenden Folgen der Besoldungsnot sprach. Aber warum dieses zwiespältige Wesen im deutschen Zentrum? Rein, alles ist Taktik und alles ruht auf dem gleichen Boden. Das Zentrum handelt nur aus Machtinteresse. In den Industriegegenden des Rheins muß das Zentrum gegen das städtisch-industrielle Bismarckstimmen und muß also den „Radikalismus“ des Lehrerstandes als vollkommen recht und billig anerkennen. In Bayern vermischt das Zentrum aus Parteiprofiteure die schlichten Forderungen der Gerechtigkeit und läßt über den gleichen „Radikalismus“ Feuer und Schwefel regnen. So wird das Zentrum vom Zentrum widerlegt. Das ist der Summe in der Geschichte.“

Deutsches Reich.

(Zu der Hundertjahrfeier der preussischen Städteordnung) welche die Berliner Gemeindebehörden im Rathaus am Samstag veranstalteten, wird der Kaiser mit den Prinzen des kgl. Hauses erwartet. Auch auf das Erscheinen des Reichskanzlers wird gerechnet. Oberbürgermeister Kirchner wird dem Kaiser mit einer Ansprache begrüßen. Die Festrede wird Bürgermeister Dr. Reiche halten. Der Kaiser stiftet dem Roten Haus morgen seinen zweiten

Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Theaternotiz.** Die Intendanz teilt mit: Heute findet das zweite Gastspiel des Herrn Lehmann als Hymel in Platonos „Martha“ statt. Die Vorstellung beginnt um 7 Uhr. — In der Aufführung des Greinerischen Dramas „Gergo Boccacas Ende“ wird Hans Godes die das ganze Stück tragende Titelrolle darstellen. Den Admiral Adorno spielt Heinrich Höp, den Vagen Gianino Alfred Köhler und des Herzogs Tochter Eleonora Betty Allersch. In den übrigen Rollen sind Georg Köhler, Alexander Köhler, Gustav Krautschold, Oscar Jingenohl, Rofhar Liebenwein, Sigmund Krausch u. f. w. beschäftigt. Den Prolog spricht Karl Schreiner. Die Regie führt der Intendant. — In der am Sonntag stattfindenden Aufführung von Wagners Tristan u. Isolde singt Herr A. Remarini vom Stadttheater in Hamburg den Tristan und Fräulein Brandes die Isolde. Die Vorstellung beginnt um 5 1/2 Uhr. — Im Neuen Theater im Rosengarten geht am Sonntag Meyerleins Drama „Japanstreik“ in Szene. Anfang 8 Uhr.

**Liederabend von Erich Haustraengel.** Wir verweisen an dieser Stelle nochmals auf das heute abend halb 8 Uhr im Kasinoaal stattfindende Konzert des bekannten Baritonisten Erich Haustraengel aus München.

**an. Von der Heidelberger Universität.** Aus Heidelberg wird uns geschrieben: Wie wir hören, ist der Beschluß gefaßt worden, die von Herrn Geh. Kommerzienrat Reich in Mannheim der Universität Heidelberg überwiesene Bibliothek des verstorbenen Prof. Albrecht Dieckhoff an das klassisch-philologische Seminar anzuschließen. — Großherzog Friedrich II. von Baden wird Samstag, 21. November, am Stiftungsfeste der Universität Heidelberg als Rektor der Ruperto-Carola teilnehmen. Der Großherzog trifft 9.56 Uhr von Karlsruhe hier ein

besuch ab. In der Vorstadt Schöneberg stifteten die städtischen Körperschaften zum Andenken an die Hundertjahrfeier eine Viertelmillion zur Bekämpfung der Tuberkulose. Der größte Teil dieses Betrages wird zur Einrichtung eines Erholungsheims für schwächliche Kinder in Weyß auf Föhre verwendet.

Badische Politik.

Nationalsozialer Verein Heidelberg.

an. Heidelberg, 19. Nov. (Von uns. Korrespondenten.) Der nationalsozialer Verein in Heidelberg hielt heute abend seinen ersten Vortragsabend in diesem Winter ab, zu dem als Redner der 2. Vorsitzende der Landespartei Herr Stadtpfarrer Dr. Ernst Lehmann aus Hornberg gewonnen war. Herr Rechtsanwalt Härtel eröffnete den Abend mit einem kurzen Rückblick auf die politischen Ereignisse der letzten Wochen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Grundlosigkeit und Gleichgültigkeit des deutschen Volkes ein Ende gemacht werden möge. Hieran begann Herr Dr. Lehmann seinen fast zweistündigen Vortrag über das Thema: „Der deutsche Staatsbürger im Kampfe gegen Reaktion und Autokratie.“ Er schilderte das nationale Sehnen der Deutschen nach Macht und Größe, den innerlichen Wunsch nach Verbreitung des deutschen Lebens und die Sehnsucht nach einem aktiven, bewussten Staatsbürgerstum. Vor uns und die Freiheit, damit der Individualismus innerhalb unseres deutschen Vaterlandes jederseits zu wirken vermag. Mit der Schaffung des geeinten Reiches hat eine rückschlüssige Bewegung eingesetzt, die leicht dazu führen kann, daß wir in vorwärtsliche Gefinnung zurückfallen. Hiergegen müssen wir uns mit aller Kraft auflehnen und müssen auf die Vohörung des Staatsbürgerrechts und der staatsbürgerlichen Freiheit bedacht sein. Was die Kräfte der letzten Tage betrifft, so darf man dem Kaiser nicht ohne weiteres die Schuld daran zuschreiben. Der Kaiser ist der Vertreter eines bestimmten Systems, das ihm allerdings auf den Leib zugeschnitten ist. Die dem System, das „preussische Wesen“ und „preussische Tradition“ heißt, müssen wir die Schuld beimessen. So sehr dies System in unserer Zeit verheerende Wirkungen ausgeübt hat, dürfen wir aber nicht vergessen, daß es dem Kaiser ein sehr großes Segen für die Entwicklung unseres Volkes gewesen ist. Der schrankenlose Individualismus hat im Mittelalter die reichste Staatenbildung verhindert und nur durch das System der Disziplin und Unterordnung der Untertanen ist es den Hohenzollernfürsten möglich gewesen, auf den Trümmern des Habsburger Krieges das erste Staatsganze zusammenzuschmieben. So sollte auch heute das preussische System als ein Stück Erziehung Geltung zu haben, dabei aber die Schaffung der substantiellen Gefinnung durch seine dauernde Einwirkung ausgeschaltet werden. Nur in unserem Vater, das auf diesem Boden begründet ist, behält das Prinzip der Subordination seine Bedeutung. Um unserer Nation willen brauchen wir die eigene Ueberzeugung. Wie sieht es aber damit in unserem Staat? Das System, das von Preußen anging, hat sich noch im neuen Deutschland ausgedehnt. Ueberall besteht die Tendenz, die staatsbürgerliche Betätigung von oben her zu regulieren. Sogar bis zu den Universitäten — den freien Ständen freier Wissenschaft — ist dies Prinzip vorgezogen. (Hat doch Althoff versucht, mit der Staatsraison den Universitäten einzuwirken.) Leider kommt diesem System die moderne wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu Hilfe. Der Staat sucht möglichst viele geistige Gebiete des Volkslebens an sich zu ziehen, woraus die Schaffung eines ungeheuren Beamtenstandes resultiert, der sich nicht nur auf die Verwaltung, sondern auch auf Gerichte und Schulwesen etc. ausgedehnt hat. Von den wissenschaftlichen Ständen hat sich bis jetzt eigentlich nur der Anstand davon freizuhalten gemocht, obwohl man auch das schon geringe Ansehen für das Einrücken in die Beamtenkategorie wahrnehmen kann (Bezirksärzte, Bahn- und Postärzte). In der immer weiter sich ausdehnenden Verstaatlichung auf den verschiedensten Gebieten liegt das ungeheure Wachstum des Beamtenstandes begründet und als dessen Folge ist die stetig sich steigende Beschränkung des Staatsbürgerrechts anzusehen. Mit mehr oder weniger Erfolg sucht Preußen allüberall diese Beamtentendenz zu verbreiten, was aus der Behandlung der staatsbürgerlichen Anträge und aus der Schaffung einer Beamtenchaft im Nebenamt klar ersichtlich ist. Es sei diesbezüglich nur auf die Behandlung der Exekutoren bei den Staatsfiskus, der preussischen Kommunalbeamten (vergl. Fall Schüding), auf das Uebergreifen des Militarismus ins bürgerliche Leben (Militäroffiziere, Militärvereine) u. f. w. hingewiesen. Redner gab hierzu ausführliche Erläuterungen. Da ist es jetzt unsere Aufgabe, gegen diese preussische Tendenz Front zu machen. Wir haben die Krisis des Systems jetzt erlebt und sie ist noch nicht zu Ende. Sie war keine Kaiser- oder Kanzlerkrisis, sondern eine Volkskrisis und sie war nicht nur, wie es auf den ersten Blick scheint, eine Krisis der äußeren Politik, sondern eine solche der inneren Politik. Das Volk muß sich auf sich selbst besinnen und

selbst vorgehen. Es darf jetzt nicht, wie Reichstagsabg. Kaisermann sagt, verträumt abgewartet werden, wie sich die Dinge entwickeln, nein, deutsche Ernte gebietet großes, zielbewusstes Arbeiten im Dienste des Vaterlandes. Die Volksrechte müssen gewahrt werden und es muß die Volksstimme gehört werden. (Wo diese, wie in Preußen, nicht mehr existiert, muß sie erst wieder geschaffen werden, wozu vor allem die Umänderung des preussischen „Wahlrecht“ not ist.) Hieran besprach Dr. Lehmann die Tätigkeit der Parlamente, insbesondere die unserer badischen Landtages, sowie den Fall Schüding und das Interview des Kaisers und seine Behandlung in der Presse und insbesondere in der badischen Landeszeitung. Als Selbsthilfe bezeichnet er die mächtig aufkeimende Privatbeamtenbewegung und forderte die Begründung einer Organisation der Staatsbeamten, Rechtsanwalt Härtel dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen. An den Vortrag schloß sich eine kurze Diskussion.

Gegen die Tabaksteuer.

† Kirchheim, 19. Nov. Unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Kallschmitt fand gestern abend eine von etwa 300 Personen besuchte Versammlung statt, welche nach einer Rede des Herrn Dr. Gerard aus Mannheim über die Tabakverbrauchssteuer einstimmig eine Resolution annahm, worin gegen die geplante Mehrbelastung des Tabaks mit Entschiedenheit protestiert wird.

Von der bad. Kammer.

○ Karlsruhe, 19. Nov. (Korrespondenz.) Die Ärztekammer hat in ihrer Sitzung am 22. Okt. einstimmig beschlossen, an alle ärztlichen Vereine des Landes die Aufforderung zu richten, die Ausstellung von Krankheitszeugnissen für die Mitglieder der Krankenkasse des bad. Schreinerinnenvereins zu verbieten, da genannte Krankenkasse in ihren neuen Statuten die Bestimmung getroffen hat, daß die Aufnahme nur aufgrund eines durch einen Bezirksarzt ausgestellten Gesundheitszeugnisses erfolgen könne, während bis dahin zu diesem Zwecke jedes ärztliche Zeugnis genügte. Nach einem Referat des Universitätsprofessors Geh. Rat Dr. Hoche-Freiburg wurde sodann folgende Resolution angenommen: „Die bad. Ärztekammer beauftragt die im Entwurf eines Prengelsches geplante Ausschließung der praktischen Ärzte aus dem Ausnahmeverfahren für Geistesranke als eine für die Interessen der Kranken und des ärztlichen Standes verhängnisvolle Maßregel und protestiert gegen die in der Begründung gegebenen Motivierung dieser Absicht.“

Abg. Obkircher kandidiert in Lörrach.

○ Lörrach, 19. Nov. Wir lesen im „Lörracher Tagblatt“: „Der nationalliberale Parteichef Dr. Obkircher wird am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in einer öffentlichen Versammlung in der Gumbinushalle hier sprechen zur politischen Lage im Reich und in Baden.“ Wir vermuten, daß dem Herrn Obkircher damit Gelegenheit gegeben werden soll, sich für die Aufstellung als Landtagskandidat in der Stadt Lörrach die Wege zu ebnen. Es ist das allerdings nur unsere persönliche Vermutung, die auch falsch sein kann. Aber es ist bekannt, daß Herr Obkircher in seinem seitherigen Wahlbezirk Lörrach-Band jedenfalls nicht mehr kandidieren wird, weil die Freisinnigen diesen Bezirk für sich reklamieren und wahrscheinlich auch zugesprochen erhalten, so daß ein anderes Mandat für Obkircher gesucht werden muß. Das Lörracher Mandat ist frei. — Der bisherige Abg. Schneider hat auf eine Wieder-aufstellung seiner Kandidatur verzichtet — und es gehört auch mit zu dem sichersten Bestehen der nationalliberalen Partei. Und einen sicheren Sitz wird die liberale Partei Obkircher nun doch wohl einräumen wollen, nachdem er jetzt schon zweimal seinen Wahlbezirk wechseln mußte.“ — Wir geben diese Nachricht mit allem Vorbehalt wieder.

Arbeitslosenfrage.

o. Freiburg, 19. Nov. (Korrespondenz.) Eine Arbeiter-versammlung nahm gestern abend zur Arbeitslosenfrage Stellung. Nach einem Referat des sozialdemokratischen Parteisekretärs Engler wurde eine Resolution angenommen, worin bedauert wird, daß der Stadtrat die Gewährung von Zuschüssen an die Gewerkschaften, welche Arbeitslosenunterstützung leisten, ablehnte. Die Versammlung erwartet die Inangriffnahme von Notstandsarbeiten und die Einsetzung einer sozialen Kommission, welche neben anderen Fragen auch die Arbeitslosenfrage zu regeln hätte.

Bayerische und Württembergische Politik.

Zur Landtagswahl Gernersheim-Berggubern.

wird den „Münd. N. N.“ aus diesem Wahlkreise geschrieben: „Die Verlegung des Wahltages kurz vor dem bereits festgesetzten Termin auf einen noch unbestimmten Sonntag hat im Wahlkreise eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. In einer Versammlung zu Schwegenheim hat der liberale Kandidat, Lehrer Cronauer, dieser Stimmung Ausdruck ver-

und wird sich um 2 Uhr wieder nach Karlsruhe zurückgeben. Der offizielle Empfang durch den Senat erfolgt um 10 Uhr im Schloß des neuen Kollegienhauses. Danach anschließend findet im großen Saal des neuen Kollegienhauses der Festakt statt, bei dem der Rektor der Universität, Geh. Hofrat Koffel, die Festrede halten wird. Um 8 Uhr findet in der Stadthalle ein Festessen statt. Seitens der Stadt Heidelberg ist ein besonderer Empfang nicht vorgesehen.

**Literaturvorträge.** In ihrem zweiten Vortrage — am vergangenen Freitag — behandelte Hrl. Anna Ettinger die Werke Rousseaus. Diese Werke waren von solch entscheidendem Einfluß auf Tolstoi, daß er einmal sagte, es sei ihm oft, als habe er das meiste davon selbst geschrieben. Rousseaus Ruhm begründete sein „Discours sur les sciences et les arts“ 1750 enthanden als Preischrift auf die von der Akademie von Dijon gestellte Frage, ob Pünktigkeit und Wissenschaft die Menschheit glücklicher machen. Auf entschiedene Verneinung dieses Rousseaus, er sieht nur Unheil in jeglichem Fortschritt und Heil allein in der Rückkehr zur Natur. Selbstverständlich sind seine Theorien, soviel Wahres sie auch enthalten, äußerst anfechtbar, und kein Geringerer als Lessing hat eine Entgegnung darauf geschrieben, in der er daran erinnert, daß nicht nur das kunststümliche Athen, sondern auch Sparta, das rauhe, kultarfeindliche untergegangene Rousseaus nächste größere Arbeit, „Discours sur l'inegalité parmi les hommes“ entwickelte seine sozialen und politischen Anschauungen. Das Entstehen des Eigentumsbegriffs gilt ihm als die Ursache aller Viskände, und die Wiederkehr des Naturstandes erscheint ihm als erlösendes Ziel. In „du contrat social ou principes du droit politique“ legte er dar, unter welchen Formen ein solches Ideal entsprechender Staat gebildet sein müßte, und mit dieser Arbeit hat er die „pätrischen Schöpfungen der Revolutionszeit“ als Stütze beeinflusst. Da für den idealen Staat ideale Menschen erforderlich sind, zeigt er in seinem „Emile ou de l'education“, wie er sich die Erziehung eines solchen denkt. Aus diesem Werke besonders führte Hrl. Anna Ettinger

eine Fülle interessanter Einzelheiten an, — auch die zuerst erwähnten Schriften hatten eine eingehende Würdigung erfahren. — und zuletzt folgte eine ausführliche Besprechung von Rousseaus großem Roman „Julie ou la Nouvelle Héloïse“, jener Mischung von Leidenschaft und tieferer Gefühl, die auf das ganze Geistesleben und seine führenden Geister besonders auf Goethe, so mächtig gewirkt und die mit ihrer Schilderung der großartigen Herrlichkeit der Schweizer Natur erst das Verständnis für die Schönheit der Alpen geweckt hat. (Diese galten jenem Zeitgeschmack nur als wild und erschreckend, während die landschaftliche Lage Mannheims als reizvoll gepriesen ward!) — Das der Nouvelle Héloïse eingefügte Tagebuch eines schwedischen Bistums entstammt Rousseaus Bekanntschaft mit zwei ihm besonders sympathischen Geistlichen. — Daß die Veröffentlichung des „Emile“ dem Dichter Verbannung und Verfolgung eintrug, wurde schon im 1. Vortrag erwähnt. — Der nächste (Dritte) wird die Lebensgeschichte Tolstois zum Gegenstande haben.

**Eine Handschrift Cynanos de Bergerac in München.** Man schreibt uns: Von dem berühmten kosmologischen Roman „Cynanos de Bergerac: „Die Mondreise“ war bisher nur eine einzige Handschrift bekannt, die im Jahre 1838 in einer Privat-sammlung in Epinal aufbehielt und seit 1890 in der Pariser Nationalbibliothek aufbewahrt wird; der Wert dieser Handschrift mußte um so höher eingeschätzt werden, als sie allein den richtigen Text des Werkes Cynanos enthielt, der sich beim Druck des bekanntlich erst nach dem Tode seines Verfassers im Jahre 1859 erschienenen Romans die besten Färgungen und selbst Entschellungen in unum behdin. hatte gefallen lassen müssen. Soeben hat nun der Privatdozent der romanischen Philologie an der Universität München, Dr. Leo Jordan, unter den Beständen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek eine zweite Handschrift des Cynanosen Romans erkannt, die, wie diese, den Titel „Cynanos de Bergerac ou le voyage et l'empire de la lune“ führt und nach den vorgenommenen Proben mit der Pariser Handschrift



leben. „Wir können“, sagte er, „dem Ministerium den Vorwurf nicht eriparen, daß es sich in einen bereits im Gange befindlichen Wahlkampf eingemischt hat, nach dem Willen einer dabei beteiligten Partei.“ Dabei ist bekannt, daß das Zentrum die zur Verlegung des Wahltermins führenden Schritte beim Minister nur unternommen hat, um den Wahltag hinauszuverschieben. Einen Sturm der Entrüstung rief es überall hervor, als Cronauer in einer anderen Versammlung zu Weingarten bekannt gab, daß bei der letzten Wahl in verschiedenen Zentrumsorten zahlreiche Wähler, die nicht wahlberechtigt waren, mitgewirkt haben, so daß eigentlich der ultramontane Abgeordnete Spindler zu Unrecht im Landtage sitzt. Es müsse von der Regierung verlangt werden, daß sie eine Untersuchung anstelle und die Akten der Staatsanwaltschaft übergehe. Die Liberalen sind eifrig an der Arbeit; der liberale Kandidat hat bereits zahlreiche Versammlungen abgehalten. Man befürchtet, daß es in einigen Zentrumsorten, an denen eine Bewaffnung der Wahl unbedingt geboten erscheint, zu ersten Ausschreitungen kommen kann, hat doch in einem solchen Orte der Ortsgeistliche direkt aufgefordert, gegen die liberalen Wahlkontrolleure vorzugehen, ohne daß eine gerichtliche Abmahnung eingetreten sei, und der „Christliche Pilger“ hat dazu geschrieben, daß jeder Schritt, der diese Liberalen nicht erreicht hätte, verloren gegangen sei. Die Gendarmerie wird wohl zur Aufrechterhaltung der Ordnung nicht ausreichen. Jeder Kenner der Verhältnisse im Wahlkreise wundert sich darüber, wie das Ministerium dazu kommen konnte, den Wahltag zu verlegen.

**Der Pforzheimer Lustmord.**

Pforzheim, 19. Nov. Gestern nachmittags wurde die von Wülfersand getötete Frau Bauer beerdigt. Vor dem Krankenhaustore, von wo aus das Leichenbegängnis erfolgte, hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, ebenso sammelten sich viele Leute auf den Straßen an, die von dem Leichenzug berührt wurden. Eine noch hundertköpfige Menschenmenge, namentlich Frauen und Kinder, aber doch auch auf den Friedhof. Im letzten Umkreis war das offene Grab vom Publikum umflossen, und die Friedhofswächter hatten Mühe, einen Weg zum Grab freizuhalten. Zum Zeichen, daß die ganze Bevölkerung an dem Leichnam des ermordeten Kindes Anteil nimmt, hatte die Stadtvogtei einen Kranz mit blauweißer Schleiße gestiftet. Alle Nachforschungen nach dem Mörder hatten bis jetzt leider noch keinen Erfolg. Nachdem bereits doppelte auch ein Polizeihund aus Gochsheim bei Weinheim hierher gebracht worden war, traf gestern auch Herr Polizeikommissar Faurich aus Herbolzheim mit zwei Hunden hier ein, um mit diesen zu versuchen, eine Spur des Mörders zu finden. Vor allem richtete man das Hauptaugenmerk darauf, zunächst wenigstens einmal den Ort ansichtig zu machen, an dem die tatsächliche Mordtat geschah. Es wurde nicht nur die ganze Gegend zwischen Weidenrot und Gochsheim aufs neue abgesucht, sondern es wurden unter Mithilfe der Polizeihunde auch mehrere Häuser und Gärten in jener Gegend abgegrübt. Aber nirgends war eine Spur zu finden. Fortgesetzt erfolgen trotz Vorführungen von verdächtigen Personen auf der Kriminalpolizei, es laufen auch immer mehr Mittelungen von hier und auswärts ein, daß dieser oder jener Mensch als Täter in Frage kommen könnte, aber bei näherer Untersuchung erwies sich bisher die Verdachtsumstände als unbegründet. Heute früh begann ein großes Schutzmännchenaufgebot von mindestens 20 Mann unter Führung der Kriminalpolizei und unter Mithilfe der Polizeihunde abermals eine ausgedehnte Streife.

**Aus Stadt und Land.**

Manheim, 20. November 1908.

**Die Mannheimer Museumsammlungen und ihr weiterer Ausbau.**

Es ist von uns bereits mitgeteilt worden, daß Herr Prof. Dr. Walter im Auftrage unseres Oberbürgermeisters eine Denkschrift über „Die Mannheimer Museumsammlungen und ihren weiteren Ausbau“ verfaßt hat. Diese Denkschrift, die sich in ihrer tieferen Begründung auf die bisherigen Arbeiten unseres Archivars würdig anlehnt, liegt uns jetzt gedruckt vor. Sie umfaßt 42 Holzschnittseiten und zerfällt in drei Abschnitte, die den vorhandenen Museumsbeständen, den weiteren Ausbau unserer Sammlungen und die Museumsräume auf das eingehendste behandeln. Wir begnügen uns für heute, auf den letzten Abschnitt einzugehen, in dem die Museumsräume besprochen werden. Die Frage der Ausgestaltung der hiesigen Museumsammlungen ist, so führt Herr Professor Dr. Walter aus, nicht nur eine Finanzfrage, sondern auch eine Raumfrage und eine Frage der künftigen Unterbringung. Ein großer Teil unserer Sammlungen ist seit einer langen Reihe von Jahren im Groß-Schloß untergebracht. Noch im Jahre

1807 hat die Groß-Bibliothek in dankenswerter Bereitwilligkeit den vereinigten Sammlungen des Groß-Herzoglichen Hofantiquariums und des Altertumsvereins eine Anzahl weiterer Räume zur Befriedigung des dringendsten Raumbedürfnisses überwiesen. Dagegen ist ein vom Altertumsverein gemachter Versuch, die im Hütchen-Capavillon gelegene Hofgärtnerwohnung noch für Sammlungswecke zu erhalten, als endgültig gescheitert zu betrachten. Auf eine Erweiterung der Räume für diese und die anderen Sammlungen kann wohl überhaupt im Groß-Schloß nicht mehr gerechnet werden. Für die Groß-Gemäldegalerie und das Groß-Kupferstichkabinett werden, wenn die städtische Kunstsammlung und der Kunstverein das Schloß verlassen, die dort vorhandenen Räume vollständig ausreichen, selbst wenn man eine gelegentliche Vermehrung des Bilderbestandes und die Hinzufügung eines den älteren Mannheimer und Pfälzer Malern gewidmeten Raumes inbetracht zieht. Die seit ihrer Erbauung zur Aufnahme einer Gemäldesammlung bestimmten Gallerieräume des Groß-Schloßes sollten diesem Zweck auch weiterhin gewidmet bleiben. Die Vpshausgalerie erweist sich ebenso einer sehr geeigneten und durchaus berechtigenden Unterbringung. Die Aufstellung in den gewölbten Räumen des ehemaligen kurfürstlichen Archivs und die leichte Zugänglichkeit vom Hauptschloßhofe aus entsprechen durchaus den Anforderungen, die an eine solche Sammlung gestellt werden können. Die allmählich wohl nötig werdende Erweiterung der Räume wird an dieser Stelle leicht zu bewirken sein, sobald für die Unterbringung der Vpshausgalerie bei weiterer Vermehrung gesorgt wäre. Da sie zu den übrigen Sammlungen keine näheren Beziehungen haben, kann eine Vereinigung mit diesen weder in der Kunsthalle noch in einem künftigen Museum befürwortet werden. Sie sind vielmehr als eine selbständig für sich bestehende Sammlung im Schloße zu belassen.

Die übrigen für Museumszwecke im Schloße zur Verfügung stehenden Räume geben zu mancherlei Beanstandungen Anlaß. Trotz Unterstellung der Naturhistorischen Museum außerordentlich unter Beachtung und Schimmelbildung zu leiden. Ferner liegt der Kustos über die große Staub- und Insektenplage. Die von den Vereinigten Sammlungen des Groß-Herzoglichen Hofantiquariums und des Altertumsvereins benötigten Räume haben ebenfalls über die schädliche Einwirkung der Feuchtigkeit und Schimmelbildung zu klagen. Völlig unhaltbar und für die fröhere Weiterentwicklung der beiden Sammlungen hinderlich sind ihrer derzeitigen Isolierung, wenn man den Raumangel inbetracht zieht. Schon deshalb wäre bei den Sammlungen zu wünschen, daß sie recht bald ein neues Heim in einem ihren Bedürfnissen entsprechenden Museumsgebäude finden könnten. Da die Angelegenheit des Museumsbaues für die nächste Zeit noch im Ungeklärten ruht, wird die Frage zu beantworten sein, wie sich die beiden Sammlungen in den nächsten Jahren behelfen werden. Im naturgeschichtlichen Museum ist dadurch einigermassen Luft geschaffen worden, daß die einen großen Platz verscherrenden biologischen Gruppen in die Gewerbeställe verbracht worden sind. In der Altertumsammlung wäre Mithilfe für das Raumbedürfnis der allerersten Zeit dadurch möglich, daß man die 3. Etage fällige ethnographische Sammlung an anderer Stelle unterbringt. Schon im Hinblick auf die selbständige Ausgestaltung und die gelebte Verwaltung der ethnographischen Sammlung müßte ernstlich daran gedacht werden, für diese bis zur Fertigstellung des Reich-Museums geeignete, leicht zu erweiternde provisorische Ausstellungsräume ansichtig zu machen. Auch im Städtischen Museum macht sich bereits Raumangel geltend, der den wünschenswerten weiteren Ausbau dieser Sammlung vielleicht etwas ins Stocken bringen und wohl schon in einigen Jahren recht unangenehm hervortreten wird.

Mit besonderem Nachdruck ist, so sei zum Schluß noch einmal zusammenfassend konstatiert, in der Denkschrift ein vollständiger, selbständiger und vollsicherlicher Charakter für die künftige Ausgestaltung und Anordnung der hiesigen Sammlungen verlangt. Man gewinnt aus der Schrift, die zum ersten Male einen zusammenfassenden Überblick über das gesamte hiesige Museumswesen in seinen vielfachen und eigenartigen Verzweigungen gibt, die Überzeugung, daß Mannheim anderen Städten gegenüber auf den verschiedensten Sammelgebieten ganz erheblich im Rückstand geblieben ist, und daß es der verdoppelten Anstrengung aller Faktoren bedarf, um den gewollten Vorprung der anderen weitestgehend einzuholen und einen der Bedeutung unserer Stadt wie ihren individuellen Bedürfnissen entsprechenden Museumsorganismus zu schaffen. Wie die Stadtgemeinde bei diesen idealen Bestrebungen, die namentlich nach gemeinsamen und einheitlichen Richtlinien weiter verfolgt werden sollen, auch fernerhin die in vieljähriger dankenswerter Mitarbeit erworbene Beihilfe der auf diesem Gebiete wirkenden Vereine nicht entbehren kann, so wird sie wohl bei den erhöhten finanziellen Ansprüchen, die bei energischer Förderung des Museumswesens an sie herantreten werden, auf die opferwillige Unterstützung der Bürgerchaft rechnen müssen, die

ja noch niemals verjagt hat, wenn es sich um die Verwirklichung großer und edler Ziele handelt. Es wäre sehr zu wünschen, daß unser kunstsinnes Mäcenatentum, wie die Denkschrift es andeutet, den anderwärts gegebenen Beispielen folgend noch in weit höherem Maße als bisher gezeigten, Mittel zur Bereicherung der hiesigen Museumsammlungen zur Verfügung stellen möchte. In diesem Sinne sollte auch die baldige Begründung eines Museumsvereins in die Wege geleitet werden, der wie in vielen anderen Städten lediglich den Zweck verfolgt, aus den von seinen Mitgliedern angebrachten Mitteln größere Einkäufe für das Museum zu bewirken, seien es Kunstwerke, Altertumsgegenstände oder sonstige für unser Museum beizubehaltende Dinge. Namentlich aber sollte auch in Stiftungen und Vermächtnissen weit mehr als bisher auf die gemeinnützigen Ziele unserer Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen Rücksicht genommen werden. Ferner könnte die Museumsfrage durch Ueberlassung geeigneter Gegenstände aus Privatbesitz — sei es als Schenkung, sei es als Leihgabe — wirksame Förderung erfahren. Auch dieser wichtige Punkt ist von allen Freunden einer intensiveren Museumsfürsorge im Auge zu behalten.

Der Hofe. Die Großherzoglichen Herrschaften haben gestern Abend verlassen und trafen mittags 1 Uhr 51 mit der Großherzogin-Mutter in Karlsruhe ein. Großherzogin-Mutter von Luxemburg in Karlsruhe ein. Wie schon berichtet, trifft am 27. ds. Mts. das Königspaar von Schweden zu einem offiziellen Besuch beim Großherzogspaar in Karlsruhe ein. Bei diesem Anlaß wird das Königspaar auch einige Tage bei der Großherzogin Luise in Baden zubringen und mit dieser deren Geburtstag am 3. Dezember in aller Stille begehen.

Aus der Stadtratsung vom 19. Nov. Für die Hinterbliebenen der in der Sache Radbod beurlaubten Bergleute wird eine Spende von 1000 Mark bewilligt, die sofort zur Auszahlung gelangen soll.

Der Handelshochschule. Morgen Samstag nachmittags halb 5 Uhr findet eine Besichtigung der Dr. H. Haas'schen Druckerei, E. 6, 2 hier, durch die Studierenden und Dozenten der Handelshochschule statt. Die Teilnehmer versammeln sich bis halb 5 Uhr vor der Druckerei. Im Anschluß an die Besichtigung hält Herr Dipl.-Ing. Dr. Merrens am Montag, 23. ds. Mts., 6-7 Uhr abends eine konvokatorische Vorlesung ab.

Verhaftung. Der hiesige Landesamtsinspektor, Herr Schmidt, hat in der vorigen Woche mit 26 Lebererinnen, die 3. St. zu einem Turnkurse in Darmstadt einberufen sind, der hiesigen Höheren Mädchenschule einen Besuch ab, um diesen Damen einen Einblick in den Turnbetrieb der Anstalt zu gewähren. Die von den Mädeln mit großem Interesse verfolgten mehrstündigen Vorführungen, die sich in der Hauptsache auf die Oberklassen erstreckten, bewiesen aufs neue, wie sorgfältiger Pflege sich der Turnunterricht der genannten Anstalt erfreut.

Bei dem Eisenbahn-Regiment Nr. 2 zu Södingen bei Berlin werden für kommenden Herbst 1909 noch zweijährig Freiwillige, vor allem gelernter Zimmerleute, Tischler, Schloffer, Schiffer usw. etc. zum Dienst mit der Waffe angenommen. Zum Diensttritt bereit Leute, wollen sich schriftlich unter Vorlegung des Meldebogens, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, einer amtlichen Bescheinigung der Körpergröße, sowie einer Bescheinigung über die bisherige Tätigkeit bei vorgenanntem Regiment melden.

Rein Ökonomie auf den Kaiserlichen Sonderzug. Die Unternehmung der bei der Station Wülheim gefundenen Patronen hat ergeben, daß es sich um ganz vermittelte Dynamitpatronen handelt, die aus dem hiesigen Steinbruch herrühren. Der Umstand, daß der Sonderzug des Kaisers auf freiem Felde gehalten, hat mit dem Patronenfund nichts zu tun. Das Gelingen ist lediglich auf einen Blockfehler zurückzuführen. Nach Meinung von Sachverständigen kann von einem Attentat gegen den kaiserlichen Zug keine Rede sein, denn die aufgefundenen Patronen hätten, selbst wenn sie auf den Schienen gelegen hätten und der Zug darüber gefahren wäre, wegen des völlig unbrauchbar gewordenen Dynamits keinerlei Schaden anrichten können.

Eine schwere Hausfriedensbruchsache veranlaßte am 27. September in der Neckarstadt einen Ruf nach, wie er seit dem Straßenkampf beim Streik des Kohlenhandels nicht mehr wahrgenommen worden war. Scherzen fanden die Urheber dieser Unruhe vor dem Schöffengericht: der 30 Jahre alte ledige Tagelöhner August Müller, der 20 Jahre alte ledige Tagelöhner Peter Sauer, der 23 Jahre alte ledige Tagelöhner Karl Sauer (Drucker des vorgenannten), der 20 Jahre alte ledige Schiffer Peter Heßler, der 18 Jahre alte ledige Tagelöhner Sebastian Dingen, der 22 Jahre alte ledige Tagelöhner Heinrich Jähle (Lehrer zur Zeit bei den 111ten in Rastatt), alle wohnhaft in der Neckarstadt. Die Angeklagten haften in der Wirtschaft Keimer in der Rückelstraße und leisteten bei ihrer Verhaftung den schweren Widerstand. In Anbetracht der sich fortwährend häufenden Strafdrohungen in der Wirtschaft sah sich das Schöffengericht zu ganz exemplarischen Strafen genötigt. Es erhielten: Müller 6 Monate

**Post-Streichquartett.**

Der zweite Abend der von Herrn Otto Seelig aus Heidelberg arrangierten Kammermusikkonzerte brachte uns in dem Heidelberger Post-Streichquartett eine ausgezeichnete Künstlervereinigung die auf bestem Wege ist, auf dem von ihr gewählten Gebiete höhere künstlerische Taten zu vollbringen. Herr Arthur Wolf, durch seine jahrelange Mitwirkung und als Violinist ja besonders hier bekannt, hat in dem neuen Quartett die Violine übernommen und zeigte sich auch auf diesem Instrumente als gewandter, sicherer Spieler von Empfindung und gutem Geschmack. Der Bratsche, Herr Max Wolf, der eine vorzügliche Straburari-Weige sein eigen nennt, verfiel neben seiner famosen Technik über eine soebenwollte Kantilene. Aber auch die Herren Willi und Richard Wolf (H. Violone und Cello) sind durchaus tüchtige Vertreter ihrer Instrumente. Das Zusammenspiel zeigte bei voller Wahrung der Individualität des Einzelnen jene Gemühtigkeit, die eine Grundbedingung des Quartettspiels ist.

Der Abend wurde mit einer Noctül, Heinrich Heine's Streichquartett in Es-dur, eröffnet. Der Komponist, mit Seelig Leiter des Heidelberger Konservatoriums, ist selber durch Klavierstücke und Chorwerke bekannt geworden. Sein Opus 54 ist in unserer produktionsarmen Zeit immerhin eine recht achtbare Erscheinung. Die Capriccio verrät den tüchtig geschulten Musiker, die große Schlußfuge ein kontrastreiches Können. Auch Sinn für melodische Linienführung ist vorhanden, wie gleich die keine Einleitung im Quartettbeweis und noch mehr die unter der Lympodegeleitung „Sehr langsam“ stehende Partie beweist. Nur hörte man bei allzu unermittelte Tempowechsel. Auch erschien die Hemitische Behandlung nicht prägnant genug, um dauernd zu interessieren. Am freiesten steht der Strom der Erfindung in dem zweiten Satz in G-moll mit seinem anmutigen Scherzcharakter. Hier ist nichts Gesundes, Gesinnliches, daher auch die volle Wirkung. Die Wieberrgabe durch das Postquartett verriet ein sorgfältiges Studium, Hingabe und Temperament und verdrängte das Werk, namentlich in seinem Mittelstake, einen hübschen Erfolg.

Dr. K. S. Der Novize Lancelot durch die Summe abstellen soll, die ihm sein Onkel unter der Bedingung verbrochen hat, daß er heiratet. Die Heirat muß natürlich fruchtbar werden und der Mechanicus Divaris Meisterpuppe soll die Braut abgeben. Aber von des Meisters Tochter gespielt, täuscht sie nicht, wie es beabsichtigt war, den reichen Onkel, sondern den jungen Scheinbräutigam, dem sie sich in einsamer Stelle als das liebe Mädchen vorstellt, das ihm seit der ersten Begegnung nicht aus dem Sinn kam. Mit dem Klosterleben ist darum zu Ende und der hübsche, junge Voron der Welt zurückgegeben.

Auch die Musik ist recht liebenswürdig und groß. Viele und große Gedanken findet man nicht, aber doch ein paar hübsche Nummern, nette, wenn auch harmlose, musikalische Illustrationen, einige gefällige Gesangsstimmen und Chöre, das Ganze gefügt, gelehrt und hübsch instrumentiert. So vermag das Werkchen immerhin zu unterhalten, besonders wenn es so gut gegeben wird wie gestern. Frau Helene Schäfer war eine reizend aussehende und reizend singende, niedliche Puppe, die hinter der Mia Weber, durch die die Operette in Berlin Entfaltung mochte, kaum zurückbleiben wird. Der Lancelot Alfred Landor's vom Stadttheater in Halle gefügt durch ein hübsches Neuzug, eine elegante, vornehme Darstellung im Stil der feinen französischen Operette und die gewandte und gefällige Art wie er mit freilich wenig großer Stimme den gelanglichen Teil bewältigte. Den musikalisch schön ausgestatteten Klosterchorleiter, der, eine Art Epicuräer, den Brüdern „Strome Deiterkeit“ predigt, gab Eromer mit großem Erfolg. Neumann'schig war als Puppenfabrikant, die Korikatur des Genies, von Kristian Komik und als der alten Barone erfreuten Volin und Pallenberger durch einen urwüchsigen Humor. Auch sonst geriet auf der Bühne lustiges Leben, die Chöre klangen frisch und den Orchesterpart brachte Gnd auf zur Geltung. Dr. H.

**Neues Theater im Hofgarten.**

Die Puppe. Um die neuere französische Operette geht nicht viel aners als um die deutsche und sie geht noch von allem Gut und Neflich reichlich von Westen vergangener, reicherer Zeiten. Ward Kubron's Operette die Puppe, die gestern erstmalig im Neuen Theater in Szene ging, ist dafür ein sprechendes Dokument. Man begegnet mancher bekannt schenenden Melodie, und noch mehr erwähnt in der Handlung an berühmte Vorbilder, in erster Linie Vesta, die automatische Puppe, zu der Hoffmann's Erzählungen und die Scene im Puppenladen, zu der die Puppen der Toten hand. Doch ist aus dem Text immerhin ein annehmliches Ganze gemacht, das, ein romanisches Produkt, die große Realität nicht verliert, mit der Wien und Berlin seine Operette meist ausstatten. Im Kloster der Barmerbrüder herrscht bittere Not, der



Gefängnis und 4 Wochen Haft, ab 4 Wochen Untersuchungsfrist, Peter Sauer 12 Wochen Gefängnis, ab 4 Wochen Untersuchungsfrist, Karl Sauer 2 Monate 10 Wochen Gefängnis und 2 Tage Haft, ab 4 Wochen Untersuchungsfrist, Kreißelmeier 13 Wochen Gefängnis und 3 Tage Haft, Hinz 12 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft, ab 5 Wochen Untersuchungsfrist, Amhof 8 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft, ab 5 Wochen Untersuchungsfrist.

**Der Brief- und Postkarten-Automat.** Von der Abteilung Mannheim des „Deutschen Briefmarken- und Postkarten-Automat“ wird uns geschrieben: Nachdem an unseren Apparaten der Einwurfschüssel durch die „Leerescheibe“ verdeckt war, wurde mehrfach Geld gewaltsam eingezwängt und der Mechanismus dadurch gestört. Es kam dadurch vor, daß Leute gegen Einwurf von 10 Pfg. keine Hefte erhielten. Wir bebauern diese Sachverhalte außerordentlich und haben auch bisher keinen Anhalt genommen, solche Beträge auf Reklamation zurückzugeben. Wir bitten jedoch das Hll. Publikum wiederholt, bei Benützung der Automaten genau die auf denselben angebrachten Gebrauchsanweisungen beachten und die Automaten nur benützen zu wollen, wenn die schädlichen Einwurfschüssel sichtbar sind, und zwar durch Einwerfen eines 10 Pfg.-Stüches in einen Einwurfschüssel, nicht aber durch Drücken auf die runde Scheibe. Ist der schädliche Einwurfschüssel nicht sichtbar, so darf der Apparat nicht benützt werden, da derselbe außer Betrieb ist und also keine Hefte abgeben kann. Wir bitten das Hll. Publikum dringend, uns in unserem Bestreben, ihn eine längt erhaltene Annehmlichkeit zu bieten, durch strikte Befolgung der Gebrauchsanweisungen zu unterstützen.

**Feuer auf der Rhein.** In vergangener Nacht, kurz nach Mitternacht, brach in der Wallung und Schlächterei des „Reichslehers“ Feuer aus, das anfangend auf ein defektes Kamin zurückzuführen ist. Die freiwillige Feuerwehre Rheinau war sofort an der Brandstätte erschienen und beseitigte den Brand mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln jedoch nur der Dachstuhl abbrannte. Bis 90 Fenster wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist nicht sehr bedeutend.

**Aus Ludwigsbafen.** Gestern vormittag während der Schulpause um 10 Uhr sprang die 12 Jahre alte Schülerin Margarete Bod von Mündenheim beim Spielen direkt wider eine vorüberfahrende Straßenbahnwagen, erlitt durch den Anstoß einen Stoß und stürzte rücklings zu Boden. Sie wurde befehlungslos aufgehoben. Das Mädchen hat durch den Unfall anscheinend innere Verletzungen davongetragen.

**Polizeibericht vom 20. November.**

**Unfälle.** Durch Entzünden eines Streichhölzchens in einem mit Gasen angefüllten Benzinfeller des Kaufes T. L. G/S entzünd gestern vormittag 7 Uhr eine Explosion, bei welcher ein verheirateter Arbeiter aus Ladenburg erb. bliche Verletzungen davontrug. Er wurde mittelst Sanitätswagen ins Allgem. Krankenhaus verbracht werden. Das Feuer konnte von Magazinarbeitern wieder gelöscht werden.

Ein 18 Jahre alter Mechaniker von Waldhof fuhr in fahrlässiger Weise am 18. d. M. abends auf dem Feldweg zwischen der Fabrik Brown u. Boberi u. Co. und Waldhof eine 15 Jahre alte Fahrradfabrik von Waldhof mit seinem Fahrrad von hinten so an, daß sie zu Boden geschleudert und am Kopfe mehrfach verletzt wurde.

**Aus dem Großherzogtum.**

Wertheim, 18. Nov. Als gestern Sonntag nachmittag ein Mann wegen Erregung öffentlichen Kerkersnisses verhaftet war, machte er in dem Augenblick, als vor dem Wahnort ein Automobil vorbeifuhr, einen Fluchtversuch und warf sich dem Fahrer entgegen, welches aber sofort hielt. Der verfolgende Gendarm kam zu Fall, konnte aber den Verbreiter wieder dingfest machen.

Karlsruhe, 19. Nov. An Kassen für die Vernichtung von Schußwaffen in hiesigen Gebäuden und für die Vernichtung der Schusskugeln in den Dümpeln der Abwasserung und im Hartwald an der Kolkestraße werden im ganzen 3700 Mark im nächstjährigen Gemeindevoranschlag vorgesehen.

Pforzheim, 14. Nov. Die von Herrn Reinh. Seyd, Oskar Leutner und Adolf Schöfer gegen die Wahl in den geschäftsleitenden Vorstand der Stadtverordneten eingekommenen Ablehnungen wurden vom Stadtrat in seiner Sitzung vom 10. November für begründet erklärt und die Einsprache des Rechtsagenten Kunz hiernach als gegenstandslos und unzulässig bezeichnet. Die Ausernennung der Neuwahl wurde dem Herrn Stadt. Ratyer überlassen.

o. Pforzheim, 13. Nov. Im Streite wegen eines Wadens wurde gestern abend der 17jährige Hausbursche Karl Lorenz aus Sträßburg durch einen Dolchstoß in den Rücken lebensgefährlich verletzt. Der Täter, der 18 Jahre alte Goldarbeiter Gottfried Wenz aus Conweiler, ist verhaftet.

o. Hagau, 13. Nov. Das diesjährige Herbstertragnis ergab rund 700000 Liter. Davon sind etwa 484000 Liter Weiswein und 216000 Liter Rotwein. In den Winterverein wurden von den Mitgliedern 500000 Liter Wein abgeliefert, dafür an dieselbe 196000 M. ausbezahlt wurden. Bisher kamen 220000 Liter zum Verkauf.

Baden-Baden, 17. Nov. Auf die Auffindung des seit Freitag nachmittag vermischten Rentiers Edgar Loewi wurde von den Angehörigen eine hohe Belohnung angesetzt, infolgedessen die Wadungen abgestreift wurden. Um die Nachforschungen mit Erfolg zu betreiben, ließen die Angehörigen gestern Polizeihunde aus Frankfurt kommen, welche unter der Leitung eines erfahrenen Kriminalschutzmannes aus Frankfurt von Lichtental aus, wo der Vermisste zuletzt gesehen wurde, die Wege in den Wald über Karlsbad und Waldsee abstriffen. Die Hunde verfolgten die Spur bis in den Waldbes. Der See wurde zwar

abgelassen, die Leiche aber darin nicht aufgefunden. Die Angehörigen haben auf die Auffindung eine Belohnung von 5000 Mark angesetzt.

o. Baden-Baden, 19. Nov. Regierungsdirektor von Saint-George-Billingen wurde heute mit 78 von 79 Stimmen zum Bürgermeister der Stadt Baden gewählt.

Freiburg, 19. Nov. Ein weißboller Hst spielte sich heute vormittag in der hiesigen Blindenanstalt ab: es wurde nämlich das angebaute Land der Beschäftigungs- und Versorgungsanstalt für erwachsene Blinde, das in dem idyllisch gelegenen Städtel Herdern erbaut wurde, in Anwesenheit Großherzog Friedrichs II. und Großherzogin Hilda von Baden, sowie Vertreter des Staates, der Stadt und der Kirche eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß die erste Blindenanstalt in Baden im Jahre 1826 in Marihof bei Almsesse in der Nähe von Pullendorf erbaut wurde; im Jahre 1829 wurde dann in Wiesheim eine Blinden-Erziehungsanstalt errichtet. Auch in Bruchsal hatte man sich damals schon der Blinden angenommen, die in der Mitte der dreißiger Jahre nach der Perle des Dreißigjährigen kamen, wo sie im Hause der Märschgräfin Neß in der Jägeringerstraße ein bewilligtes Unterkommen fanden. Ein Decennium später wurde dann im Jahre 1846 der Blindenfürsorgeverein gegründet, der durch die Opfernlichkeit seiner Mitglieder allmählich in die Lage versetzt war, den Blinden ein eigenes Heim zu erbauen. So entstand die heutige Beschäftigungs- und Versorgungsanstalt, die dem ganzen Badener Lande zugute kommt und die sich immer mehr und mehr entwickelte. Die Höberische Stiftung im Betrage von 10000 M. (der Mannheimer Generalanzeiger meldete von ihr im vorigen Jahre), sowie andere Gaben machten den Bau eines neuen, den modernen Anforderungen entsprechenden Heimes möglich. Als das Pfostenpaar heute vormittag 10 Uhr den Reubau betreten hatte, wurde es nach dem Vortrag eines gereinigten Chores (von den Blinden) von einer Mannheimerin (Christine Gilbert) mit einem selbstverfaßten Gedicht begrüßt. Gleichzeitig überreichte die Gilbert der Großherzogin einen prächtigen Blumenkranz, wofür ihre diese beifällig dankte und sie später durch eine Unterredung auszeichnete. Nach der Festrede und nach der üblichen Dankesworten des Vorsitzenden des Verwaltungsrates, Konigin. G. Schweizer, dankte der Großherzog in einer längeren Ansprache und gab als Versprechen, in Zukunft dem Institut seine Fürsorge und sein Interesse anzuwenden. Nachdem noch eine Blinde (Valentine Sauer) ein selbstverfaßtes Gedicht, das die Freude über die Anstalt wiedergab, vorgetragen und der Blindenchor ein weiteres Lied gesungen hatte, dankten die hohen Gesellschaften den beiden Fürstinnen und unterließen sich mit ihnen und anderen längere Zeit. Die Ansprache unter Fürstinnenpaar nach Badenweiler zuend.

Steinlausenburg, 19. Nov. In einer außerordentlichen Bürgerausschussung wurde einstimmig die Zurücksetzung des Pächterrechts in Laufen an die deutschschweizerische Wasserbau-Gesellschaft Kaufenburg zu deren Angebot von 210000 Mark beschlossen. Außerdem erhält die Gemeinde noch den elektrischen Strom zum Selbstkostenpreis, während die Gesellschaft noch die Herstellung und Unterhaltungskosten des Stromnetzes trägt.

Badenweiler, 19. Nov. In dem Gasthaus zum „Schwarzwald“ brach Dienstag nacht Feuer aus, welches das ganze Anwesen zerstörte. Der Gebäudewert beträgt 12000 Mark.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

Paris, 20. Nov. Zahlreiche Blätter beschäftigen sich mit der geistigen Rede des Reichskanzlers. Der Gaulois schreibt unter anderem: Das Lob, das Herr Wilow Frankreich gesendet, ist Trost für uns, denn es zeigt, daß das Ausland unsere Eigenschaften anerkennt, während wir selbst sehr oft den Anschein geben, sie zu verkennen. Aus den Erklärungen des Fürsten Wilow geht ferner hervor, daß er ein entschiedener Optimist ist. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist dieser Ueberzeugung besonders bemerkenswert, sie bestätigt, was wir immer vermehrt haben, daß Deutschland keinen Krieg will. Denn der Krieg würde seinen Interessen zuwiderlaufen. So kann man unter diesen Umständen hoffen, daß sich zwischen Frankreich und Deutschland ein angenehmes Verhältnis ausbilden könne. Die „Gazette“ schreibt Die Reichsstände, die Herr Wilow dem Reichstag erteilte, können auch wir uns zu Herzen nehmen. Wir sind im Begriff unsere Finanzen umzugehören, aber nur bezüglich der Einnahmen, die Ausgaben steigen immerzu und niemand will mehr ein Mittel vorschlagen. Die „Action“ schreibt: Herr Wilow hat wie der Uebel eines großen Handelskaufes gesprochen, welches Deutschland sein soll. Was Frankreich, welches das größte Kredit-Institut der Welt ist, daraus Nutzen ziehen!

**Berliner Drahtbericht.**

(Von unserem Berliner Bureau.)  
 Berlin, 19. Nov. Das preisgekrönte Drama von Ernst Hardt „Kontris der Marr“ hatte bei seiner Erstausführung im Wiener Burgtheater einen starken Erfolg. Der Thronfolger Franz Ferdinand wohnte der Vorstellung bei.  
 Berlin, 20. Nov. Die Kabinette von Berlin, London, Petersburg und Rom werden heute in Cetinje Vorstellungen wegen den gegen Oesterreich gerichteten Rüstungen Montenegro erheben.

**Die erste Lesung der Reichsfinanzreform.**

Berlin, 20. Nov. Die geistige erste Lesung der Reichsfinanzreform wird in den Blättern nur wenig Details, von blühenden Schönheiten, von ganz besonderem, eht nordischem Farbenzuge. Sein Höhepunkt bildet das patriotische Andenke. In der Ausführung des schwierigen Werkes vereinigten sich mit den Quartettisten Herr Direktor Seelig, der den Abwehrpart gewandt und feinsinnig ausführt. Das Auditorium lobte die verdienstvollen Künstler durch reiches, herzliches Beifall. Dem wunderen Quartette ein herzliches Glückwünsch!

Reines Operettentheater (Holla). Die Theaterleitung schreibt uns: Heute Freitag abend 8 Uhr geht Oskar Strauß' Operette „Ein Walzertraum“ mit Herrn Fritz Werner als „Ritt“ in Szene. Morgen Samstag, 21. November, wird zum ersten Male Jacques Offenbach' grandiose parodistische Operette „L'Aubert“ gegeben. Das Werk geht zu den bedeutendsten Hervorbringungen des genialen Komponisten und hat hier eine bis ins Einzelne gehende Einstudierung durch Herrn Regisseur Richard Burger erfahren. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Korsomski inne. Die Uebersetzung singt Herr Adolf Lujmann. Anfang 8 Uhr. — Anlässlich des Vuh- und Veltags wird am kommenden Sonntag, 22. November, Ernst Raupach' viel geliebtes Volksdrama „Der Müller und sein Kind“ mit Fr. W. Hoffmann vom Stadttheater in Willhausen t. W. in der Rolle der „Marie“ zur Aufführung gelangen und zwar nachmittags 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr.

prochen. In der Hauptsache sind es nur der „Vorwärts“, das „Berliner Tageblatt“ und die „Voss. Ztg.“, die der geistigen Sitzung des Reichstages eingehende Betrachtungen widmen. Das „Berliner Tagebl.“ reünert sich dahin: Die jetzt verlangte halbe Milliarde wird in wenigen Jahren zu Klein sein, um die deutschen Finanzen auf einen grünen Zweig zu bringen. Erst die Ausfällung der persönlichen Politik könne die Finanzlage bessern. Deshalb müsse die Gegenfrage zu den 500 Mill. neuer Steuern lauten: „Wo bleiben die konstitutionellen Garantien?“ Die „Voss. Ztg.“ meint, wenn Herr Wilow zur Sparjamkeit mahne, so frage es sich, ob damit angefangen werde. Reichstag und Landtag werden des Reichskanzlers Lob auf die Sparjamkeit nicht verpassen; sie werden bald genug Gelegenheit haben, die Worte in die Tat umzusetzen. Der „Vorwärts“ beklagt sich darüber, daß der Reichskanzler gestern nichts von seiner Audienz im Neuen Palais erzählt habe und schlägt den übertriebenen bestigen Ton Stadthagens an. Anstatt im niederdrückenden Bewußtsein ihrer Unfähigkeit abzutreten vom politischen Schauplatz, labieren diese Staatsmänner im Namen des Vaterlandes mit der Sparjamkeit und den Pflichten des guten deutschen Michels. Es müße heißen: Fort mit den unfähigen Bureaukraten samt ihrer Reichsfinanzreform.

**Die Inferntensteuer.**

Berlin, 20. Nov. Wegen der Inferntensteuer trat gestern abend der Verein der Berliner Presse in die Schranken. Es wurde eine Resolution gefaßt, in welcher erklärt wird, daß der neue Gesetzentwurf den der deutschen Presse durch das Reichsgesetz von 1874 verbürgten Schutz vor jeder anderen Gewerbesteuer vernichte. Die Resolution wird mit einer eingehenden Begründung sofort dem Reichstag zugestellt werden.

**Drahtnachrichten unseres Londoner Bureau.**  
 Eine Rede Sir Edward Grey's.

London, 19. Nov. In seiner Rede zu Scarborough nahm Sir Edward Grey Bezug auf die Debatte in, welche im deutschen Reichstage anlässlich der Veröffentlichungen in einem englischen Blatte geführt sind, und führte aus: In dieser Debatte wurden sehr interessante Fragen aufgeworfen, die in der Hauptsache Deutschland betreffen und von uns daher weiter nicht erörtern sind. Die fremden Länder haben nicht das Bestreben ihre häuslichen Angelegenheiten im Ausland besprechen zu lassen, selbst, wenn günstig davon gesprochen wird. Die einzige Veranlassung für mich, diesen Gegenstand überhaupt zu berühren, besteht darin, daß die Umstände, unter welchen die erwähnte Debatte stattfand, so beschaffen waren, daß die Vertreter der verschiedenen Parteien in Deutschland sich bemüht fühlten, ihre Ansichten mit außerordentlichem Freimuth auszusprechen. Trotz dieser Freimütigkeit aber mit der sie ihre Meinung äußerten, wird jeder, der diese Debatten im Reichstag verfolgt hat, beobachten haben, daß auch nicht ein Wort seitens der Vertreter irgend einer Partei gefallen ist, welches auf Feindseligkeit des deutschen Volkes gegen England hinweisen würde. Ich wünsche, daß dies Ergebnis gewürdigt und vergolten wird bei jeder Aeußerung die in England der deutschen Nation gegenüber getan wird. Redner lobte das gegenwärtige Regime in der Türkei und erklärte, es gibt keine Säranken zwischen uns und einem andern Volk, weil wir kein Verlangen nach Gebietsveränderungen haben, das uns mit dem Ausland in Konflikt bringen könnte. Wir haben keine begangenen Unbilden gut zu machen und haben keine Schuldposten, die wir irgend einer fremden Nation begleichen müßten; nur um eines handelt es sich: Wir haben ein großes Reich, das wir erhalten und regieren müssen und wir haben ausgedehnte Interessen dieses Reiches mit den wachsenden Interessen anderer Mächte in Einklang zu bringen. Bei dem Ausglick dieser Interessen können manchmal Schwierigkeiten entstehen, aber selbst große Schwierigkeiten können von der Diplomatie beigelegt werden, falls die Völker nicht der Meinung sind, daß eine bewußte Absicht zu Grunde liegt.

So weit er bemerken konnte, fuhr der Minister fort, sei die Presse der einzelnen Länder viel fruchtbarer im Finden von Gründen und Absichten der verschiedenen Länder, als die Minister des Auswärtigen selber. Die fremden Reueurangen lebten gleich der englischen von der Hand in den Mund und hatten nicht soviel tiefe Pläne als man vermuthet. Dem sagte der Staatssekretär: Sie müssen eine Sermacht aufrecht erhalten, die fähig ist, jeder möglichen Konvention zu begeben. Unmöglich ist es uns, auf diesem Wege stehen zu bleiben zwischen vollkommener Sicherheit und völliger Vernichtung. Die gegenwärtige Regierung wird es beschließen, unser Land auch fernhin zu befriedigen was eine große Rolle betrifft, so daß wir nicht genug sind, um die vollkommene Sicherheit und Vorbereitung zur See zu verhindern. Aber wir werden auch irradion andere zu überzeugen, daß unsere Stärke zur See von uns zu unserem eigenen Schutz behauptet wird, nicht aber als Bedrohung eines anderen Landes.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigt sich Grey mit Magadonen. Er führte aus, daß Oesterreich und Bulgarien zu einer Zeit vorgehen, als die Angelegenheiten auf dem Balkan und im nahen Osten hoffnungslos erschienen als je zuvor: in den letzten 30 Jahren. Es sei nicht zu vermuten, daß ihr Vorgehen beabsichtigt gewesen sei, aber es habe ein unauflösbliches Beispiel geliefert, wie überaus empfindlich einige Gebiete der notwendigen Politik sind. Es besteht die Hoffnung, auf einer Konferenz die Folgen jenes Vorgehens friedlich zu beseitigen; aber der Beweis hierfür könne erst nach einem gewissen Zeitablauf gebracht werden. Man könne eine Konferenz nicht zwingen, ein promptes Ergebnis zu liefern. Die Konferenz könne ein großes Beruhigungsmittel sein, aber auch sehr aufregend wirken, falls sie unter Bedingungen zusammentritt die eine oder mehrere Mächte veranlaßt, frei und offen ihr Mein zu sagen. Weiter wird die Konferenz statt eine Beilegung der Schwierigkeiten die Lage schlimmer gehalten, als vorher gemeint ist. Wir werden das Anglickswort zeigen, und ich spreche daher nicht um zu kritisieren, wenn ich erkläre, daß die Dinge ohne Zweifel nur langsam fortgeschritten sind. Anfangs war es wünschenswert, Zeit zu gewinnen, jetzt ist es aber von Wichtigkeit, die Zeit nicht zu verschwenden.

In der verflochtenen Woche ging es etwas vorwärts, da wir jetzt den Beweis haben, daß die Türkei infolge unseres Einschreitens und seitens der Mächte wieder beruhigt wurde und ihre Frage der Entfaltung Europas unterbreitet und dort Sympathie und Aufrichtigkeit finden wird. Im Winter der dem Handeln nicht günstiger ist, haben die Diplomaten Aussicht.



Volkswirtschaft.

Badische Brauerei, Mannheim.

Der Aufsichtsrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, der auf den 10. Dezember d. J. einzuberufenden Generalversammlung die Ausschüttung eines Jahresertrages von 3 Prozent (gegen 7 Prozent im Vorjahre) in Vorschlag zu bringen.

Städtische Bank, Ludwigshafen a. Rh.

Unter dem üblichen Vorbehalt teilt die Direktion dieses Instituts auf Anfrage mit, daß die Dividende nach dem feierlichen Verlauf des Geschäftsjahres mindestens in der vorjährigen Höhe (5 Prozent) zu stehen ist.

Eisenwerk Kaiserlautern.

Die Generalversammlung genehmigte die Erhöhung des Aktienkapitals um 600 000 M. auf 1,8 Mill. Mark. Die neuen Aktien sollen den alten Aktionären zum Kurse von 130 Prozent zum Bezuge angeboten werden.

Brauerei zum Löwen, K.-G. Heilbronn.

Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1907/08 betrug der Erlös aus Bier- und Nebenprodukten M. 533 087. Die Unkosten belaufen sich auf M. 461 380, die Abschreibungen auf 221 193 M. Der Bruttogewinn stellt sich infolgedessen auf M. 101 400, aus dem eine Dividende von 6 Proz. verteilt werden soll.

Im Bericht wird ferner ausgeführt, daß der Gesamtverkauf 80 061 Hektoliter gegen 79 631 Hektoliter i. V. betrug. Es wurde somit trotz der kühlen Witterung während der Sommermonate und der ungünstigen wirtschaftlichen Lage ein Mehrfach von 430 Hektoliter erzielt.

4proz. Anleihe der Stadt Mainz. Der Rest des 4proz. f. d. h. Anlehens Lit. Q von M. 2 870 500 wurde an die Dresdner Bank in Gemeinschaft mit dem Schaaffhausenschen Bankverein zum Kurse von 99,13 Prozent vergeben.

Städtische Aktienbrauerei, Kassel. Der Aufsichtsrat schlägt für 1907-08 eine Dividende von wieder 6 Proz. (w. in den V.) vor.

Die Thüringische Tabakfabrik Wolff, Knippenberg u. Co. in Selterhausen erzielte im 1907-08 M. 1 245 817 (i. V. 1 216 167) Umsatz.

Die Berliner Weibierbrauerei A.-G. vorm. Landre, Berlin erzielte bei normalen Abschreibungen etwa M. 10 000 (M. 30 454) Reingewinn und verteilt keine Dividende (i. V. 1 Proz.).

Bank für Spirit- und Produktenghandel, Berlin. Der Aufsichtsrat schlägt für 1907-08 eine Dividende von 7 Proz. (w. i. V.) vor.

Telegraphische Börsenberichte.

Effekten.

\* Brüssel, 19. Novbr. (Schluß-Kurse).

Table with 3 columns: Kurs vom 18., Kurs vom 19., and 19. (values for various securities like Brazilian bonds, Spanish bonds, etc.)

Salvador 19. Novbr. Wechsel auf London 10 1/2.

Produkten.

New-York, 19. Novbr.

Table with 4 columns: Kurs vom 18., Kurs vom 19., and 18., 19. (values for various commodities like cotton, sugar, etc.)

Chicago, 19. Novbr.

Table with 4 columns: Kurs vom 18., Kurs vom 19., and 18., 19. (values for various commodities like wheat, corn, etc.)

San Francisco, 19. Novbr.

Table with 4 columns: Kurs vom 18., Kurs vom 19., and 18., 19. (values for various commodities like wheat, etc.)

Liverpool, 19. Novbr. (Getreide-Schluss).

Table with 4 columns: Kurs vom 18., Kurs vom 19., and 18., 19. (values for various commodities like wheat, etc.)

London, The Baltic 19. Novbr. (Zell-Schluss).

Table with 4 columns: Kurs vom 18., Kurs vom 19., and 18., 19. (values for various commodities like wheat, etc.)

London, 19. Nov. (Schluss) Kupfer, stetig, per Kassa 63,2, 3 Mon. 64,1, 3 Mon. fest, per Kassa 137,00, 3 Monate 139,00.

Table with 4 columns: Kurs vom 18., Kurs vom 19., and 18., 19. (values for various commodities like copper, etc.)

New-York, 19. Nov.

Table with 4 columns: Kurs vom 18., Kurs vom 19., and 18., 19. (values for various commodities like copper, etc.)

Mannheimer Produktendörse. Zu der heutigen Börse waren angeboten: (La Plata) Drogenleizen dreimonatlich fünfprozentige Probenleizen gegen netto Kassa in Mark, per Louis. Gif. Rotterdam:

Table with 4 columns: 19.11., 20.11., 18.11., 19.11. (values for various commodities like wheat, etc.)

Wasserstandsberichte im Monat November.

Table with 6 columns: Stationen, Datum (15., 16., 17., 18., 19., 20.), Bemerkungen (values for various stations like Bonn, Koblenz, etc.)

\* Unwöhnliches Wetter am 21. und 22. Nov. Für Samstag und Sonntag ist vielfach trübes und größtenteils nebelhaftes Wetter zu erwarten.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; für Kunst und Belletristik: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Jock; Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.; Direktor: Ernst Müller.

Kasseler Hafer-Kakao advertisement with text: kräftigt, wirkt nachhaltig sättigend und lässt während des Unterrichts kein nervöses Hungergefühl aufkommen. Er wird deshalb als Kinderfrühstück tausendfach fräglich empfohlen.

Chocosana advertisement with text: Wohlgeschmeckende Lebertran-Chocolade in fester Form. Cu. 43% Lebertran, Cacao, Zucker, Phosphor, Kalk, Lecithin-Phosphor.

Das häusliche Glück advertisement for Kosyr coffee. Text: beruht auf der Gesundheit der Familie. Sie zu erhalten ist unter den heutigen allgemein ungünstigen Ernährungsverhältnissen doppelt schwer. Es muß daher auch jede Gelegenheit ausgenutzt werden, die die Lösung der Lebensmittelfrage erleichtert.

VITELLO Butter advertisement with image of a woman and text: Die beste Freundin für jede Hausfrau ist VITELLO Butter. Künstliche Blumen von Stoff und Papier, Blumenbe-tandteile etc.

Vermischtes section with various small advertisements: Tauschangebot, Lehrlingsgesuche, Behrling, etc.



# Zur Steuer der Wahrheit.

Die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken versucht aus dem sehr verständlichen Wunsche heraus, sich und ihr Geschäftsgebahren der öffentlichen Erörterung zu entziehen, durch ein neuerliches Inserat sich einen guten Abgang zu verschaffen. Nachdem mir der Weg der Öffentlichkeit aufgezwungen worden ist, muß ich Herrn Kommerzienrat Auzt in München diesen Rückzug abschneiden.

Ich erkläre deshalb:  
**Es ist nicht wahr,** daß ich durch Aushorchung ungetreuer Angestellter mein Material erhielt,

**Wahr ist dagegen,** daß mir dasselbe von absolut uninteressirter, einwandfreier Seite aus Enttäuschung über die Kathreinerschen Machenschaften gegen den coffeinfreien „Kaffee Haag“ freiwillig zugestellt wurde,

**Es ist nicht wahr,** daß meine Broschüre Unrichtigkeiten enthält,

**Wahr ist dagegen,** alles, was ich in meiner Broschüre „Kathreiners Entlarvung“ zur Abwehr der unlauteren Manipulationen gegen den coffeinfreien „Kaffee Haag“ gesagt habe. Ich warte darauf, daß mir Gelegenheit gegeben wird, dieses vor Gericht zu beweisen.

**Es ist nicht wahr,** daß das Königl. Landgericht Berlin die endgültige Beschlagnahme ausgesprochen hat.

**Wahr ist dagegen,** daß ich überhaupt bisher noch keine Beschwerde gegen diese Beschlagnahme eingereicht habe, da ich noch mit der Sichtung des mir von allen Seiten zugegangenen ungeheuren Belastungs-Materials beschäftigt bin.

**Wahr ist ferner,** daß die teilweise ohne ihr Wissen auf der Kathreiner-Zickel'schen Zeitschrift für neuere Physikalische Medizin als Herausgeber „angeführten“ Autoritäten wie z. B. Prinz Dr. Ludwig Ferdinand und Herzog Dr. Karl Theodor, beide in München, den ferneren Mißbrauch ihres Namens untersagt haben.

Mit dieser sachlichen Erklärung schließe ich meinerseits die öffentliche Erörterung nicht, da ich sie nicht zu fürchten habe. Ich werde vielmehr bald Gelegenheit nehmen, mich mit Herrn Kommerzienrat Auzt in München resp. Kathreiners Malzkaffee-Fabriken weiter vor aller Öffentlichkeit zu beschäftigen.

**Johannes Surmann**

Director der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft Bremen.

1662

## Badische Branerei Mannheim.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet **Donnerstag, den 10. Dezember, vormittags 11 Uhr** im **Wärfengebäude** (Effensteele) in Mannheim statt. 83151

### Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Rechnungsablage.
2. Genehmigung der Abrechnungsrechnung auf 30. Sept. 1908.
3. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Verrechnung des Reingewinnes.

Die Ausgabe der Eintrittskarten erfolgt gegen Nachweis des Aktienbuchs bis zum 5. Dezember einschließlich auf unserem Geschäftszimmer, bei der Rheinischen Creditbank und dem Bankhause Wüngenroth, Cöhrer & Co. hier.

Mannheim, 18. November 1908.

Der Vorstand:  
Rid. Sauerbed.

## Verein der Mannheimer Wirte. Todes-Anzeige.

Am 18. November verschied unser Mitglied **Herr Johann Schalk** im Alter von 81 Jahren. Die Beerdigung findet Samstag, 21. Novemb., nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes aus statt. Wir ergehen unsere verehr. Mitglieder um zahlreiche Betheiligung. Mannheim, den 18. November 1908. Der Vorstand.

## Militär-Verein Mannheim. E. V.

### TODES-ANZEIGE.

Unser Kamerad, Herr 83154

### Johann Schalk

Wirt dahier, Kaiserstr. 13 III am 18. November 1908, nachmittags 5<sup>1/2</sup> Uhr, verstorben. Die Beerdigung findet am **Samstag, 21. November, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr**, statt. Der Verein sammelt sich um 3<sup>1/2</sup> Uhr an der Leichenhalle. Mannheim, den 19. November 1908. Der Vorstand.

### Statt besonderer Anzeige.

### Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, dass unser lieber Gatte, unser Vater, Sohn Bruder, Schwager und Onkel, Herr

### Heinr. Leitz

Kammermeister der Zellstofffabrik Waldhof im Alter von 86 Jahren heute Nacht 11<sup>1/2</sup> Uhr, nach kurzem, schweren Leiden sanft entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten die tieftrauernde Hinterbliebene **Familie Leitz.**

Die Beerdigung findet am Samstag nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle Mannheim-Waldhof nach dem Hauptfriedhof Mannheim statt. Blumenbesuche dankend verboten.

### Wirtschaften

### Weinrestaurant

befindet in guter Lage der Stadt sofort zu vermieten. Das Geschäft bietet eine vorzügliche Eignung für tüchtige und sorgfältige Bedienung. Off. an Nr. 83150 an die Exp.

## Freiwilliger Verein Mannheim.

Am nächsten Montag, den 23. November, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr, findet im oberen Saale der Landratsch., Nr. D 4, 3, eine

### Mitglieder-Versammlung

statt, mit folgender Tagesordnung:

1. Berichterstattung über unsere Karlsruher Parteitag.
2. Winterprogramm.
3. Sonstiges.

Unsere Mitglieder werden hierzu höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

### Evangelischer Diakonissenverein.

Am Montag, den 30. November 1908, nachm. 6 Uhr, findet im Diakonissenhause, P 7, 27/29, eine

### außerordentliche General-Versammlung

statt, zu der wir unsere verehr. Mitglieder ergebenst einladen. Tagesordnung: 1. Aufnahme einer Hypothek auf das Grundstück P 7, 19. 83149

2. Lösung eines auf obigem Grundstück ruhenden Wohnungsrechts. Der Vorstand.



### Waldhasen

Von grossen Treibjagden Frisch geschossen:  
schwere p. Stück von M. 3.40 bis M. 3.80  
kleine . . . p. Stück von M. 3.00 an  
Hasenziermer von M. 1.20 bis M. 1.60  
Hasenschlegel von 60 Pfg. bis 80 Pfg.  
Hasenbraten von M. 2.80 bis M. 3.20

Hasen-Ragout per Pfund 60 Pfg.  
Ragout vom ganz. Hasen, m. Ziermer u. Schlegelstücken pr. Pfd. 75 Pfg.

Rehe 13-35 Pfund schwer per Pfund 65 Pfg.  
Rehschlegel 3-6 Pfund schwer per Pfund Mk. 1.10  
Rehziermer 3-6 Pfund schwer per Pfund M. 1.10  
Reh-Bug per Pfund 75 Pfg. Reh-Ragout.

Vorteilhaft Billig Frisch  
Reh-Braten vom Ziermer od. Schlegel per Pfd. Mk. 1.00

Fasanen — Schnepfen  
Junge Feldhühner  
gespickt und bratfertig per Stück Mk. 1.20

### Passauer Gänse

6-10 Pfund schwer per Pfund 75 Pfg.  
Hochfeine Inländische Brat- und Fett-Gänse 7-10 Pfund schwer per Pfund 85 Pfg.

Allerfeinste Pfälzer Blütenweisse Ware } Stopf-Gänse  
10 bis 18 Pfund schwer. Billigste Tagespreise!

Junge Hahnen per Stück von Mk. 1.30 an.  
Fricassee u. Suppenhühner  
Junge Enten, Weische, Capaunen.

Steyr. Poularden pr. St. v. Mk. 2.50 bis 4.00  
hochfeine, zarte Ware.

Franz. Poularden — Deutsche Poularden  
Deutsche und Französ. Tauben  
**Johann Schreiber.**

## Geldverkehr.

Größeren Börsen Bergeld wird von einem Bankhause in Abschlüssen von Mk. 500.— aufwärts mit Darlehen auf Wechsel mit Kautionsg. zu plazieren gesucht. Vermittl. swedlos. Off. erbet. u. Nr. 68828 an die Exp. ds. Bl.

## Mietgesuche.

### Wohnung

von 4-7 Zimmern in ruhiger Lage, nicht zu weit vom Hofgarten, in besserer Lage sofort zu mieten gesucht. Off. Officien unter Nr. 81475 an die Expedition d. Bl.  
Ebenfalls 3 Zimmer-Wohnung womöglich mit Bad, nahe P 3 am 1. Dezember gesucht. 68801  
Gelehrte Officien unter J. R. an die Expedition dieses Blattes erb.

Im Ostviertel oder Ring schöne 6-7 Zimmerwohnung eine Treppe hoch, per sofort oder 1. April zu mieten gesucht. Angeb. an S. Lannendamm, P 5, 12. Tel. 1770. 68819

Ein freundl. hell, möbl. Parterre-Zimmer für Lager u. Bureau, auch im Hinterhaus, per sofort zu mieten gesucht. Im Zentrum der Stadt oder Nähe des Friedrichsplatz bevorzugt. Schriftl. Angebote nach Nr. 5, 15, 3 Stück 68828

Gut möblirt. Zimmer mit separatem Eingang, in der Nähe der Hauptpost, n. l. Dezember gesucht. Off. u. Nr. 81482 an die Exp. ds. Bl.

Dr. sucht für Praxis 2-4 ganz oder teilw. möbl. u. auch unmöbl. Zimmer, Nähe Friedrichsplatz, Plauen, Breite od. Hebelbergstr. Part. u. l. G. bevorzugt. Haus ruhig Einfahrt u. Hofraum haben. Off. m. Preis u. T. L. 4177 an Rud. Mosse Platz n. 37. 688

### Möbl. Zimmer.

B 4, 16 fein möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten. 68805

D 4, 19 gut möbl. Zimmer zu verm. 81448

D 6, 4 2 Treppen, einfach möbl. Zimmer mit guter Ventilation zu v. 68807

K 4, 23 part. schön möbl. Zimmer an ruh. Straße, über Garten zu v. 68808

L 13, 15 12c. schön möbl. Zimmer an ruh. Straße Herrn per 1. Dez. präfer. zu v. 68805

Friedrichsplatz 19 5. Stod, eleg. möbl. Zimmer mit Dampfheizung, Fahrstuhl und Bad sofort zu vermieten.

Dr. Metzgerstr. 6 (Hauptpost) 2. Et. rechts, schön möbl. Zimmer mit oder ohne Ventilation zu verm. 81471

Wernerstr. 23, 3 Et. rechts 2 gut möbl. Zimmer mit Aussicht auf Rhein u. Schlossgarten sofort zu vermieten zu verm. 81444

Stephanienpromenade 7, 3 Zimmer und ein kleines Zimmer, auch als Mädchenzimmer geeignet, Bad, Küche u. Zubehör wegen halber sofort oder später zu vermieten.

Waldhof Promenade 22, part. oder 2. Et. 78. 88817

Friedrichsplatz 27, 3. Et. an ruh. u. möbl. Zimmer sol. u. verm. 68808

Heute nacht verstarb unser

Schreinermeister

# Heinrich Leitz

Kommandant unserer Fabrik-Feuerwehr.

Meister Leitz hat während 23 Jahren in unseren Diensten gestanden, und war an Unermüdllichkeit, Pflichttreue und Eifer ein Vorbild für alle seine Mitarbeiter. Sowohl in seinem Fach, wie auch als Führer unserer Fabrik-Feuerwehr verdanken wir ihm wertvolle Anregungen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Direction der Zellstofffabrik Waldhof.

Waldhof, den 19. November 1908. 88150







**Lebensgrosse Portrat**  
nach jeder Photographie unter Garantie für grösste  
Aehnlichkeit und künstler. Ausführung. 81708  
**Vergrößerungen von 8 Mk. an.**  
**Carl Lobertz** □ Q 1, 16, 1 Trpp.  
Sprechstunden von 2-6 Uhr nachm

**Gr. Hof- u. National-Theater**  
Mannheim.

Freitag, den 20. Nov. 1908.  
15. Vorstellung im Abonnement C.

**Martha**

Oper in 4 Akten, teilweise nach dem Plane von St.  
Georges von Friedrich. Musik von Friedrich v. Flotow.  
Regisseur: Eugen Gehrt. — Dirigent: F. Kupfchach.

**Personen:**  
Lady Harriet Durham, Ehrenfräulein  
der Königin . . . . . Elfe Osten  
Rauco, ihre Verwandte . . . . . Juste Neubach.  
Lord Tristan Willeford, ihr Vetter . . . . . Hugo Bissin.  
Eponel . . . . .  
Blumfeld, ein reicher Pächter . . . . . Wilhelm Benten.  
Der Richter von Richmond . . . . . Hans Debus.  
Drei Mägde . . . . . (Therese Weidmann,  
Margarete Biehl,  
Luise Wagner.  
Diener der Lady . . . . . (Hugo Schöbl,  
Georg Neubang,  
Carl Böller.  
Pächter . . . . . (Hans Bamberg,  
Hermann Trembach.  
\* \* \* Eponel . . . . . Adolf Lufmann als Gast.  
Berichtsdienste, Pächter, Mägde, Knechte, Jäger und  
Jägerinnen im Gefolge der Königin, Vagen, Diener.  
Szene: Teilw. auf dem Schloss der Lady, teilw. zu Richmond  
und dessen Umgebung. Zeit: Regierung der Königin Anna.  
Kasseneröffnung. 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.  
Nach der 2. Abteil. findet eine größere Pause statt.  
kleine Preise.

**Im Grossh. Hoftheater.**  
Samstag, 21. Nov. 1908, 16. Vorstellung im Abonn. D.  
Uraufführung:  
**Herzog Boccaneras Ende.**  
Anfang halb 8 Uhr.

**Rosengarten Mannheim**  
(Nibelungensaal).  
Sonntag, den 22. November 1908

**Zwei grosse Konzerte**  
ausgeführt von der Kapelle des  
Füsillier-Regiments Kaiser Franz Josef von Oesterreich,  
König von Ungarn (4. Württ.) No. 122 aus Heilbronn.  
Leitung: Königl. Musikdir. Hermann Eschrich.

Nachmittags 3 1/2 Uhr.  
Kasseneröffnung: 3 Uhr.  
Vortragsordnung:  
I.  
1. Treneschwar. Feiertänze . . . . . Kistler.  
2. Chor der Friedensboten a. Rienz . . . . . Wagner.  
3. Piemontesische Melodien . . . . . Singaglia.  
4. Largo . . . . . Händel.  
5. Suite a. d. Musik z. Sigurd Jorsalfar . . . . . Grieg.  
II.  
6. Andante con moto a. d. unvollendeten  
Symphonie . . . . . Schubert.  
7. a) Andante cantabile . . . . . Tschaiowsky  
b) Allegro a. d. Serenade No. 2 . . . . . Fuchs.  
8. Presto v. d. A-dur Symphonie . . . . . Mendelssohn.  
9. Gesang der Rheintöchter a. d. Götter-  
dämmerung . . . . . R. Wagner.  
10. Grosse Fantasie a. Aida . . . . . Verdi.

Abends 8 Uhr.  
Kasseneröffnung: 7 1/2 Uhr.  
Vortragsordnung:  
I.  
1. Vorspiel z. Märchenrama: Holozeranber . . . . . Sauer.  
2. Klingsors Zauberarten u. die Blumen-  
mädchen a. Parsival . . . . . R. Wagner.  
3. Danse macabre (Totentanz) . . . . . Saint-Saëns.  
4. Valse triste a. d. Musik z. Jörnfelds  
Drama: Kuolema . . . . . Sibelius.  
5. Presto a. d. VII. Symphonie . . . . . Beethoven.  
6. Ungarische Pastorale für Flöte . . . . . Doppller.  
(Solist: Herr Stiebritz)

II.  
7. Ouvertüre z. Egmont . . . . . Beethoven.  
8. I. Konzert für Violine . . . . . Bartol.  
(Solist: Herr Konzertmeister Ernst)  
9. Intermezzo a. Cavalleria rusticana . . . . . Mascagni.  
10. Waldwehen a. Siegfried . . . . . R. Wagner.  
11. Mohblumen, Japanische Romane . . . . . Neil-Moret.  
12. Fantasie a. Carmen . . . . . Bizet.  
Das Konzert findet bei Wirtschaftsbetrieb statt.  
Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pfennig, Danksch-  
karten 5 Mark. Kartenverkauf in den durch Plakate  
kenntlich gemachten Verkaufsstellen, im Verkehrsbureau  
(Kaufhaus), in der Zeitungsabteilung beim Wasserturm, beim  
Portier im Rosengarten und an der Abendkasse.  
Ausser den Eintrittskarten sind von jeder Person über  
14 Jahren die vorschrittsmässigen Einlasskarten zu 10 Pfg.  
zu lösen. 81976

**G. Tillmann-Matter**

Hof-Photograph

P 7, 19

Tel. 570

Altrenommiertes Atelier

Porträts  
in höchster Vollendung.

Weihnachts-Aufträge  
werden frühzeitig erbeten.

82067

**Protest-Versammlung**

gegen die das gesamte Tabakgewerbe  
schwer schädigende Banderolesteuer  
am Sonntag, den 22. November 1908, nachmittags 3 Uhr  
in **Mannheim**

im grossen Saale des „Saalbaues“, wozu jedermann höflichst  
eingeladen ist. 88091

Für die beteiligten Interessenten  
**Der Deutsche Tabakverein Abt. V.**

**Neues Operetten-Theater**

Telephon 1024 Anfang 8 Uhr Direktion J. Lammann.  
Gastspiel: Fritz Werner  
**Die Dollarprinzessin.**  
Morgen Premieré: „Blaubart“.

**Saalbau-Varieté**  
N 7, 7 Unwiderstlich Tel. 1062  
Nur noch 9 Tage

**Hans Elliot**  
Deutschlands bester Charakter-Komiker

**Lilly Walter Schreiber**  
die kleinste Soubrette der Welt  
und das übrige November-Programm.  
Vorverkauf- und Vereinskarten gültig.  
Samstag, den 21. ds. u. Sonntag, den 22. ds.

keine Vorstellungen.

**Künstler-Cabaret G 6, 3**

Mannheim bei Nacht  
Tägliche ab 11 1/2 Uhr  
**Elite Cabaret-Abende**

Heute Freitag  
**High Life-Abend**  
Conferencier: S. Groder

**FRITZE DE BLASARE**  
mit neuem Repertoire  
Gerda Lolios, Selma Wallis  
Nelly Irmen, Violin-Virtuosin,  
Ines Esparzer die gefeierte Creolin,  
Willy Breuer, Harry Arndt.

**Max Wallach Leinenreste**  
D 3, 6  
Theaterstrasse zu sehr billigen Preisen!

**Konditorei u. Café**  
**Waldbauer**  
Q 1, 4 Brettestr. Tel. 1310

empfehle meine bekannten Spezialitäten:  
**Natronbun, Engl. Theekuchen,**  
**Frühgebrot, Basler Leckere,**  
**Honigkuchen.**  
NB. Stets fertige Torten in reicher  
Auswahl und jeder Preislage. 821261

**MANNHEIM.**  
Dienstag, den 24. November 1908

abends 7 1/2 Uhr  
im Musensaal des Rosengarten

**III. Musikalische Akademie**  
des Grossh. Hoftheater-Orchesters.  
Dirigent: Herr Hofkapellmeister H. Kutzschbach.  
Solist: Herr Professor Henri Marteau aus Berlin (Violine)

**Beethoven-Abend.**  
Werke von L. van Beethoven.  
1. Symphonie No. 7 (A-dur).  
2. Konzert (D-dur) für Violine mit Orchesterbegleitung.  
3. Ouvertüre „Leonore“ No. 3 (C-dur).  
Eintrittspreise: Loge No. 7-13 I. Reihe Mark  
7.50; II. Reihe Mk. 6.-; III. Reihe Mk. 4.50; Balkon (Em-  
pore): I. Reihe No. 1-40 Mk. 2.50 No. 41-100 Mk. 2.50; II.  
Reihe Mk. 2.-; III. Reihe Mk. 1.50; Estrade Mk. 1.50; Es-  
trade (Rundteil) Mk. 1.50; Sperrsitze I. Abteilung Mk. 1.-;  
II. Abteilung Mk. 4.50; III. Abteilung Mk. 3.50; IV. Abteilung  
Mk. 2.50; Stehplätze auf dem Balkon (Empore) Mk. 1.50  
Kartenverkauf im Konzertbureau der Hof-  
musikalienhandlung von M. Ferd. Heckel und abends an  
der Kasse des Rosengarten.

**Arbeiter Fortbildungs-Verein**  
T 2, 15

Unsern Mitgliedern zur Erinnerung, das laut Programm am  
Sonntag, 22. November 1908, nachmittags 3 Uhr  
die Befähigung der Grossh. Bibliothek im Schloß  
unter Führung des Bibliothekars, Herrn Professor Max Defer,  
hatte. — Zahlreiche Beteiligung erwartet. 83122  
Der Vorstand.  
NB. Zusammenkunft 7 1/2 Uhr bei Mitglied Dub. Jun  
Gschel. N 3, 9.

**„Mignon“**  
Café u. Conditorei  
Spezialität: ff. gefüllten Sandkranz.  
D 5, 5 Carl Erle Tel. 2674

**Uebler's Bayrisch-Bierrestaurant**  
32 Kaiserring 32  
Spezialauschank des berühmten Kulmbacher  
Pilsbier, hell und dunkel, 1/2 15 Pfg.  
Vorzügl. Mittagstisch, wozu höchst einladet  
83148 G. Uebler,

**Fr. Carl Barth, Inh.: Karl Vogel**  
G 2, 25 u. Kaufhaus, Bogen 12, Mannheim  
Erstes und grösstes 83124  
**Spezial-Geschäft feiner Stahlwaren**

Taschenmesser, Scheren, Bestecke  
Nagelpflege u. Scherenetzels, sowie sonstige  
Geschenk-Artikel in reicher Auswahl  
Rasiermesser unter Garantie  
„Gillette“ und andere Rasierapparate sowie  
sämtliche einschlägige Artikel  
in bester Qualität zu mässigen Preisen.

Heute Freitag abend  
frische warme  
**Thüringer Griebenwürst**  
von vorzüglichem Wohlge-  
schmack. 64822  
Geschw. Loins, 06, 3.

**Unterricht**  
23. November  
beginnen  
Tages- u. Abendkurse  
in 81448  
Stenographie und  
Maschinenschreiben  
Kurs à M. 10.- bis 15.-  
Handelslehranstalt  
„Merkur“  
P 4, 2. = P 4, 2.

**Verloren**  
Wittmoach abend vom Theater  
bis Badenerstrasse goldene  
Broche mit Amethyst verloren.  
Abzugeben gegen Belohnung  
Badenerstr. 14. 81477

**Heirat.**  
Gefahren jeden Standes vers  
mittelt unt. Diefret. Cf.  
unter Nr. 84777 an die Gröber.

**Vermischtes.**  
Ein Kranke wüßte das Pri-  
vaten zu erkennen. Offizier  
unt. Nr. 81476 an die Grö. u. Bl.

**Bilder**  
werden billigst eingetradet.  
U 1, 7 Hof. 68820

**Entlaufen**  
**Fortierier**  
(Stube), ganz weis, links idm.  
Chr. Abzugeben gegen gute Be-  
lohnung N 3, 4, cart. 66008  
Vor Ankauf wird gewart.

**Geldverkehr.**  
Wir leihen sofort 1, 2, 3, 5,  
10, 20, 50, 100 Mark Hypothek  
aus, wir geben Geld an Wechsel,  
Schuldsch. Bürgsch. Hausk. etc.  
Sprechst. 9-12 u. 2-6 Uhr.  
D. Walter & Co., N 2, 16, II.  
81295

**Sich. Existenz.**  
Herrn, welche über 5 bis  
6000 Mark Baarver-  
mögen verfügen, ist Ge-  
legenheit geboten, durch  
Erwerb der Lizenz eines  
erstklassigen D. R. P. 10  
bis 15000 Mk. jährlich  
zu verdienen. Prima be-  
hördliche Zeugnisse. 66796  
Offerten u. N. M. 500  
Hauptpostlagernd.  
Ca. Mk. 7000 sofort a. die  
Stelle innerhalb der Stadt u. bere-  
gnen. Ch. N. Nr. 31487 u. 5. 822.

**I. Hypothek**  
von 20 000, auf ein Wohn-  
haus in bester Lage Heidel-  
bergs von pünktl. Bauschäfer  
aufzunehmen gesucht. An-  
bieter mit Ang. des Bauschäfers  
u. P. M. 6637 an die „Heidel-  
berger Zeitung“ in Heidel-  
berg. 66822

**Ankauf.**  
Zahle die höchsten Preise  
für die besten, feinsten und  
vielfach. Neuheit. Abgabe zum  
Weißberg. 63855  
N 5, 17/18, Letzenstr. 8978.

**Wirtschaften.**  
In Industrie, Landwirtsch., wirtsch.  
u. in der Wirtschaft in bester Lage  
offert abzugeben.  
Offerten unter Nr. 66798 an  
die Expedition dieses Blattes.



# Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

## Deutscher Reichstag.

163. Sitzung vom Donnerstag, 10. November.

Das Haus und die Tribünen sind fast besetzt.

Am Tische des Bundesrats: Fürst Bülow, Sydow, v. Rheinbaben, Döle, v. Loebell, Kühn, v. Wetthmann-Hollweg, Fernburg, Turpin.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

### Die erste Lesung der Reichsfinanzreform.

Reichstagskanzler Fürst Bülow:

M. H. Wir stehen heute vor einem schwierigen Problem. Die ernste und wichtige Frage, die uns heute beschäftigt, ist diese: Wird es gelingen, das Reich auf eine dauernde feste und dauernd gesicherte finanzielle Grundlage zu stellen? Oder wird das Reich bleiben ein Koffhänger, ein überaus lästiger Koffhänger der Einzelstaaten? Wird es auch fernerhin leben müssen von den Lasten der zukünftigen Deutschen, wird der Kurs unserer Anleihen müssen ein Koffhänger, ein überaus lästiger Koffhänger der Einzelstaaten? Wird es auch fernerhin leben müssen von den Lasten der zukünftigen Deutschen, wird der Kurs unserer Anleihen müssen ein Koffhänger, ein überaus lästiger Koffhänger der Einzelstaaten? Wird es auch fernerhin leben müssen von den Lasten der zukünftigen Deutschen, wird der Kurs unserer Anleihen müssen ein Koffhänger, ein überaus lästiger Koffhänger der Einzelstaaten?

Uns gegenüber stand ein großes Volk, von seltener Ehrlichkeit, voll Kraft und Stolz, das sich von den Rückschlägen des Krieges kaumlich rufen erholte. So konnte das junge Reich seine Wunde nicht von Frankreich wunden. Unsere Wehrkraft mußte ausgebaut, die Gefahr eines neuen Krieges durch militärische Rüstungen gebannt werden. Als dann nach dem Berliner Kongreß die Gefahr eines Krieges mit mehreren Fronten erschien, suchte Deutschland Bündnisse, um seine Stellung und die Möglichkeit friedlicher Weiterentwicklung gegen jede Eventualität zu sichern. Im Innern galt es, den von Fürst Bismarck genial entworfenen und begonnenen Bau auszuführen. Da war für die Sicherung einer stetigen wirtschaftlichen Politik zu sorgen, da waren die Grundzüge der Zoll- und Handelsvertragspolitik festzulegen, da war das Traggerüst für unsere wirtschaftliche Politik aufzuführen. In Verbindung damit mußte die soziale Reform begonnen werden, und da wir Deutsche, wenn wir etwas anfangen, gründliche Arbeit zu leisten pflegen (Nachen bei den Soz.), so haben wir ein Werk sozialer Fürsorge geschaffen, rascher und gründlicher als alle anderen, auch die älteren Völker. (Lebhafter Zustimmung rechts und in der Mitte.) Ebenso Gedehes und Neues mußte auf dem Gebiete der Rechtspflege geschehen. Das einzige Deutsche Reich sollte ein einheitliches deutsches Recht erhalten.

M. H. Wir sind trotz unserer alten Geschichte wenigstens in Westeuropa das jüngste unter den großen Völkern. Wir sind spät, sehr spät auf dem Kampfplatz erschienen. Als wir erschienen, tat das Eine not: Die Entwicklung mußte eine rasche sein. Sie war eine rasche, und stellte eine neue und große Aufgabe nach der anderen an die deutschen Regierungen und an den deutschen Reichstag. Kaum hatten wir unsere Stellung durch Rüstungen und Bündnisse gesichert, kaum hatten wir begonnen, unser Wirtschaftsleben durch Handelsverträge und Zollpolitik zu kräftigen, als auch schon unser eigener wirtschaftlicher Aufschwung, unser Fortschritt im Handel, Industrie und Schiffahrt uns zwang, Kolonien jenseits des Meeres zu suchen, unseren jungen Volkshandel auch politisch zu sichern, mit den Traditionen einer Kontinentalen, rein europäischen Politik zu heben und Weltpolitik zu treiben.

Dieser Uebergang stellte uns vor eine neue dringende und wichtige Aufgabe: das neue Reich bedurfte einer Flotte, fast genau, um seine Küsten, seine überseeischen Interessen und seine Handelsbeziehungen zu sichern. Wir haben diese Flotte bauen müssen, und wir haben sie schnell bauen müssen, weil eine schnelle Entwicklung uns dazu nötigte. So folgten sich die größten Aufgaben in schneller Reihe, so schnell, wie jede neue Waise einer beispiellos raschen Entwicklung immer neues fordert. Kein unpopuläres Urteil wird und kann den verhandelten Regierungen, kann diesem hohen Hause den Vorwurf machen, daß sie die Sprache der Zeit nicht verstanden und den Schritt der Entwicklung nicht gefördert hätten. Gewiß bleibt noch manches zu tun übrig, aber es ist viel getan. Auch nach meiner Ansicht läßt sich manches Stadewerk noch wohlthätiger einrichten. Aber das Haus ist bewohnbar, auch für ein Volk, das heute um die Hälfte zahlreicher ist als zu der Zeit, da der Bau begonnen wurde.

Meine Herren! Wer diese Entwicklung in ihrer Gesamtheit überhaut, der wird verstehen, daß eine Seite immer wieder übersehen, vertagt und mit leichterer Hand behandelt wurde, als wir sie heute behandeln würden. Ich meine die finanzielle Seite. Wir haben immer den Gedanken vor Augen gehabt, daß das Haus gebaut, rasch und gut gebaut werden müsse, und haben die finanzielle Frage als Frage zweiter Ordnung behandelt. Erst erschienen die Milliarden der Kriegsschuldung und machten uns sorglos, dann hat der ungeheure wirtschaftliche Aufschwung, das Vertrauen in die enorme wirtschaftliche Entwicklung diese Sorglosigkeit vielleicht noch gesteigert.

Wir gleichen dem Jüngling in Schillers schönem Gedicht (Hörst, hört! links), der, von keiner Sorge gequält, vorwärts stürmt und die kommenden Sorgen frohgemut der Zukunft überläßt, sich und seiner Kraft auch für später vertrauensvoll. Das waren die psychologischen Ursachen, andere Ursachen lagen in der Logik der Dinge

und der Eigenart unserer Entwicklung. Ihre Notwendigkeiten folgten einander so schnell, daß niemand, in keinem Augenblicke, in keiner Phase, berechnen konnte, was das Reich nach fünf Jahren brauchen würde. So war eine einmalige gründliche dauernde Reform der Finanzen nicht möglich. Man hatte reformiert, und binnen kurzem erwies sich die Reform als unzulänglich. Eine schaffende vorwärtsstrebende Zeit wählte sorglos und vertrauensvoll alle Lasten auf die Schultern der Zukunft. Diese Schultern sind unsere Schultern, und wir stehen jetzt vor der schwierigen Aufgabe, diese Sorglosigkeit der Vergangenheit und dies Vertrauen zu rechtfertigen.

Keine Herren! Emporkömmlinge sind im allgemeinen nicht beliebt. (Sehr richtig!) Auch das Deutsche Reich, das Mittelglied in der europäischen Staatengemeinschaft, hat seit seinem Bestehen mehr Respekt als Jüngling empfangen. Die Nach-Bismarck'sche Zeit mag Fehler begangen haben, sie hat Fehler begangen, aber die Gegnerstaaten gegen das Reich beruhen im letzten Ende doch auf elementaren Ursachen. Auch Fürst Bismarck hat es nicht verhindern können, daß der Nebendruckgedanke in Frankreich nicht erloschen ist, und daß in Rußland nach dem Türkenkriege deutschfeindliche Strömungen sich geltend machten. Und ist es schließlich so verwunderlich, daß unsere, aus dem Wachstum unserer Bevölkerung und unserer Produktionskräfte hervorgehende wirtschaftliche Expansion die einst freundlichen Gefühle des englischen Volkes, wenigstens bei einem Teil des englischen Volkes, in Mißtrauen verwanandelt oder doch mit gewissen Besorgnissen erfüllt hat? Nun, meine Herren, ich halte diese Gegnerschaft nicht für unabwendbar; man wird die Zeit hellen oder mildern; ich sehe keine nahe Kriegsgefahr. Was wir brauchen, ist Kaltblütigkeit, Furchtlosigkeit, Stetigkeit (lebhafter Beifall), Ruhe nach außen und im Innern. (Lebhafter Beifall.) Wir schmeißt das Bild Dirres vor von dem Reiter, der in voller Rüstung neben Tod und Teufel ruhig und kaltblütig das Tal entlang reitet, und ich stelle neben dieses Bild ein anderes; es erschien im vergangenen Frühjahr in einer französischen Zeitung: Es stellte einen deutschen Krieger dar, mit Palasch und Helm, aber mit abgerissener Uniform, der einen vornehm mit abweichender Geste vorübergehenden Fremden bettelnd die Hand entgegenstreckte, ein Bild, wie sich unsere finanzielle Lage und damit unsere Beharrlichkeit, unsere Verteidigungsfähigkeit weiten Kreisen des Auslandes darstellt. Hier liegt eine Gefahr, eine wirkliche, eine große Gefahr, und diese Gefahr zu überwinden, hängt ganz allein von uns ab. Ich brauche Ihnen die gegenwärtige Lage kaum zu schildern, Sie kennen sie alle. Es handelt sich nicht wie in früheren Jahren darum, ein paar neue Steuern zu bekommen, sondern wir wollen und müssen ganze Arbeit machen. Wir hatten 1873 189 Millionen, 1888 884 Millionen, und 1908 4400 Millionen Mark Schulden; mehr als eine Milliarde steht wieder für das nächste Jahr in Aussicht. England, das mit Beginn des vorigen Jahrhunderts nach den napoleonischen Kriegen eine Schuldenlast von etwa 20 Milliarden Mark hatte, hat im Laufe des vorigen Jahrhunderts nicht weniger als 5 Milliarden Mark abgetragen, und erst am Anfang des Burenkrieges die Schuldenlast wieder um rund 3 Milliarden vermehrt; aber an der Tilgung dieser neuen Belastung hat England unausgesetzt gearbeitet. Der frühere englische Finanzminister, jetzige Premierminister Asquith, konnte deshalb bei Einbringung des Etats für 1908 mit Stolz, mit sehr berechtigtem Stolz darauf hinweisen, daß die englische Staatsschuld am 31. März 1909 bereits 10 Millionen Mark weniger betragen werde als am 31. März 1899 vor dem Ausbruch des Burenkrieges. (Hört, hört!)

Frankreich hat von 1851 bis 1901 jede öffentliche Anleihe vermieden (hört! hört!), trotz der enormen Aufwendungen für Arme und Marine. Der französische Finanzminister hat bei der Besprechung der Wirtschaftslage Frankreichs besonders hervorgehoben, daß die Staatsschuld Frankreichs seit dem Jahre 1890 trotz der übermäßigen Ausgaben abgenommen habe. In Deutschland haben das Reich, die Einzelstaaten, die Städte und Kommunalverbände den Geldmarkt durch ihre Anleihen in beispielloser Weise in Anspruch genommen. Die Aufnahmebereitschaft des deutschen Marktes ist durch Staats- und Reichsanleihen erschöpft und der Stand unserer Anleihen dauernd herabgemindert worden. Nur so ist der Stand unserer Werte gegenüber den ausländischen zu verstehen. Während die Span. deutsche Rente am 31. August 1908 97,6 fand, fanden Italiener 104,75 (hört! hört!), Spanier 98,95, Türken 96,65, die 2½prozent. englischen Konsols 84,50, die 3prozent. französische Rente 95,30, die 3prozent. deutsche Reichsanleihe 83 Proz. (lebhafter Beifall). Die wirtschaftliche Folge dieses Zustandes war ein rasch steigender Zinssatz, der eine erhebliche Vermehrung der Ausgaben für den Schuldendienst verursachte, Verluste, beklagenswerte Verluste, die die deutschen Anleger an den sinkenden Konsols erlitten, die Einwirkung des steigenden Zinssatzes auf den Reichsbankdiskont und die daraus hervorgehenden Nachteile für Industrie und Handel, die in diesem hohen Hause ja noch eingehend erörtert werden werden. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit nur noch auf einige wenige Zahlen lenken. 1897 ergab die Reichsanleihe für seine 3prozent. Anleihe im Wert von 82½ Millionen Mark einen Durchschnittsbelegungspreis von 99,30. Seitdem hat das Reich Anleihen zu 3, 3½ und 4 Prozent im Gesamtbetrag von 1792 Millionen Mark begeben, für die es jedoch nur 1634 Millionen Mark erhalten und einen Zinssendienst von jährlich 89 Millionen Mark hat aufgeben. Wäre es dauernd möglich gewesen, den Anleihebedarf durch Begebung 3prozent. Obligationen zu dem Kurs des Jahres 1897 zu decken, so hätte der Zinssendienst des gleichen Betrages das Reich einen um 87¼ Millionen Mark geringeren Kennbetrag ausgeben müssen, und jährlich einen um 8¼ Millionen Mark geringeren Zinssendienst gehabt. Ende Oktober 1897 waren an Reichsanleihe zu 3 und 3½ Prozent 3351 Millionen Mark begeben, deren Kurswert sich nach dem Durchschnittskurs des August berechnet, auf 2750 Millionen Mark belief. Nach dem Kurs vom 31. August 1908 war der Kurswert dieser Reichsanleihe auf 2700¼ Millionen Mark gesunken, das heißt infolge der Verfallstörung der Marktlage hatte sich dieser Vermögensbestandteil des deutschen Volkes um 553¼ Millionen, also um 11,71 Prozent, über 11 Prozent gemindert. Das ist um so bedauerlicher, als viele Käufer der

Reichsanleihen, keine Rentner auf eine absolut sichere Anlage ihrer Ersparnisse angewiesen sind. Seit dem Jahre 1890/97 hat für die begebenen Anleihen des Publikums 1697 Millionen Mark zu bezahlen gehabt, während diese Anleihen nach dem Kurs vom 31. August 1908 nur noch einen Kurswert von 1686¼ Millionen hatten. Das Publikum hatte also gegenüber dem Erwerbpreis einen Kursverlust von 111 Millionen gleich 6,54 Prozent erlitten.

Die durchschnittliche Verzinsung der englischen Konsols im Jahre 1907 stellte sich auf 2,93 Prozent, die französische Rente auf 3,18 Prozent, die der deutschen dreiprozentigen Reichsanleihe auf 3,57 Prozent. In gleicher Zeit war der durchschnittliche Bankdiskont 4,93 Prozent, in England, 3,64 Prozent, in Frankreich und 6,08 Prozent, in Deutschland. Das sind die Ziffern. Ich brauche nicht zu sagen, wie sehr diese Unterschiede des Zinssatzes auf die Finanzen des Staates eingewirkt haben, auf unsere gesamte Landwirtschaft und Industrie, wie sehr sie unsere Produktionsbedingungen verteuert und wie sehr sie unsere Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigt haben. Die politischen und militärischen Folgen dieser Situation gingen klar genug hervor. Hier muß gründlich Wandel geschaffen werden. (Beifall rechts.)

Meine Herren! Ich überlasse es meinem Herrn Nachbar, dem Staatssekretär des Reichsschatzamts, die Ihnen vorgeschlagenen Steuerpläne im einzelnen und im ganzen darzulegen. Die leitenden Gedanken bei der Ausarbeitung der neuen Steuern waren: negativ keine Belastung der notwendigen Lebensbedürfnisse, positiv höhere Besteuerung allgemeiner Genussmittel, neue Abgaben für die Lieferung von Gas, elektrischem Licht, elektrischer Kraft, endlich stärkere Heranziehung des Vermögens in der Form einer erweiterten Erbschaftsteuer. Die Frage, ob direkte oder indirekte Steuern, stand für uns nicht in erster Linie, denn sie ist überwiegend theoretischer Natur. Was die Anhänger direkter Steuern praktisch erreichen wollen, best. sich im wesentlichen mit dem, was ich (eben als die stärkere Heranziehung des Vermögens bezeichnete. Dazu treten noch erhöhte Matrikularbeiträge.

Meine Herren, daß das deutsche Volk stark genug ist, neue Lasten zu tragen, daran zweifelt außerhalb unserer Grenzen kein Mensch in der Welt. Wir alle wissen, daß in Deutschland jährlich über 3 Milliarden in Bier, Wein und Branntwein genossen werden, daß wir die billigsten und preiswertesten Zigarren der Welt kaufen. In der Norddeutschen Brauereigenossenschaft entfallen auf den Kopf der Bevölkerung an Abgaben auf das Bier nur 1,28 Mark, in Großbritannien dagegen 6,61 Mark. (Hört! hört! rechts.) An Branntweinsteuer beträgt die durchschnittliche Belastung auf den Kopf bei uns 2,89 Mark, in Frankreich 6,76 Mark, in den Vereinigten Staaten 6,47 Mark, in Großbritannien 8,30 Mark. Der Tabak endlich ist bei uns mit 1,37 Mark pro Kopf belastet, in Oesterreich dagegen mit 4,78 Mark, in Großbritannien mit 6,28 Mark, in Frankreich 7,56 Mark. (Hört! hört! rechts.) Unser jährlicher Zuwachs an Nationalvermögen wird auf 3¼—4 Milliarden geschätzt, und 600 Millionen Mark Sparkassenneueinlagen sind vorhanden. 150 Millionen Mark Einlagen bei Genossenschaftsbanken. Die Gesamtsumme der Einlagen der Sparkassen beträgt mehr als 12 Milliarden. Der Wert der Verbindlichkeiten bei den Banken steigt jährlich um 400 Millionen Mark. Ein solches Land ist nicht arm, ein solches Land kann noch härtere Lasten tragen, wenn das Ansehen des Landes, wenn unsere Sicherheit es erfordert. Das deutet auch nicht auf Niedergang hin, das steht nicht nach Bankrott aus. Aber einen moralischen Bankrott erleiden wir, wenn wir nicht wirksam Wandel schaffen und mit der Schuldensituation brechen. Ein ausgezeichnete Gelehrter, der derzeitige Professor der Freiburger Universität Professor v. Schulze-Gaeveroth, hat in diesem Sommer geschrieben: „Die deutsche Finanzwirtschaft beruht auf mangelhafter Steuerfähigkeit, sondern auf mangelhafter Steuerwilligkeit“, und was ein anderer ausgezeichnete Gelehrter, mein alter Vönnner, Professor Dr. Adolf Wagner über unsere Steuerwilligkeit gesagt hat, das will ich lieber gar nicht wiederholen. (Hörst, hört!) Aber mit der Bewilligung neuer Steuern ist die Finanzreform noch nicht zu Ende. (Sehr richtig! rechts.) An sie schließt sich eine andere nicht minder ernste, und nicht minder wichtige Forderung, die sich an das deutsche Volk, an die Regierungen und an das hohe Haus richtet. Ich habe eben dargelegt, wie das Reich in raschem Aufschwung von Problem zu Problem gedrängt, über seine Verhältnisse gelaufen hat. Ich kann daselbst von fast allen deutschen Staaten, von fast allen größeren und kleineren Kommunen sagen. (Hört! hört! rechts.) Sie alle haben im Weltkrieg die Fortschritte eine Auflage nach der anderen erreicht, eine Anleihe nach der anderen aufgenommen, für gewiß lauter sehr lächerlich, aber gewiß hier und da auch entbehrliche Dinge. (Sehr richtig! rechts.) Jurist links! So wenig, wie das Reich, hat sich die einzelne Kommune klargemacht, in welchen Zustand die Häufung dieser Anleihen schließlich den deutschen Geldmarkt bringen würde. Die einzelne Anleihe schien unbedenklich, heute sehen wir, daß die Summe aller dieser Anleihen eine Gefahr für die Verfassung des deutschen Geldmarktes bedeutet. Diese Gefahr zu überwinden, genügen nicht allein die neuen Steuern, genügt nicht die größte Sparsamkeit im Reich, die Gemeinden müssen mithelfen. Deshalb richte ich auch an die Kommunen von dieser Stelle die Mahnung zur Sparsamkeit (Hört! hört! links), die Mahnung, nicht über ihre eigenen Interessen das Ganze zu vergessen. Die gleiche Mahnung richte ich mit derselben Eindringlichkeit an jeden einzelnen Deutschen. Wir haben zu lange manches unterschätzt, was unsere reicheren Nachbarn seit lange besahen. Reich geworden, gleichen wir in etwas den jungen Erben, der seine Verhältnisse überschätzt, der sich nicht einzurichten versteht und nun plötzlich wahrnimmt, daß er über sein Budget hinausgelaufen hat. Wir waren zu lange arm, um nicht der Verlockung zu erliegen, es unseren reicheren Nachbarn im Wohlleben und Luxus gleich zu tun. (Sehr wahr! links.)

Ich will es offen aussprechen, es ist bei uns eine Zeit des Luxus, der Ueberschätzung des materiellen Genusses einsetzt (Sehr richtig! links). Die leben mit



erster Sorge erfüllen muß, dem das Höchste Gut unseres Volkes, seine intellektuelle Kultur am Herzen liegt. Es sind das die Zeichen einer Uebergangszeit. Wir müssen alle, an allen Stellen zurück zu größerer Sparsamkeit und Einfachheit. (Lebhaftes Bravo, Zurufe links: An allen Stellen!) Ich nehme niemanden aus. Sie ist wichtiger, sie ist vornehmer und gerade den Deutschen selbst sie besser. Die wirtschaftliche Seite dieser Frage ist ebenso wichtig als die kulturelle. Das Wachstum des nationalen Wohlstandes beruht nicht allein auf der Steigerung der Einnahmen, es beruht auch auf der Differenz zwischen diesen Einnahmen und dem Verbrauch. Neben dem Mehrerwerb tritt also ein anderer Faktor, die Sparsamkeit. Wer weniger verdient, aber spart, ist in dieser Beziehung nützlicher für die Nation, als wer viel verdient und viel verbraucht. (Sehr gut rechts.) Ich weiß sehr wohl, daß bei uns viele Milliarden gespart werden, aber niemand wird mir widersprechen können, wenn ich sage: es kann noch viel mehr gespart werden. Wir sind reich geworden, wir müssen aber noch viel reicher werden für unsere ganze wirtschaftliche und politische Stellung in der Welt. Von jeder war Reichtum ein Mittel zur Macht, und es wird es mit jedem Jahrzehnt mehr, weil mit jedem Jahrzehnt die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen und Abhängigkeitsverhältnisse wichtiger werden für die internationalen Beziehungen und für die Gruppierung der Völker. W. H., unterschätzen Sie die Bedeutung dieser Sparsamkeit nicht. Wenn Sie an meinen Worten zweifeln, so werfen Sie einen Blick auf Frankreich. Man weiß, an Kapital sind die Franzosen immer noch das reichste Volk der Erde. Ich kenne Frankreich und die Franzosen, ich habe viele Jahre in Frankreich zugebracht. Frankreich verdankt seinem Reichtum seinem gesegneten Boden, dann noch dem Fleiß und der Geschäftlichkeit seiner Bewohner, aber am meisten seiner bewundernswürdigen Sparsamkeit (Sehr richtig!), jener soz. d'organ, die jeden Franzosen, jede Französin auszeichnet. Frankreich ist der Vantier der Welt geworden, die Franzosen sind ein Volk von Rentnern, reich durch die Arbeit des Auslandes, das ihre Kapitalien sucht und ihnen Zinsen zahlt. Was Frankreich durch seine Produktion weniger verdient als wir, das erspart es (Lachen links), das wiegt es auf durch die Zinsen seiner Ersparnisse. Ich bin sicher, Staatsmänner, werden diese meine Ausführungen bekräftigen, werden diese meine mehr allgemein gehaltenen Darlegungen im allgemeinen ergänzen und erweitern können. Alle in unserem Volke, Gelehrte, Presse und Regierung, sollten zusammenwirken, um solche Gedanken in unserem Volke zu erhalten. (Lachen bei den Soz.) Sie sind nicht alle einverstanden mit meinen Ausführungen, ich kann mir denken, was Sie sich sagen. Sie sagen sich, es sei unrichtig, dem Volke zuzumuten, daß es seine Lebenshaltung einschränke (Sehr richtig! bei den Soz.), daß es auf Nützlichem verzichte, daß es sich das keine Vergnügen verweigern solle. Niemand denkt daran, und ich am allerwenigsten, dem kleinen Mann zuzumuten, daß er auf Notwendiges und auch nur auf Nützlichem verzichten solle. Meine Mahnung richtet sich gegen den überflüssigen Luxus, sie richtet sich in erster Linie an die mittleren und oberen Stände, wo mit der Zeit Verschwendung und Luxus zu einer gesellschaftlichen Verpflichtung, zu einem gesellschaftlichen Zwang geworden sind. Die Gesellschaft bringt für manchen den Zwang zu einem Luxus, den er sich gar nicht leisten kann. Er will hinter den Kollegen nicht zurückbleiben und fürchtet sich vor ihrer Mißbilligung, er will mit den reicheren Kollegen gleichen Schritt halten. Wie einfach ging es früher zu, das ist lange her. Solchen Luxus begegnen wir jetzt gar nicht vorzugsweise oder auch nur überwiegend in militärischen Kreisen. (Lachen bei den Soz.) Da geht es verhältnismäßig noch am besten ab. (Erneutes Lachen bei den Soz.) Sehen Sie in solche Kreise und Sie werden sich wundern, wie bescheiden es dort zugeht. (Erneutes Lachen bei den Soz.) Diese Tatsachen sind gar nicht geeignet, Heiterkeit zu erwecken, das ist ein sehr ernstes Kapitel. (Beifall rechts.) Es ist das deutsche Volk, es ist seiner kulturellen Größe, es ist seiner geistigen Größe unwürdig, daß solche gesellschaftlichen Sitten oder vielmehr Anstalten, solche soziale Moral, die mehr unmoralisch ist, hat aufkommen können. Ich hoffe, daß es nur die Begleiterscheinung eines sehr raschen Wachstums ist. Ich hoffe, daß der gute Genius unseres Volkes, dem wir vertrauen, und auch darüber hinwegsehen wird. Diese Aufgabe muß die Nation lösen. Der Regierung sind neue Aufgaben gestellt. Auch die Regierung ist sich wohl bewußt, daß es mit den neuen Steuern allein nicht getan ist. Nicht neue Steuern allein genügen, eine neue Ära der Finanzwirtschaft muß kommen. (Hört! hört! bei den Soz.) Damit meine ich nicht nur die notwendige Sparsamkeit, ich meine nicht nur die Einschränkung im Budget, ich meine nicht nur die Schuldentilgung, deren Notwendigkeit dieses hohe Haus und die Regierung so oft betont haben. Ich meine vielmehr: In allen Finanzgeschäften der Regierung muß ein neuer Geist eingeziehen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Sehr richtig! Heiterkeit und Lachen.)

Ich habe Erhebungen darüber veranstaltet, ob der niedrige Kursstand unserer Anleihen nicht auf verheerungsfähige finanzielle Gepflogenheiten zurückzuführen ist. Ich weiß sehr wohl, daß ein so niedriger Kursstand in sich in keiner Weise gerechtfertigt ist. Ich glaube, daß viel geholfen werden kann durch verbesserte finanzielle Ufsungen, besonders durch ein zweckmäßigeres Verfahren bei der Begebung unserer Anleihen. (Sehr richtig!) Ich glaube, daß wir hier wie an diesen anderen Stellen kaufmännischer werden arbeiten müssen. (Lebhaftes Zustimmung.)

Meine Herren! Das deutsche Volk steht vor einer großen moralischen Aufgabe. Diese Aufgabe ist vielleicht unheimlicher als viele andere, aber nützlicher. Vergessen Sie nicht, daß die Weltgeschichte immer mehr zu einer Geschichte der finanziellen Beziehungen und Transaktionen wird, daß immer mehr die Macht eines Staates bedingt wird durch seine finanzielle Leistungsfähigkeit. Wenn wir vor neuen Steuern zurückweichen, oder, was genau auf dasselbe herauskommt, wenn wir uns über die neuen Steuern nicht einigen, wenn wir die Anleihenwirtschaft fortsetzen, wenn alles beim Alten bleibt, so gefährdet wir unser Ansehen, unsere Sicherheit, unseren Frieden. (Sehr richtig! rechts; Widerspruch links.) Jawohl, wir gefährden unseren Frieden, denn die finanzielle Bereitschaft ist gerade so wichtig wie die militärische (Sehr richtig! rechts), und die eine vernachlässigen, kann ebenso verhängnisvolle Folgen haben, wie die andere außer acht lassen. Kaum heißt es: „Neue Steuern sind nötig!“, so erscheint der Tabakinteressen, der Spiritusinteressen, der Brauer, der Gutbesitzer, der Kapitalist, kurz Interessenten von allen Seiten, und rufen: „Heiliger Florian, verschon' mein Haus, gund' andere an!“ (Zustimmung rechts, Unruhe links.) Jawohl, sie erscheinen alle auf dem Plan. Solche Gesinnungen kann die Nation nicht brauchen. Wir müssen alle mitwirken, alle Bundesstaaten, alle Parteien. Der Bau des Reiches ist fest gesägt und wohl geordnet. Jetzt heißt es die Waggel der Abtragen, die Hypotheken regeln, einen geordneten Haushalt durch erhöhte Beiträge der Bewohner für die Zukunft sichern. Es ist keine Zeit zu verlieren,

es ist auch keine Zeit zum Rörgeln und Samen-tieren. Die Verbündeten Regierungen sind der festen Überzeugung, daß dieses hohe Haus die Dringlichkeit und die Größe dieser Aufgabe erkennen wird; die Verbündeten Regierungen sind der festen Überzeugung, daß die Vertreter der Nation diese Aufgaben so lösen werden, wie es eines starken, friedlich vorwärtsstrebenden und großen Volkes würdig ist. (Schwächer Beifall rechts, noch schwächeres Bischen links; stärkerer Beifall rechts, stärkeres Bischen links.)

Reichsfinanzsekretär Ebdam:

Nachdem der Herr Reichsfinanzsekretär Ihnen die allgemeinen Gesichtspunkte dargelegt hat, die zur Finanzreform der Reichsfinanz im geführten haben und für sie maßgebend sind, liegt es mir ob, Ihnen in einzelnen darzulegen, wie ihre Durchführung von den Verbündeten Regierungen beabsichtigt und gedacht ist. Welche Wege sind gegeben, um die Reichsfinanzreform durchzuführen? Was soll sie leisten? Die Aufgabe, die uns gestellt ist, ist dreifach: Zunächst die Abkehr des Reiches von der bisherigen Anleihenwirtschaft, von der fortgesetzten Finanzsprudnahme des Kredits durch Anleihen und Schatzanweisungen. Zweitens die Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben und drittens die Herstellung eines dauernden Finanzverhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten. Bei der Anleihenwirtschaft treten zunächst die Schädigungen hervor, die mit der Begebung kurzfristiger Schatzanweisungen verbunden sind. Ursprünglich nur zur vorübergehenden Stärkung des Reichsbetriebsfonds gedacht, sind sie insbesondere durch die Vorkäufe für die Unfallversicherung und durch die gestandenen Kontraktbeiträge immer mehr angewachsen. Vor 1897 überhaupt kaum ausgegeben, haben sie eine überaus starke und unerfreuliche Steigerung erfahren, im laufenden Jahre auf 350 Millionen, im Etatsvoranschlag auf 475 Millionen. An Diskont und Vermittelung hat uns das im vorigen Jahre 13 1/2 Millionen Mark gekostet. So oft der Diskont hat ansteigt, herabzugehen, treten wir mit den Reichsbankanweisungen dieser wünschenswerten Bewegung entgegen. Zur Abhilfe ist zunächst die Entlastung des Reiches von den großen Vorkäufen für die Unfallversicherung notwendig. Die Versicherungsanstalten sollen nach den Beratungen, die das Reichsamt mit dem Reichsamt des Innern getroffen hat, in ähnlicher Weise wie die Unfallversicherungsanstalten selbst Vorkäufe leisten, ohne dabei in ihren Interessen geschädigt zu werden. Die Schwierigkeit liegt darin, daß die Zahlung des Vorkaufes für das eine und des Nachkaufes für das andere Jahr ziemlich zusammen treffen muß. Im übrigen wird zur Vermeidung der Schatzanweisungen das Reich neben der Neuausgabe von Silbermünzen seinen Vertriebsfonds in Gold verstärken müssen. Die gestandenen Kontraktbeiträge werden bei der Neuordnung der Finanzen gänzlich fortfallen müssen. — Zu diesen Maßnahmen gegen die Schatzanweisungen werden Änderungen des Verfallszins in der Aufnahme dauernder Anleihen treten. Reich, Bundesstaaten und Kommunen haben gegenwärtig insgesamt 26 Milliarden Anleiheverschulden. An sich ist das ja nicht sehr viel, wenn man als Kriterium unser großes Nationalvermögen gegenüberstellt, in dessen Schätzung die Nationalökonomien zwischen 100 und 300 Milliarden schwanken. Jedoch aber werden die flüssigen Mittel der Nation durch die hohen Anleihen übermäßig in Anspruch genommen. Daher haben unsere vierprozentigen Anleihen jetzt noch nicht den Stand unserer dreiprozentigen in den Jahren 1894 bis 1898 erreicht. Unser jährlicher Aufwand für die Verzinsung der Anleihen beträgt 154 Millionen Mark. Die Belastung der Zukunft ist jedenfalls viel härter als irgend zulässig. Von den Anleihen des Reiches werden nur annähernd 14 Proz. für verbundene Zwecke ausgegeben, der Rest für die Anlage von Befestigungen, für Bewässerung, Schiffbau, Unterdrückung von Aufständen und ähnliche Aktionen, von denen die Generationen nach 20 bis 30 Jahren jedenfalls nur geringen Vorteil haben werden. Das Vermögen der Schulden wird allerdings ebenfalls Geld kosten. (Heiterkeit.)

Und damit komme ich zur zweiten Aufgabe, zur Herabsetzung des Staatsgewichts. Ueber die Notwendigkeit größerer Sparsamkeit habe ich nichts mehr zu sagen. Kraftvoll kann das Reichsamt diese Tendenz nur bei der Aufstellung des Etats geltend machen, wobei es stets auf die Mithilfe der Verwaltungsoberhäupter bei den einzelnen Ressorts angewiesen ist, weil nur sie die Einzelheiten der Dienstgeschäfte genau übersehen können. In Zukunft werden eben auch die wichtigsten Ausgaben nicht gemacht werden dürfen, wenn die entsprechenden Einnahmen fehlen. (Sehr wahr! rechts.) Aber auch die strengt durchgeführte Sparsamkeit wird nur allmählich wirken, weil mit den vorhandenen Menschenkräften und Einrichtungen gerechnet werden muß, und der Zug der Zeit, die Aufgabe des Staates immer mehr zu erweitern, dem Streben nach Sparsamkeit direkt entgegenwirkt. Soll eine wirksame Sparsamkeit eintreten, sind die verbündeten Regierungen auch auf die Mitwirkung des Reichstages angewiesen. Das fortwährende Drängen des Reichstages nach Mehrausgaben auch zu den edelsten und besten Zwecken gefährdet eine sparsame Wirtschaft ausser Zweifel. (Sehr wahr! rechts.) Hat er doch im März dieses Jahres beim Etat der Pensionsverwaltung durch Resolutionen allein 83 Millionen Mark ausgeben geordert. Ebenso liegt es mit seinen Wünschen an den Ertrag der Oekonomien durch Zivilarbeiter, Vermehrung und Erweiterung der Veteranenbeihilfe und in sozialpolitischen Wünschen auf Verkürzung der Arbeitszeit und Verlängerung des Urlaubs. Alle diese Wünsche, so berechtigt sie sind, müssen zurücktreten, wenn die nötigen Deckungsmittel nicht vorhanden sind.

Was werden wir nun in den nächsten Jahren brauchen? Ich unterscheide in dem Bedarf zwischen den Ausgaben auf Grund der gegenwärtigen Aufgaben des Reiches und den neu hinzutretenden. Die Vorausberechnung auf 5 Jahre ist natürlich sehr schwach, wissen wir doch, wie weit der Voranschlag für ein Jahr oft von der Wirklichkeit abweicht. Verechnet man die Steigerung der Ausgaben nach ihrem bisherigen Wachstum, so gelangt man zu unmöglichen Zahlen, nämlich zu einem jährlichen Höchstbetrag von 787 Millionen Mark. Ich habe mich daher mit den einzelnen Verwaltungszweigen in Verbindung gesetzt und mit ihnen die Frage erörtert, und so sind wir zu den mitmachenden Höchstbeträgen der Vorlage gekommen. Nach der Aufstellung des Etats für 1900 haben wir diese im Frühjahr aufgestellten Pläne an der Hand der Wirklichkeit nachprüfen können, und der Höchstbetrag hat sich trotz verschiedener ungünstiger Annahmen auf 215 Millionen im Jahre 1900 bis 237 Millionen im Jahre 1903 verringern lassen. Die bisherigen festen Kontraktbeiträge von 24 Millionen Mark sind dabei nicht eingerechnet. Ueber die Steigerung der Ausgaben für Meer und Marine, insbesondere nach Ablauf des Quinquennats werde ich in der Kommission nähere Mitteilungen machen, da es nicht angeht, sie hier weiter öffentlichkeit preiszugeben. Zu den bisherigen Aufgaben des Reiches sollen aber nach dem Wünsche der verbündeten Regierungen und des Reichstages neue Aufgaben treten, die Aufbesserung der Besoldungen und des Wohnungsgeldes der Beamten und Offiziere wird durchschneitlich jährlich 10 Mill., die Aufbesserung der Besoldung der Rendanten in Meer und Marine mit jährlich 20 Millionen, die notwendige Mehraufwendung für den spätestens 1912 aufzubringenden Reichsbankfondus mit 20 bis 30 Millionen und ein Höchstbetrag von 27 1/2 Millionen für härtere Schuldentilgung. Auf der anderen Seite sind einige Mindereinnahmen durch die Abschaffung der Zuckersteuer, die Befreiung des Fahrkartensteuer und die Herabsetzung des Ortsportos für Postkassen auf 3 Pfennige zu erwarten. Damit wird den Wünschen weiter Kreise entsprochen, und die verbündeten Regierungen werden gern darauf eingehen, wenn man ihnen die notwendigen Ersatzmittel gewährt. Der gesamte Höchstbetrag des Reiches beliefert sich danach auf 282 Millionen im Jahre 1900, steigend bis auf 457 Millionen im Jahre 1903. Die gestandenen Kontraktbeiträge aus dem Jahre 1900 und 1907 betragen insgesamt 174 1/2 Millionen Mark. Dazu kommen die

Leistungszulagen von 1906 und 1907 mit 23 und 27 Millionen Mark und endlich die Wirkung der Rückziehung der Besoldungsvorläge mit 37 Millionen Mark, im ganzen also 262 Millionen Mark. Der Wunsch der Einzelstaaten, von diesen Verpflichtungen entlastet zu werden, ist in der Öffentlichkeit als ein Wunsch des Reiches an die Einzelstaaten bezeichnet worden. Ich kann diesen Standpunkt nicht als berechtigt anerkennen. Wohl haben die Einzelstaaten die formelle Verpflichtung, die aufgeschobenen Kontraktbeiträge einzulösen, aber eine andere Frage ist die, ob es gerecht und billig wäre, dieses formelle Recht auszuüben. Denn die Einzelstaaten sind stets von der Erwartung ausgegangen, daß die Höchstbeträge eines Jahres durch Mehrereinnahmen der kommenden Jahre oder durch neue Steuern Deckung finden würden. Man hat überhaupt nicht mit einer fortlaufenden Kette von Jahr zu Jahr sich verschlingender detarriger Ueberschreitungen gerechnet.

Die neuen Steuern sollen im Dauerzustand 500 Millionen Mark jährlich betragen. Dieser Dauerzustand wird aber während der nächsten fünf Jahre noch nicht erreicht werden. Trotz dieser neuen Steuern bleibt aber ein Betrag von 157 Millionen Mark jährlich ungedeckt. Es wäre falsch, wenn die Meinung ausstünde, daß die Regierung der Ansicht wäre, der volle eingehaltene Betrag der Steuern würde auch zur Einnahme kommen. Es sind bei der Berechnung gewisse Faktoren außer Betracht gelassen worden, weil man sie nicht zahlenmäßig feststellen kann. Nicht berücksichtigt ist auch das Defizit des laufenden Jahres. Es wird nicht nur einer festen Hand, sondern manchmal auch einer schwierigen Hand bedürfen, um die schwierigen Aufgaben durchzuführen. Sollen die Mittel, die vom Reichstag bewilligt werden, in wesentlichen Beträgen berührt werden, so würde nichts übrig bleiben, als den Kreis der Aufgaben einzuschränken, die mit der Reichsfinanzreform gelöst werden sollen. Es wäre nicht möglich, die Fahrkartensteuer zu beseitigen, von einer Verminderung der Zuckersteuer müßte abgesehen werden. Woher sollen dann auch die Mittel zur Durchführung der Witwen- und Waisenernährung genommen werden, denn die wechselnden Erträge des als lex Tremborn bezeichneten Paragraphen des Zolltarifgesetzes bieten dazu keine Grundlage.

Ich komme nun zu der Frage, wie der Bedarf gedeckt werden soll.

Daß Deutschland die hohen Mehrbelastungen noch Maßgabe seiner Wohlhabenheit tragen kann, hat der Reichsfinanzsekretär schon angedeutet. Immerhin ist es eine schwere Last, und eine wirtschaftliche Finanzpolitik wird dafür sorgen müssen, somit sie auf eine möglichst große Zahl von Trägern verteilt wird, somit entlastet die Gefahr, daß die Einzelnen von ihrem Anteil erdrückt werden. Die Berechtigung, diese Last auf alle Kreise zu verteilen, liegt auch darin, daß alle ein Interesse an der Gesundheit der Reichsfinanzen haben. Eine Verbesserung der Finanzen des Reiches, die nur darin bestünde, die Lasten auf die Bundesstaaten zu verlagern, wäre als keine organische Finanzreform zu bezeichnen. Schon jetzt sind einzelne, besonders kleinere Bundesstaaten steuerlich sehr hart in Anspruch genommen, und nun gibt ihnen das Reich durch seine Beamtenaufbesserungen noch ein Vorbild für weitere Ausgaben, denn es ist ja klar, daß die Beamtenaufbesserungen im Reich solche in den Bundesstaaten nach sich ziehen. Ueberdies darf den Bundesstaaten die Erfüllung ihrer eigenen wichtigen kulturellen Aufgaben nicht zu sehr erschwert werden. Sie können sonst dazu, daß wegen der Ausgaben des Reiches für seine Wehrkraft usw. ihre eigenen Aufgaben für die geistige Kultur eingeschränkt werden müßten. Das werden Sie doch alle nicht wollen. Von den neuen Steuern soll weder der Besitz noch der Verbrauch allein getroffen werden. Viel mehr ist noch die Ansicht verbreitet, daß die direkten Abgaben im Verhältnis zu den indirekten unbedeutend seien. Es ist Ihnen in diesen Tagen reiches statistisches Material hierzu zugegangen. Es beruht auf amtlichen Rundfragen und konnte nicht früher zusammengestellt werden, weil die Berechnungen erst unlängst vollständig vorliegen und auch in der Reichsdrucker Arbeitsabteilung entnommen war. Diese Zahlen sind sehr interessant. Die Steuern vom Besitz — Einkommensteuer, Vermögensteuer, die Grundsteuer, die Gewerbesteuer usw. — belaufen sich im Reich auf 24,3, in den Bundesstaaten auf 58,4, in den Gemeinden auf 22,1 Millionen. Im ganzen beträgt die direkte Belastung 105,1 Millionen. Rechnet man hierzu noch 50 Millionen Kirchensteuer, so belaufen wir 161,0 Millionen direkte Steuern insgesamt oder 26 Proz. auf den Kopf der Bevölkerung. Dem gegenüber stehen an indirekten Abgaben, Zöllen, Verbrauchsabgaben usw. im Reich 117,0 Millionen, in den Bundesstaaten 167 Millionen und in den Gemeinden 100 Millionen. Das sind zusammen 1446 Millionen oder 22,2 Proz. auf den Kopf der Bevölkerung. Es ist also nicht richtig, daß Deutschland in den sogenannten direkten Steuern bisher hinter den indirekten zurückgeblieben ist. An Einkommensteuern werden in Deutschland von den Bundesstaaten und den Gemeinden 718 Millionen erhoben. Rechnet man hierzu noch die übrigen direkten Abgaben auf das Vermögen, so beträgt die direkte Besteuerung des Einkommens heute schon 10 bis 15 Proz. Wollte man jetzt noch zur Deckung der 500 Millionen für das Reich auf das Einkommen zurückgreifen, so kämen wir zu einer Einkommensteuer von 25 Proz. Es ist aber auch noch in Betracht zu ziehen, daß ohnehin die Bundesstaaten für ihre eigenen Zwecke genötigt sind, mit Erhöhung der Einkommensteuer vorzugehen. Also Heranziehung von Besitz und Verbrauch.

Der Schatzsekretär geht nunmehr auf die einzelnen neuen Steuern ein. Erstens die Branntweinsteuer. Ueber die Branntweinsteuer, insbesondere der Trinkbrenntwein, eine größere Steuerlast tragen kann, ist unstrittig. Dazu kommt, daß das bisherige Steuersystem einer Änderung bedarf. Die Konsumsteuer bröckelt von Jahr zu Jahr ab. Die sogenannte Liebesgabe ist nicht mehr zeitgemäß. Ursprünglich als Zuschlag zu den Produktionskosten gedacht, hat sie einen wesentlichen Teil der Verrechnung verloren, seitdem durch die Verrückung der Spiritussteuer die Spirituspreise gestiegen sind. Die einfachste Lösung wäre ja eine unterschiedslose Verbrauchsabgabe unter Freilassung des gewerblichen Spiritus. Das würde alle Vorteile des Großbetriebs zulassen. Aber damit würden die landwirtschaftlichen mittleren und kleineren Brennereien verdrängt, und infolge dessen Kartoffel- und Getreidebau, und aus Mangel an Dünger der Viehstand eingeschränkt werden, und der Ackerbau. Dies alles zu verhindern, liegt im dringenden landwirtschaftlichen Interesse, und das spricht dafür, zu der Methode der reinen Verbrauchsabgabe nicht überzugehen. Dazu kommt, daß die süddeutschen Meierhöfe ihre Zustimmung nicht geben werden, da sie ein Anrecht haben auf ein Kontingent. Das System der Branntweinsteuer hat sich zu einer Art Fiskusgesetzgebung gestaltet. Rüssen mehr Einnahmen von Branntwein gezogen werden, so kann es nur in der Weise geschehen, daß dabei die Aufrechterhaltung der landwirtschaftlichen Brennereien sichergestellt ist. Weiter kommt es auf Vereinfachung der Steuer an, und es ist auf Befreiung der sogenannten Liebesgabe hinzuwirken. Alle diese Aufgaben sind nach Ansicht der Regierung nur zu erfüllen, wenn das Reich den Ein- und Verkauf des Branntweins in die Hand nimmt, also ein Monopol für den Zwischenhandel zugunsten des Reiches errichtet wird. So kann der Absatz reguliert und den Brennereien der Verkauf ihrer Produktion gesichert werden. Der Verkaufspreis soll nach der Größe der Brennereien gestaffelt werden. Die Einstellung eines festen Grundpreises verbietet sich darum, weil die Herstellungskosten von den Kartoffelpreisen abhängig sind. Die leitende Magime soll sein, Ertrag der Herstellungskosten an die Brenner unter Gewährung von freier Schlempe. Bei Befreiung der sogenannten Liebesgabe ist allerdings nicht die Befreiung des vollen Kontingentsunterschiedes vorgesehen; denn das Kontingent hat den Wert der Güter erhöht, und es würden alle die geschädigt werden, die in den letzten 20 Jahren solche Güter erworben haben. Der Staatssekretär zählt die weiteren Einzelbestimmungen dieses Steuerentwurfes auf. In den Zeitungen hat wiederholt gestanden, die Verbündeten Regierungen hätten neben diesem Gelegen-



muß noch einen Eventualsteuereinstwurf ausgearbeitet. Das ist nicht der Fall. Die Revision beruht darauf, daß die Verbündeten Regierungen sich ernstlich bemüht und mit Sachverstand in Verbindung gesetzt haben, um zu sehen, ob es nicht möglich ist, alle berechtigten Interessen zu wahren, auch ohne Monopol; denn die Uebernahme der Produktion der Brenner legt doch immer ein gewisses Risiko auf die Konsumenten des Reichs. Ich bin zum Ergebnis gekommen, daß eine allseitig befriedigende Lösung auf anderem Wege nicht möglich ist. Macht man den Versuch mit einer Staffelung der Verbrauchsabgabe nach der Größe der Betriebe, so kommt man direkt oder indirekt doch wieder zu einer anderen Form der Abgabe, denn die Abgabe kann doch immer erst im freien Verkehr erhoben werden, die Brenner müssen zunächst belastet werden und die Rückvergütung kann dann immer nur in Form von Kontingenten erfolgen. Das Reich kann bei dem Monopol auch besser für den gewerblichen Spiritus sorgen durch Erhöhung des Preises für den trinkbaren und entsprechenden Ermäßigung für den gewerblichen. Es ist in Aussicht genommen, den Preis für den Trinkbrennwein um 15 bis 20 Pfennig zu erhöhen und für den gewerblichen um ebenso viel zu erniedrigen.

Zweitens die Tabaksteuer. Ich bin selber Raucher (Heiterkeit), aber ich muß sagen, der Tabak in Deutschland außergerichtlich ist schwach belastet; nicht nur im Vergleich mit den Monopolländern, sondern auch im Vergleich mit England und den Vereinigten Staaten. Die Tabaksteuerung ist in Deutschland seit dem Jahre 1879 unverändert geblieben, während die allgemeine Wohlhabenheit und der Luxus im Tabakgenuss erheblich zugenommen haben. Darum muß nach Meinung der Verbündeten Regierungen jetzt der Satz des Fürsten Bismarck zur Anwendung kommen; der Tabak muß mehr bluten. Für das Tabakmonopol ist der richtige Zeitpunkt verpöht. Die Industrie ist jetzt so dezentralisiert und würde die ungeheure Abfindung von 1 1/2 Milliarden verlangen. Von den vielen anderen Steuermöglichkeiten hat der Reichstag mehrere schon abgelehnt, andere, wie der Wertzoll, scheitern an inneren Schwierigkeiten. So erschien der Regierung die Fabriksteuer als Vandalensteuer am zweckmäßigsten. Der Entwurf sieht eine Belastung von 10 bis 17 Prozent gegenüber den jetzigen Preisen vor. Den billigen Rauchtabak läßt er frei mit Rücksicht auf das sogenannte „Weißchen des armen Mannes“. Unter Leitung des deutschen Tabakvereins ist gegen die Vorlage eine wilde Agitation entfesselt worden, die Sie alle wohl am eigenen Leibe verspürt haben. Ich glaube an den prognostizierten Konsumrückgang nicht. Wenn der Raucher seine Zigarette nicht zu dem bisherigen Preise bekommen wird, wird er erst zu einem niedrigen Preise übergehen; dann wird er finden, daß mit der billigeren Sorte nur ein recht mäßiger Genuß verbunden ist (Heiterkeit), und wird zu der alten, teureren Sorte zurückkehren und sich vornehmen, eine weniger zu rauchen. Wie lange dieser Entschluß vorhalten wird, können wir auch abwarten. (Heiterkeit.) Hausindustrie und Heimarbeit werden durch diese Art der Besteuerung weder übermäßig ausgedehnt, noch unmöglich gemacht werden.

Die befürchtete Verschiebung der Produktion von Koch- nach Süddeutschland wird ebensowenig eintreten, wie nach der letzten Tabaksteuer. Die ganze Verschiebung hat in 20 Jahren nur 7 Prozent betragen. Dazu kommt ein Ausgleich der Arbeitslöhne. Besonders werden die Voraussetzungen Lagen gestärkt durch die Erfahrungen mit der Zigarettensteuer. Weber ist der Konsum zurückgegangen, noch sind die kleinen Betriebe eingegangen, noch sind Tausende von Arbeitern brotlos geworden. Im Gegenteil: Verbesserungen der Steuer sind immer mit Unbequemlichkeiten verbunden. Sie müssen getragen werden. In irgend einer Form muß der Tabak zu den Einnahmen des Reiches beitragen, und die Form der Vandalensteuer halten die verbündeten Regierungen für die beste und erträglichste.

Nun das Bier. Das ist bekanntlich das Nationalgetränk der Deutschen. Der jährliche Verbrauch wird auf 2 1/2 Milliarden geschätzt. Man hätte die bisherige Form der Staffelung gewählt, um eine Abwälzung der Steuer auf die Konsumenten zu verhindern. Das war ein Fehler. Die Folge war ein Krieg aller gegen alle, der Straßen gegen die Kleinen. Die Industrie hat alle Befreiung zur Abwälzung, weil ihre Produktionskosten durch Erhöhung der Verkaufspreise und der Arbeitslöhne erheblich gestiegen sind. Eine Verbrauchssteuer, die einen Mehrertrag von 100 Millionen bringen soll, muß die Abwälzung ermöglichen. Wegen einer unbilligen Abwälzung weiß sich das Publikum schon sehr energisch zu wehren.

Die Weinsteuer. Dadurch, daß sie auf den Flaschenwein beschränkt wird, wird sie im wesentlichen nur den wohlhabenden Mann treffen. Es ist nicht richtig, daß der Qualitätsweinbau durch sie eine Verminderung erfahren wird. Der Zuzug ist nicht so erheblich, daß der Trinker, der einen guten Tropfen gewohnt ist, wegen einer Steuer von vielleicht zwanzig Pfennigen zu einer geringeren Sorte übergehen wird. Die Erfahrungen bei der Schaumweinsteuer haben uns doch auch gelehrt, daß kein Rückgang im Konsum erfolgt ist. Wollten wir allein das Bier heranziehen, aber den Wein unbesteuert lassen, so würden wir uns überdies den Vorwurf ausgeben, daß wir das Getränk des kleinen Mannes besteuern und das des wohlhabenden schonen.

Die Elektrizitäts- und Gassteuer. Sie ist von allen Steuern wohl am schmerzhaftesten angegriffen worden. Auf die Bedeutung, welche die Elektrizität in unserem modernen Leben gewonnen hat, brauche ich nicht ausführlich einzugehen. Die Elektrizität findet in der Industrie wie im Haushalt fortgesetzt vermehrte Verwendung und gewinnt sicherlich eine Zukunft, die sich gar nicht hoch genug einschätzen läßt. Es ist also vielleicht nicht unnatürlich, daß sich auf ein so kräftig entwickelndes Kind auch das Augenmerk des Finanzmannes richtet. (Heiterkeit.) Ich betrachte die Steuer als eine Gewinnbeteiligung an den Erträgen der Elektrizität, zu deren Entwidlung das Reich und die Bundesstaaten wesentlich durch eigene Arbeiten, durch Untersuchungen, durch technische Hochschulen, Lehrstühle an den Universitäten usw. beigetragen haben. Wenigstens gefördert werden kann aber die Verwendung der Elektrizität nur durch die Privatindustrie. Infolgedessen ist an ein Monopol nicht zu denken. Es bleibt also nur die Steuer übrig. Wir waren bemüht, sie so niedrig zu bemessen, daß die Anwendung der Elektrizität nicht gehemmt werden wird. Ein Verbrauchsbeitrag wird nicht eintreten. Die Steuer ist unso eher erträglich, als durch den Zusammenschluß von Werken, durch die Ausnahme in der Zahl der Abnehmer fast überall eine erhebliche Produktion eingetreten ist. Ich erinnere daran, daß unlängst in Berlin der Preis von 16 auf 14 Pfennig pro Kilowattstunde ermäßigt worden ist. Es kommt hinzu, daß eine Reihe von Städten von den Elektrizitätswerken viel höhere Abgaben erhält, als wir es tun wollen. Der Vorteil Berlins hieron zifferiert sich allein auf 5 Millionen jährlich und ergibt auf die Kilowattstunde eine Belastung von 3 Pfennig. Trotzdem hat sich die Anwendung der Elektrizität in Berlin wahrhaft glänzend entwickelt. Auch die eigenen Werke der Kommunen ergeben überall erhebliche Überschüsse für die Städte, manche kommen bis zu 1/2 Pfd. pro Kilowattstunde. Wenn man uns den Vorwurf der Kulturfeindschaft wegen dieser Steuer macht, so möchte man ihn also den Städten auch machen. Nachher, was ich von der Elektrizität sagte, gilt zum großen Teil auch vom Gas. Die Gaswerke sind in 40 Städten für Beleuchtungszwecke um 7%, für Heizungszwecke um 11% Preis herabgesetzt worden. Der Reingehalt der Städte aus dem Gas beläuft sich auf 33 Millionen Mark. Der Ueberfluß ergibt eine Belastung von 4,4 Pfd. auf das Kubikmeter. Ihm gegenüber spielt unsere Abgabe gar keine Rolle. Die Vorlage hat die Besteuerung von Gas und Elektrizität umsonde für zulässig gehalten, als ja auch das Petroleum, das Beleuchtungsmittel des kleinen Mannes, der Steuer unterworfen ist. Eine Differenzierung von Heiz- und Leuchtgas ließ sich nicht gut durchführen, und es war daher notwendig, um sie in gewissen Grenzen zu ermöglichen, die Gaswerke zu heranzuziehen. Ich habe deswegen viele Bemerkungen zu hören bekommen; das wenigste, was man mir sagte, war „Dunkel-

mann“ (Heiterkeit.) Ich glaube, es dürfte doch hier eine kleine Veranschaulichung zwischen innerer Erleuchtung und äußerer Beleuchtung vorliegen. Daß die Elektrizitäts- und Gassteuer zum Teil auch eine Besteuerung von Produktionsmitteln ist, leugne ich nicht. Das ist theoretisch richtig, aber mit der Theorie allein kann man dem Reichsbedel nicht zu Hilfe kommen. Die Besteuerung der Dampfkraft würde auf zu große Schwierigkeiten gestoßen sein. Die deutsche Elektrizität hat gegenüber dem Auslande einen so großen Vorprung, daß sie die Steuer wohl ertragen kann. Die Befürchtungen aus Landwerkerkreisen sind hinfällig. Nach einem Vortrage, der in der Gewerbeförderungsanstalt für die Rheinprovinz gehalten wurde, wird die Steuer in einer Mehrgerei, die einen einpendigen Motor beschäftigt, sich auf 2,85 Mark pro Jahr belaufen. In einer Buchdruckerei, die einen zweipendigen Motor hat, wird sie nicht ganz 5 Mark pro Jahr betragen. In einer Sägerei mit einem achtpendigen Motor noch nicht 80 Pfd. Das sind doch Summen, die die Produktion nicht gerade erheblich belasten. Nun wird gesagt, eine besondere Belastung würde die Steuer für Süddeutschland sein, weil man dort mit der Absicht umgeht, die Wasserkraft in Elektrizität umzuwandeln. Es wird ja niemand glauben, daß die Steuer etwas in der bössartigen Absicht geschaffen werden soll, den Süden härter heranzuziehen, als den Norden. Das ist noch nie vorgekommen. (Zuruf: Prinz Ludwig von Bayern!) Sie denken an die Schiffabgaben. Dabei handelt es sich aber nicht um eine steuerliche Heranziehung des Südens, sondern um einen Vertrag zwischen Preußen und Bayern. Sie werden mir keinen Fall nennen können, in welchem das Reich den Süden absichtlich härter herangezogen hat. Die Elektrizitätssteuer wird auch gar nicht auf den Süden so schwer wirken, wie Sie annehmen, denn die aus Kohlen gewonnenen Elektrizität soll viel härter getroffen werden, als die aus Wasser gewonnene. Wenn Bayern alle seine Wasserkraft in Elektrizität umsetzt, wird es also immer noch erheblich besser dastehen, als diejenigen Länder, die auf den Elektrizitätsgewinn aus Kohlen angewiesen sind.

Es ist von den Vertretern der Kommunen der Einwand erhoben worden, daß die Einnahmen der Kommunen aus den städtischen Elektrizitäts- und Gaswerken geschmälert werden würden. Diese Einnahmen machen insgesamt nur 50 Mill. Mark aus. Noch nicht ein Fünftel davon würde an das Reich abgeben werden, ein Teil würde noch auf die Kommunen abgewälzt werden, ein anderer Teil durch eine verbilligere Herstellung und die Verminderung des Konsums eingebracht werden. Auch die Kommunen müssen sparsam wirtschaften. Auch sie haben ein Interesse an einer Gesundung der Reichsfinanzen, an einer Verbesserung des Standes unserer Anleihen und an der Herabsetzung des Zinsfußes. (Sehr richtig! recht!)

Die Anzeigensteuer. Ich will nicht mit einem Loblied auf die Vorzüge der Presse beginnen. Man würde die Mühe machen und bestimmt werden, und bestimmt ist die Presse über die Steuer schon gerade genug. (Heiterkeit.) Die Presse hat wohl ziemlich einmütig sich gegen die vorgeschlagene Steuer ausgesprochen. Zu keiner Steuer habe ich aber so viel Zustimmungserklärungen bekommen, wie zu dieser. (Heiterkeit.) Man könnte ja dabei einen kleinen Exkurs darüber machen, wie weit die Presse immer der öffentlichen Meinung entspricht, manchmal tut sie es, manchmal auch nicht. Es sind ja auch in diesem Hause Zeiten vorgekommen, wo man der Meinung war, daß die Presse der öffentlichen Meinung nicht entspricht. Jedenfalls ist es zweifelhaft, ob die Presse hier mit der öffentlichen Meinung völlig d'accord ist. Im großen Publikum ist die Anzeigensteuer eine populäre Steuer. Die äußere Veranlassung ist in dem zunehmenden Gebrauch zu suchen, der von der Anzeigung der Öffentlichkeit durch die Presse gemacht wird. Nach einer vorläufigen Schätzung ist die jährliche Ausgabe für Inserate auf 412 Millionen Mark zu schätzen. Wahrscheinlich ist sie noch höher, vielleicht 500 Millionen Mark. Die Summe würde gerade unseren Bedarf decken. Diese hohe Summe ergibt sich aus der starken Entlohnung des Anzeigenwerbers, denn die Inserenten würden das viele Geld nicht aufwenden, wenn sie nicht hoffen, wirtschaftliche Vorteile zu erzielen. Wären diese Vorteile nicht sehr groß, dann würden auch nicht die großen Inserate, die den reinen Verkaufskarakter tragen, aufgegeben werden. Bei einem bescheidenen Jahmsatz kommt von dem Preise ein Drittel auf den Anzeiger, ein Drittel auf die Herstellungskosten, während das letzte Drittel den Reingehalt darstellt. Das Reich will nun davon einen Anteil haben. Der Entwurf hat sich nach besten Kräften bemüht, die Steuer so zu gestalten, daß die Inserenten sie tragen müssen. Wer wird am meisten davon betroffen werden? Die großen Inserate für Edel, Kasperberg, Gentel Kroden, die Inserate der Warenhäuser usw., je nach dem Maße ihrer Kraft. Die Befürchtungen der Presse, daß sie selbst die Steuern tragen müsse, sind unbegründet. Ein altes Berliner Blatt hat z. B. seine Seiten erheblich vergrößert und den Preis dadurch außerordentlich erhöht. Die Zahl der Inserate hat sich aber seitdem nicht im geringsten vermindert. Nun sagt man, die Großinserenten hätten ihren festen Sitz. Ich habe aus beteiligten Kreisen gehört, daß es den Großinserenten vor allem daran liegt, einen bestimmten wirtschaftlichen Nutzen mit den Inseraten zu erzielen. Wenn das die selbige Summe nicht ausreicht, dann müssen sie eben mehr dazu anstrengen. Es ist darauf hingewiesen worden, daß man Untersuchungen versuchen werde. Gegen Schlechtwege kann nicht auf geistlichem Wege vorgegangen werden. Mit gesellschaftlichen Mitteln kommt man doch immer ein paar Pferdelängen zu spät, darum sind Verwaltungsmaßnahmen in dieser Hinsicht vorzuziehen. Es ist behauptet worden, daß die Presse zum Steuererzähler herabgemindert werde, wenn sie die Steuer selbst eingehen müsse. Was würde man aber gesagt haben, wenn man neben das Redaktionsbureau noch ein besonderes Steuerbureau gesetzt hätte, dann hätte man mit Recht sagen können, daß St. Bureaustatus Organ sei. Gegen die Vandalensteuer wird man nicht viel sagen können. Die Klatsche vernehmen nachgerade schon unsere Städte. Man braucht nur am Tage über den Potsdamer Platz zu gehen, um sich zu sagen, daß alle Verbreitungen der Architekturen, das Bild des Rauges erfreulich zu gestalten, durch die auf den Dächern aufgetragenen Tafeln zu Beleuchtungsmedien völlig aufgehoben werden, und die obendrein fortwährend nachfolgenden Klammern tragen nur dazu bei, die herrschende Unruhe zu vermehren. Die Presse will bei ihrem Widerstand gegen die Steuer gewissermaßen zeigen, daß sie stark genug ist, sich dagegen zu wehren. Ich möchte aber hier an die Presse die Frage richten, ob sie nicht den Gesichtspunkt des eigenen Ruhens hier im Interesse der Gesamtheit zur Stelle stellt.

Die Belastung des Besitzes. Wenn wir eine gerechte Besteuerung des Besitzes für die Zwecke des Reiches haben wollen, dann müssen wir eine Form wählen, die alle Arten des Besitzes trifft. In Betracht kommt nur eine Einkommensteuer, eine Vermögenssteuer, und die Steuer auf den Nachlaß. Die Einkommensteuer kann zu Reichsgewinnen nicht mehr herangezogen werden, weil sie von den Bundesstaaten schon sehr stark in Anspruch genommen wird. Auch eine Vermögenssteuer würde zu unerträglichen Kollisionen mit den Bundesstaaten führen, weil die bereits bestehenden Vermögenssteuern fast überall verschieden sind. Der Staatssekretär geht dann auf die historische Entwicklung der Nachlaßsteuer ein und bespricht die Vorschläge des Justizrats Bamberger über das Erbrecht des Staates.

Bei der Nachlaßsteuer interessiert zunächst die Besteuerung der Ehegatten und Kinder. Es sind das drei Viertel aller Erbsfälle. Man kann dazu einen verschiedenen Standpunkt einnehmen. Man kann an sich dagegen sein, aber zugeben, daß es nach Lage der Verhältnisse die einzig mögliche Besteuerung des Besitzes ist. Man kann die Steuer auch an sich für gerecht und billig halten, und das ist auch meine Anschauung, die ich nicht erst in meinem jetzigen Amte ausgebildet habe. Ein Erbsfall ist ein günstiger Zufall, an dem den Betroffenen nur in den seltensten Fällen ein Verdienst gebührt. Kein Familienmitglied hat ein Recht auf eine bestimmte Summe, die ihm

der Güter des Hauses zu hinterlassen hat. Die Idee, daß das Vermögen der Familie gehört, ist eine ideale Anschauung, aber wirtschaftlich nicht begründet. Denn es kommt nicht auf das ideale Eigentumsrecht, sondern auf die materielle Verfügung an. Daher scheint mir eine Abgabe an das Reich auch von solchen Erbsfällen billig und gerecht. Eine solche Besteuerung der Erbschaften kennt fast ganz Europa. In der Form haben wir der allgemeinen Nachlaßsteuer fast alle Länder der letzten Steuer des Verstorbenen den Vorzug gegeben vor der Anfallssteuer, wie wir sie in der jetzigen Kolonialerbschaftsteuer haben. Die Regelung erspart schwierige Vorschriften über die Besteuerung der Erbschaften unter Lebenden und der nachfolgenden Ueberweisungen. Die Steuer wird die Vermögen über 20 000 Mark mit 1/2 bis 3 Prozent belasten. Gegen diesen Punkt der Vorlage sind besonders zahlreiche Einwendungen erhoben worden, auch in Proklamationen, auf die ich Gewicht zu legen gewohnt bin. Man hat gesagt, daß die Steuer den Familiensinn gefährde und die Familienbünde lockere. Mir scheint die Verbindung zwischen Familiensinn und Besitz doch nicht so eng, wie man annehmen scheint. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß der Familiensinn der nichtbesitzenden Klassen nicht geringer ist. Man hat weiter eingewendet, das Vermögen gehöre nicht dem Erbsaffer, sondern der Familie. Damit könnte man nur beweisen, daß jede Besteuerung des Vermögens ungerecht ist. Welter hat man gesagt, der Erbe hat an diesem Vermögen oft mitverdient. Aber noch viel öfter hat er vorher davon gelebt. Man ist schließlich so weit gegangen, zu behaupten, die Steuer verstoße gegen die Pflicht, in die heilige Trauerbräutig die Steuererzähler hinein. Wer das sagt, kennt den Vorgang des Lebens nicht. Er weiß nicht, oder erinnert sich nicht, daß bei den meisten Erbsfällen unbeschadet der Pflicht die Frage der materiellen Lage geklärt werden muß und geklärt wird, ehe noch die Bestattung vollzogen ist, ehe der Verstorbene an die Hinterbliebenen herantritt, ist die Verteilung des Nachlasses meist schon weit fortgeschritten und ein Eingriff in die Empfindungen des durch den ersten Schmerz verletzten Gemütes findet wirklich nicht statt. Man hat auch die Witwen- und Waisenerziehung gegen diese angebliche Besteuerung von Witwen und Waisen auszuspielen gesucht. Das heißt zwei Dinge zusammenbringen, die nicht zusammengehören. Der Staat soll für die Witwen und Waisen der Armen sorgen, aber hier will er den Nachlaß der Reichen und Besitzenden besteuern. Wenn dann diese Besteuerung direkt oder indirekt der Witwen- und Waisenerziehung des Reiches zugute kommt, so liegt das im Rahmen einer gesunden Sozialpolitik. Ein Einwand, dem ich eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann, ist der, daß diese Steuer den Grundbesitz schwerer treffen wird, als das bewegliche Vermögen, weil dieser leichter zu fassen ist und die Steuer aus dem Nachlaß selbst nur schwer aufbringen kann. Diesen Einwand hat aber die Art, wie die Regierung die Steuer gestaltet hat, beseitigt, denn die Vorlage enthält große Erleichterungen für den Grundbesitz, so die Befreiung des Wertes auf den zwanzigfachen statt den fünfzwanzigfachen Betrag und die Zulassung der Umwandlung in eine Rente. Es ist daher eine maßlose Uebertriebung, wenn ein großes Blatt sich zu dem Sage verziehen hat, diese Erbschaftsteuer lege die Art an die Wurzel des besitzenden Großgrundbesitzes. Ich bin sehr überzeugt, daß die Feindschaft gegen diese Steuer mehr auf einem jahrelang genährten Vorurteil, als auf klarer Erkenntnis der Tatsachen beruht. Wenn man aber selbst auf dem Standpunkte steht, den viele Leute einnehmen, deren Urteil ich schätzen muß, daß diese Steuer unumkehrbar ist, so kommen wir doch im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht um sie herum. Wir kommen an der Ausdehnung der Erbschaftsteuer nicht vorbei, wenn wir nicht die ganze Reichsfinanzreform gefährden wollen.

Nun zur Verbrauchssteuer. Der Gedanke der Verbrauchssteuer ist an sich wohl berechtigt, denn diese Steuer bringt einen Ausgleich für die Winderlassen, die jemand zu tragen hat, der von der Dienstpflicht befreit ist. Dadurch, daß wir aber diese Steuer erst von dem Vermögen erheben, das beim Tode des Besteueren vorhanden ist, schließen wir von vornherein jede Schädigung seiner finanziellen Leistungsfähigkeit aus. Ueberdies begegnet mir jeder Widerspruch, als sei die Erhebung dieser Steuer ein Lauslauf vom Milliardenbrot.

Die letzte Reform ist die Erhöhung der Matrilinearbeiträge. Es ist ja bekannt, daß die finanziellen Beziehungen zwischen Reich und Einzelstaaten starkem Bedarf unterworfen gewesen sind. Mittelweilen waren die Bundesstaaten nicht in der Lage, die Zuschüsse zu decken, die das Reich von ihnen verlangte; dieses Verhältnis hat sich ganz besonders verschlechtert, seit wir das System der aufgeschobenen Matrilinearbeiträge haben. Diese Methode des Aufschubens hat auf die gleichbedeutenden Faktoren des Reiches geradezu einschneidend gewirkt. Die Erhebung ist aber ohne gleichzeitige Erhöhung der nicht gebundenen Matrilinearbeiträge nicht möglich. Die Bundesstaaten haben sich bereit erklärt, zunächst auf fünf Jahre eine Erhöhung der Matrilinearbeiträge auf 80 Pfd. pro Kopf zu akzeptieren.

Statt der Kopfquote zu sogenannten berechneten Matrilinearbeiträgen überzugehen, war nicht möglich, weil es für die Verteilung der Wohlhabenheit der Einzelstaaten noch zu sehr an einem Mangel fehlte. Nun weiß ich sehr wohl, daß von vielen in dem Vorschlage einer Höchstgrenze für die Matrilinearbeiträge eine Schmälerung des Einahmeswilligens z. B. des Reichstages erblickt wird; aber ich meine doch, daß der Schwerpunkt des Budgetrechts nicht in der Einnahme, sondern in der Ausgabebeurteilung liegt. Es bleibt also dem Reichstage immer noch die Möglichkeit, die Bewilligung der Ausgaben davon abhängig zu machen, daß ihm akzeptable neue Einnahmen nachgewiesen werden. Wo das Budgetrecht des Reichstages wird weder formell noch materiell irgendwie beschränkt.

Zum Schluß meiner Darlegungen möchte ich an ein Wort eines englischen Staatsmannes erinnern, der erklärt hat, daß nichts den Religionen der Menschen so zutiefst wie die Einführung neuer Steuern. (Heiterkeit.) Ich verleihe das wohl, man kann es nicht eben recht machen. Bei aller Kritik an den Vorlagen darf aber die eine Frage von Ihnen nicht unbeantwortet bleiben: Woher soll das notwendige Geld kommen, wenn die einzelnen Steuern ablehnen oder in ihrer Wirkung verringern? Darauf müssen Sie eine Antwort geben. Maßgebend für uns war, daß die Steuern auf Rassenartikel und den Reifig gelegt werden mußten, daß die aufgehobenen Matrilinearbeiträge befreit und eine energische Anteilbeteiligung eintreten muß. Mit großer Rücksichtlosigkeit soll aber der Grundhaushalt gewahrt bleiben; neue Ausgaben nur, wenn auch eine Deckung der Einnahmen dafür vorhanden ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Die verbündeten Regierungen verstehen den Ernst der Lage wohl, auch vom Standpunkt des Steuerzahlers. Wir haben aber vor einer harten Notwendigkeit. Die Frage ist hier: Will das deutsche Volk die Lasten übernehmen, die notwendig sind, wenn es politisch, wenn es wirtschaftlich die Stellung aufrecht erhalten soll, die seiner kulturellen Bedeutung entspricht? Oder soll das Deutsche Reich allmählich herabgleiten auf die Bahn, die das alte Deutsche Reich verlor? Soll aber dieser Weg aufwärts geschritten werden, dann müssen alle Hindernisse überwunden werden, der Weg muß gerichtet werden auf die unbedingte Notwendigkeit, das Ziel zu erreichen. Dieser harte Weg, der diese Hindernisse überwindet, der den Weg weist, das Ziel zu erreichen, muß in letzter Linie getragen werden von dem kategorischen Imperativ einer starken, einer brennenden, einer leidenschaftlichen Vaterlandsliebe. (Schwacher Beifall.)

Das Haus verlegt sich.  
Nächste Sitzung: Freitag, 1 Uhr: Interpellationen über das Unglück auf der Jette Haddob, Reichsfinanzreform, Fortsetzung, Beginn 8 Uhr.







# Ciolina & Kübler

B 1,1 Inh. Adolf Kübler B 1,1

## Unser alljährlicher Reste- u. Coupon-Verkauf

beginnt **Samstag, den 21. November**  
und dauert bis **Samstag, 28. November d. G.**

Es sind inbegriffen und werden zu bedeutend reduzierten Preisen ausverkauft, sämtliche Reste in **Wolle** und **Seide**, die sich im Laufe der Sommer- u. Herbstsaison angesammelt haben; ferner alle einzelne von Sortimenten übrig gebliebene **Dessins** und **Farben**.

### Besonders vorteilhaft:

Ein grösserer Posten **farbiger Tuchepons** von 2,50 bis 4,50 Meter für Tag und Abendmäntel reichend in **Prima-Qualität**.

75399

# Emser

Überall erhältlich à 85 Pf.



# Pastillen

Aus den königlichen Betrieben zu Ems  
Sämtliche löslichen Salze der Staatsquellen ent-  
halten, 1904



### Einen Ruffel bekommen Sie

sicher nicht, wenn Sie ein Paket Weißer-  
pulver „Goldperle“ kaufen, die hübsche Ge-  
schenkebeilage wird allerwärts Freude machen.  
Achten Sie auf den Namen „Goldperle“.  
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.

3965

# F. Grohe

empfiehlt in bester Qualität alle Sorten

## Ruhrkohlen, Ruhr-Zechenkoks

Ruhr-Gaskoks (für irische Öfen)

Antrazit (deutsche u. englische) **Brikets, Brennholz**

zu billigsten Tagespreisen.

K 2, 12.

Tel. 436.

Zeitungsmakulatur Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei

## Sämtliche Backartikel

in hervorragender Qualität empfiehlt die Hof-  
drogerie 85105

### Ludwig & Schütthelm

Gegründet 1883. 0 4, 3. Telephon 252.  
Mitglied des Allgemeinen Rabattvereins.  
Prämiiert Bäckerei-Anstellung Mannheim 1904.

## Kaufen Sie nur Schmid's Patent-Waschmaschinen



mehr als 200 000 fahrb.  
bewährt in allen  
Konstruktionen  
erhältlich.

Verkaufsstellen-Nachweis  
durch  
**G. Koch,**  
Berleburg.

### Wechsel-Formulare

Dr. B. Baas Buchdruckerei G. m. b. H.

### 63,10 Kochs Puppenkinik 63,10



**Allen Müttern**  
Mannheims u. Umgeb. zur gef. Nachricht,  
dass von heute an meine seither betriebene  
**Puppenwerkstätte**  
für alle Fabriken wieder eröffnet ist.  
Neue Puppen, Puppengarderoben, Le-  
dergestelle, alle Ersatzteile für Puppen,  
sowie Puppenperücken aus echt. Haar. Die  
Preise sind geg. früher bedeutend ermässigt.  
Reparaturen bitte wegen prompter Be-  
dienung mir recht bald zugehen zu lassen.

**Julius Koch**  
G 3, 10 Jungbuschstr. G 3, 10.

### Verkauft

### Sie verkaufen und kaufen

Grundstücke  
und Geschäfte  
Bermietungs- und  
Verkaufs-Zentrale  
Krausfurt a. N. 17  
Beratung an allen größeren Städten,  
Beratung über förmlichen Verkauft.

### Villa

in der Altstadt zu verkaufen  
zweistöckig mit 6 u. 7 Zimmern,  
Baujahr 1880, mit 100 qm Garten  
und 100 qm Terrasse.

### Geldhäftshaus

mit Wertst. grobem Hof,  
Zorcinfahrt für jeden Betrieb  
geeignet, besonders z. Maschinen-  
Werkstatt, im Zentrum  
der Stadt gelegen, bei  
mässiger Anzahlung billig  
zu verkaufen.  
Anfragen unter Nr. 66096 an  
die Expedition d. Bl.

Ein russ. Billard  
billig zu verkaufen. 31291  
Hörsinghauserstr. 47. port.

Wähmaschinen  
1 geb. Kassenschr.,  
1 Schreibmaschine  
1 Rollstuhl  
1 Stehpult  
1 Salonst. s. chr.

sofort sehr billig zu ver-  
kaufen. 69070

**Corell & Co.,** Mannheim,  
P 6, 20.  
Da neue Model, neuer, elegant,  
Hoch, Schöner, Herren- und  
Damenkleider billig zu verkaufen,  
68097 L 12, 5, 2. Stod.

Beleuchtungs-  
körper  
ausstellung

Telefon No.  
662 u 3251

D.R.P.

# OSRAM- LAMPEN

von 25 bis 400 Kerzen.  
Silberweisses Licht.  
70% Stromersparnis.

Unerreicht lange Brenndauer.

Hauptvertretung:

**STOTZ & Cie.**  
Elektrizitäts-Gesellschaft m. b. H.  
**MANNHEIM**  
04, 8/9



### Bade-Einrichtungen

ausst. von 80 Mk. an, sowie ge-  
brauchte Zink- und Emaille-  
Bäder, Duschbänke u. dgl. m.  
63278 Q 7, 2/3.

### !! Möbilverkauf !!

wegen Aufgabe, sowie  
Köchl. z. d. z. m. m. 100,- mit  
Speisekl. 2 Stk. 25,00  
Hol. B. u. d. d. d. d. 85,00  
Hol. Küchensch. 90,00  
Hol. W. u. d. d. d. d. 10,00  
Hol. W. u. d. d. d. d. 45,00  
Hol. W. u. d. d. d. d. 45,00  
Hol. W. u. d. d. d. d. 40,00  
Hol. W. u. d. d. d. d. 15,00  
Hol. W. u. d. d. d. d. hoch od.  
**Z. gut. Quelle, S 2, 4**

Pianos von Mk. 425.-- an  
L. Spiegel & Sohn  
Niedere Ratenzahlg.  
— Miete. 65397



direkte Offerte ab Fabrik,  
ohne Zwischenhändler, in  
Fabrikat, weitgehendste  
Garantie, in detail zu  
Zugros-Preisen.  
Anfragen unter F. P. 4143  
an Rudolf Mosse, Pforzheim.

Ein Anabenfahrräder,  
Schaukl. und ein zeitlich-  
dauern Kinderkl. zu verkaufen.  
B. d. Bl. 20, 3. St.

**Pianino.**  
gebaut, schöner Ton und Aus-  
stattung, sehr gut und billig  
abzugeben bei  
65197  
Siegling. C 3, 8.

## Wybert-Tabletten

(Name geschützt)  
schützen  
**Sänger, Redner, Raucher**  
**VORHEISERKEIT, HUSTEN,**  
**KATARRH**  
In Apotheken u. Drogerien à M. 1-  
D<sup>r</sup>. H. D<sup>r</sup>. P. Geiger, S<sup>r</sup>. Ludwig / e.

## Union

**-Brikets**  
angenehmstes und  
billigstes Brenn-  
material für Zimmer  
und Küche

Bei mindestens 15 Ztr. Mk. 1.10  
Bei weniger . . . . . Mk. 1.15  
per Zentner frei Keller gegen bar ohne Abzug.

**Ruhr-Nusskohlen**  
**Engl. Nusskohlen**  
**Ruhr-Fettschrot**  
**Anthrazitkohlen**  
**Eiform-Brikets**  
**Hausbrand-Koks**  
**Zentralheizungs-Koks**  
zu den billigsten Tagespreisen. 81931  
Nur erste Qualitäten. Prompte Bedienung

**HEINRICH GLOCK, G. m. b. H.**  
Hafenstrasse 15. :: Telephon 5115.

### Bureaux.

D 7, 11 zwei Büreau-  
räume m. klein-  
Möbeln zu vermieten. 63751  
Nah. bei Kuhn. V 2, 1, 11.

**Jungbultstr. 9**  
geräum. Kontorlokalitäten  
ver 1. Juli zu ver- teilt  
Näheres in K. 100. 63765

Ein neues helles Bureau mit  
Neuem Magazin und Keller,  
auch für Kleingewerbe ge-  
eignet, sofort zu ver- Näheres  
Erdenheimerstr. 28, 8. St. 63947

**Bureaux**  
zu vermieten, sofort bezugs-  
fähig, ein- und zweistöckig  
neuer. B. 1. 60727  
**Mannheimer-Vorsparban-  
Actien-Gesellschaft.**  
**Büro, Lager oder Atelier**  
großes, helles, trockenes Bureau  
in best. zentr. Lage zu ver-  
k. B. Fischer, E 2 1/3 Pflanzl. 1800

### Werkstätte.

**U 4, 9**  
Managinob. Werkstätt in Büro  
zu verm. Näh. T 1, 11, Laden.  
(66882)

**Langstraße 26, Werkstätt.**  
Werkstätt, auch für Managin  
geeignet, sofort bezugsfähig  
in zentraler, ruhiger, in der  
Kellerei, Schulstraße 67. 21268

**Werkstätte**  
schöne, hell, ca. 150 qm Boden-  
fläche, mit beheizt. Zimmer,  
in zentraler, ruhiger, in der  
Kellerei. Näheres in K. 100.  
63715 Büro Fuchs, Tel. 1218.

**Betriebsräume**  
in Stadt zu vermieten, 125 qm  
Nordlicht. Näheres Q 8, 10b  
(Edel) u. Stad. Büro 64489  
**Geräumige Bestände,**  
eingeschränkt für Schreiner, 101.  
u. verm. Näh. G 6, 17, 2. St. 1.



Frisch eingetroffen:  
Nürnberger, Thorner  
und  
Baseler Lebkuchen  
pro Paketchen 6 u. 12 St. **16** Pfg.  
48, 30, 28, 18 und

Warenhaus  
**KANDER**  
G. m. b. H. T 1, 1  
Verkaufshäuser: Neckarstadt, Marktplatz

**Liköre**  
Cognac per Fl. . . 2.50, 2.05, 1.75 **15** M.  
Rum, Arac, Burgunder-  
Punsch-Essenz von **1 35** Mk. an  
Neuwieder Doppelkummel Krog **95** Pfg.

**Lebensmittel-Abteilung**

Wurstwaren	Lebensmittel.	Käse
feinste Cervelatwurst 1/2 Pfd. <b>35</b> Pfg.	Mandeln handgelesen Pfd. <b>1 00</b> M.	fst. Brikkäse 1/2 Pfd. <b>25</b> Pfg.
Rotwurst Pfd. <b>52</b> Pfg.	feinste Backmandeln Pfd. <b>85</b> Pfg.	Edamer Käse 1/2 Pfd. <b>23</b> Pfg.
grobe Mettwurst Pfd. <b>72</b> Pfg.	Linsen Pfd. 22, 25, 18, 15 <b>12</b> Pfg.	prima vollfetter Tilsiter 1/2 Pfd. <b>23</b> Pfg.
feinste Leberwurst Pfd. <b>80</b> Pfg.	weiße Bohnen Pfd. <b>16</b> Pfg.	echt franz. Gervais Stück <b>23</b> Pfg.
rohen Schinken 1/2 Pfd. <b>40</b> Pfg.	<b>Fische.</b>	Limburgerkäse Pfd. <b>38</b> Pfg.
gekochten „ 1/2 Pfd. <b>40</b> Pfg.	feinste Bücklinge Stück <b>5</b> Pfg.	Frühstückskäse Stück <b>9</b> Pfg.
Frankfurter Würste Paar <b>22</b> Pfg.	feinste Bratheringe 3 St. <b>25</b> Pfg.	
Thüringer Bratwürstel Paar <b>14</b> Pfg.	frisch ger. Aal 1/2 Pfd. <b>40</b> Pfg.	
Halberstädter Würstel Paar <b>12</b> Pfg.	feinstes ger. Lachs 1/2 Pfd. <b>30</b> Pfg.	

Frisch eingetroffen  
Braunschweiger  
**Conserven**  
diesjährige Ernte  
Garantie für stramme  
Packung u. ausserlesene  
gute Qualität

Feine junge Schnittbohnen 2 Pfd.-Dose **26** Pfg.  
Prima junge Schnittbohnen 2 Pfd.-Dose **33** Pfg.  
Feine junge Brechbohnen 2 Pfd.-Dose **26** Pfg.  
Prima junge Brechbohnen 2 Pfd.-Dose **35** Pfg.  
Gemüse-Erbsen 2 Pfd.-Dose **36** Pfg.  
junge Erbsen . . . 2 Pfd.-Dose **50** Pfg.  
Feine junge Erbsen . . . 2 Pfd.-Dose **63** Pfg.

Feine Erbsen mit Karotten . 2 Pfd.-Dose **68** Pfg.  
Brechspargel I extra stark . . **118** Mk.  
Brechspargel II mittelstark . . **85** Pfg.  
Brechspargel III . . . . . **75** Pfg.  
Stangenspargel extra stark . . **170** Mk.  
Stangenspargel sehr stark . . **155** Mk.  
Stangenspargel stark . . . . **148** Mk.

2 Pfd.-Dose Mirabellen . . . . **73** Pfg.  
2 Pfd.-Dose Heidelbeeren . . . **65** Pfg.  
2 Pfd.-Dose Pflaumen ohne Kern . **63** Pfg.  
2 Pfd.-Dose Reineclauden . . . **82** Pfg.  
2 Pfd.-Dose Kirschen rot . . . . **75** Pfg.  
2 Pfd.-Dose Birnen rot und weiss . **82** Pfg.

**Prühe Obst**  
Tafeläpfel per Pfund 15, 12, 9, 8 Pfg.  
feinste süsse Orangen, 10 Stück **55** Pfg.  
Feigen Pfund **26** Pfg.  
feinste neue Haselnüsse Pfund **40** Pfg.  
Traubenrosinen Pfund **80** Pfg.

**Thee**  
Echt russischer  
Carawanen-Thee **40** Pfg.  
Paket von **40** an  
Losen Thee **160**  
ist Mischungen, hervorragend  
im Geschmack Pfund 2,-, **1** Mk.

**Confituren**  
Block-Chocolade per Block **58** Pfg.  
Feinste Praliné 1/2 Pfund **35** Pfg.  
Gala Peter — Lindt —  
Kohler billigst!

**Buntes Feuilleton.**

— Eine Erpresserjäre aus adeligen Kreisen. Schon vor einigen Tagen wurde von einer Erpressergeschichte berichtet, die sich gegen einen in den Kreisen des Automobilsports bekannten Berliner Adligen richtete. Unter dem Verdacht der Erpressung wurde ein adeliges Ehepaar in München verhaftet und nach Berlin eingeliefert. Die Vorgeschichte der Affäre ist folgende: Im Herbst vorigen Jahres zog ein adeliges Ehepaar von Berlin nach München, das sich in einer Pension in der Gellertstraße unter dem Namen Baron und Baronin v. Gude einmietet. Die Leute haben anständig aus und hatten anscheinend über Mittel zu verfügen. Der Ehegatte erklärte in der Gesellschaft, daß er von seinem Onkel, einem reichen Gutbesitzer in Steiermark, noch viel Geld zu erwarten habe und vorläufig über genügende Mittel verfüge, aber trotzdem Verdienst suche. Das Ehepaar zog im Frühjahr nach Blonoss in eine Villa mit Stallung und kaufte ein halbes Duzend Pferde zu Judaspreisen, was um so weniger auffiel, als Baron Friedrich v. Gude-Warst sich mit Recht oder Unrecht als Hercevischer Oberleutnant ausgab. Das etwa gleichaltrige, 30 Jahre zählende Ehepaar kam dadurch mit Intendanten des Pferdesports und mit Pferdehändlern viel zusammen. Als im Herbst die Hercevischjahre Berlin-München stattfand, beteiligte sich Baron Gude an der Jagd, zu der er ein Gespann genannt hatte, das auch in Blonoss im Vordergrund lag. Das Pferd war Eigentum eines Münchener Herrn, wurde aber auf den Namen Gude von Berlin aus von einem Berliner Sportsmann, Dr. Wiedemann gesteuert, während der Baron Gude bereits vor Beginn der Fahrt in Berlin am 3. September, nachmittags 3 Uhr in der Wohnung des von ihm angeblich erpressten Freiherrn v. B., des früheren Generaladjutanten eines Berliner Automobil-Klubs, verhaftet wurde. Gleichzeitig wurde auch ein den Baron Gude begleitender bayerischer Adliger im gemeinsamen Absteigequartier verhaftet. Dieser wurde nach Mauth gebracht, einem Verhör unterzogen, aber sofort wieder freigelassen, da es sich herausstellte, daß der bayerische Sportsmann, der gleichfalls anlässlich der Distanzfahrt in Berlin weilte, von der Erpressung nichts wußte. Er telephonierte den Vorfall nach München. Frau v. Gude wurde unterrichtet und reiste am nächsten Tage sofort nach Berlin, wo sie in der Nacht vom 5. auf den 6. September am Anhalter Bahnhof von zwei Kriminalhauptleuten sofort in Haft genommen wurde. Die Frau leistete Widerstand, protestierte und beschuldigte in lauten Worten unter stark beleidigenden Ausdrücken Freiherrn v. B. als Urheber des ganzen Unfalls. Die gegenwärtig laufende Untersuchung ergab folgenden Tatbestand: Baronin v. Gude, die mit ihrem ledigen Namen Bremerde-Riviera heißt, verheiratete sich mit einem Leutnant in München namens Büchlein. Die Ehe dauerte nur von 1902 bis 1904, wurde dann gelassen und die geschiedene Frau Büchlein hielt sich dann in Triest und Wien auf. Es sollen sich dann Beziehungen zwischen Freiherrn v. B. und Frau Büchlein entwickelt haben. Nach der Verheiratung der Frau mit Baron Gude erhielt dieser eine Anstellung im Sekretariat des Automobilklubs in Berlin und blieb dort bis zum Herbst 1907. Baron v. Gude soll schließlich Freiherrn v. B. auf Pistolen gezwungen haben. v. B. wollte aber die Sache in Güte aus der Welt geschafft haben, und so wurde ein Vertrag aufgesetzt, nach dem das Ehepaar v. Gude 25 000 Mark erhalten sollte mit der Verpflichtung, Deutschland zu verlassen. Im Ruherückzahlungsfalle aber sollte die Summe unverzüglich zurückbezahlt werden. Das Ehepaar v. Gude erhielt von diesem Gelde 17 000 Mark und zog nach München. Um die restlichen 8 000 Mark zu erhalten, begab sich Herr v. Gude nach Berlin in

die Wohnung des Freiherrn v. B., wo seine Verhaftung wegen Erpressung erfolgte. Eine Arrestverfügung auf Verlangen und Mobilien in der Höhe von 17 000 Mark durch Freiherrn v. B. gegen Baron Gude war erfolglos.

— Ein Opfer der Schandliteratur. Vor der 1. Strafkammer zu Köln hatte sich am Freitag der ledigjährige, wegen Einbruch schon verurteilte Arbeiter Wilh. Kasperhaken zu verantworten, der am Pfingstdienstag, den 6. Juni, den neunzehnjährigen Schulfreund Jakob Hammer aus Köln-Rindenthal im dortigen Stadtwald erschossen hat. Der Angeklagte, der als faul und roh bekannt ist, traf den Knaben zufällig und kam dann auf den Gedanken, einmal einen Menschen den Hals umzulegen, wie er es auf dem Mittelstalt eines Räuberromans gesehen will. Nachdem er dem, auf sein Geheiß vor ihm stehenden Knaben die Schlinge um den Hals geworfen hatte, schloß er den auf dem Rücken liegenden Knaben eine Strecke weit fort und sah dann, wie der Knabe die letzten Zuckungen machte. Um einen Selbstmord vorzutäuschen, suchte er nun sein Opfer in einem Tannendickicht aufzuhängen, schritt ihn aber dann wieder ab und klemmte sich nicht mehr um die Leiche, die erst am 11. Juni gefunden wurde. Die Sachverständigen erklärten den Täter für geistig gesund, nur sei er gänzlich gefühllos. Der Angeklagte war nach seiner Überführung schon in der Voruntersuchung gesundig und entkündigte sich nur damit, er habe den Tod des Knaben nicht vorausgesehen oder beabsichtigt. Das Urteil lautete auf zwölf Jahre Gefängnis.

Fertige  
**Damen- u. Kinder-Wäsche**  
Bettwäsche  
Unterröcke  
Schürzen  
Tafelgedecke u. Taschentücher  
empfiehlt  
**J. Gross Nachf. Inh. Frz. J. Stetter**  
F 2, 6, am Markt. 82789

Weisse  
**Leinen u. Halbleinen**  
Shirting  
zu billigsten Stückpreisen bei  
**J. Gross Nachf. Inh. Frz. J. Stetter**  
F 2, 6, am Markt. 82789

**ALLG. SPARVEREIN**  
**PFENNIG 20 PFENNIG**  
**MANNHEIM**

**Neu aufgenommene Mitglieder:**

**Appel Rudolf**, Langstrasse 69, Spezialewaren.  
**Baro Friedrich**, Neckarau, Beltortstrasse 27, Spezialewaren.  
**Dinges Karl**, Langerstr. 104, Spezialewaren.  
**Dittel Georg**, Neckarau, Luisenstrasse 54, Spezialewaren.  
**Gött Georg**, U 4, 19, Spezialewaren.  
**Grieshaber Fr.**, D 1, 8/6, Inhaber C. Unglenk, Schokolade- und Zuckerwaren.  
**Helrich Christian**, Schwetzingenstr. 22, Garn-, Kurz-, Weiss- und Wollwaren.  
**Herold Wilhelm**, T 3, 18, Bäckerei, Feinbäckerei.  
**Hochstein Emma**, Franz Weigelt's Nachfolger, Rheinwillenstrasse 1, Kolonialwaren und Delikatessen.  
**Hofmann Friedrich**, Angartenstr. 70, Spezialewaren.  
**Koidel Heinrich**, J 1, 19, Bäckerei, Feinbäckerei.  
**Laul, Georg**, Q 2, 21, 22, Schweinemetzger.  
**Materbüßer Isidor**, Käfortalerstr. 27, Spezialewaren.  
**Müller Charlotte**, H 4, 21, Spezialewaren.  
**Ritter Fritz**, Grunweg 4, Bäckerei, Feinbäckerei.  
**Rosenberg Elise**, Schwetzingenstrasse 140, Kolonialwaren.  
**Rossnagel Gg.**, Neckarau, Friedrichstr. 18, Kolonialwaren u. Filiale: Garn- u. Kurswaren.  
**Schneider Heinrich**, J 2, 18, Viktualien.  
**Schoch Ludwig**, Alphonstrasse 29, Bäckerei, Feinbäckerei.  
**Schubert Maroline** geb. Brocht, G 7, 82 Spezialewaren.  
**Schweizer August**, Schwetzingenstr. 179 Kolonialwaren.  
**Seitter Gottlob**, Heinrich Lanzstr. 15, Spezialewaren.  
**Weigenand Ph. Wwe.**, Langstr. 76, Viktualien.  
**Weymann Ludwig**, Friedrichsfield, Hauptstrasse 41, Bäckerei, Feinbäckerei.  
**Wolf Wilhelm**, Langerstrasse 109, Bäckerei, Feinbäckerei.  
**Wolf Schüssler K.**, Jungbuschstr. 3, Garn-, Kurz-, Weiss- u. Wollwaren, Trigotagen, Maschinenstrickerei.

Kassastunden zum Auszahlen vollgeklebter Sparbücher sind Werktags morgens von 9—12 Uhr und mittags von 2—7 Uhr.



# M. Hirschland & Cie.

Donnerstag  
Freitag  
Samstag

## Pelzwaren

Donnerstag  
Freitag  
Samstag

- Weisse Tibet-Stola . . . . . 5.95
- Weisse Tibet-Stola . . . . . 7.95
- Weisse Tibet-Stola . . . . . 9.95
- Weisse Tibet-Stola . . . . . 12.95
- Weisse Tibet-Stola . . . . . 15.95

Wert viel höher!

- Schwarze Tibet-Stola Wert bis 5.50 2.95
- Schwarze Tibet-Stola Wert bis 10.00 5.95
- Schwarze Tibet-Stola Wert bis 15.00 7.95
- Schwarze Tibet-Stola Wert bis 18.00 9.95

Extra-Preise

- Schwarze Kanin-Rasé-Stolakragen . . 2.95
- Schwarze Kanin-Rasé-Stolakragen . . 3.95
- Schwarze Kanin-Rasé-Stolakragen . . 5.95
- Schwarze Kanin-Seal-Stola . . . . . 7.50
- Schwarze Kanin-Seal-Stola . . . . . 10.20

- Mouflon-Kragen-Stola Wert bis 10.00 5.95
- Mouflon-Kragen-Stola Wert bis 15.00 7.95
- Mouflon-Kragen-Stola Wert bis 20.00 9.95
- Kleine Mouflonkragen . . . . . 2.95

- Nerzmurmeloas mit Kanin-Hermelin garniert 180 cm lang Wert 15.00 9.95
- Weisse Pelzcravatten Kanin-Hermelin . . . 4.95
- Taschen-Muff dazu passend . . . . . 5.95

- Echte Skunksboas . . . 7.95
- Echte Skunksboas . . 12.95
- Alle Pelzwaren sind für diese Tage erheblich im Preise reduziert.

# Kaufhaus „MERKUR“

## van Houten's Cacao-Stube

Mannheim  
O 4, 7  
am Strohmkt.

Behaglich und vornehm eingerichtet, rauchfreier Erfrischungsraum, Damen besonders empfohlen. van Houten's Cacao, in tadelloser Zubereitung. Tee, portions- und tassenweise. 61750 Gebäck, stets frisch, aus ersten Konditoreien.

### Bereinsnachrichten.

\* Der Gauverband V des Deutschen Radfahrerbundes hielt kürzlich im Hotel National seinen Herbstgautag ab. Der Vorsitzende, Herr Hans Raich-Mannheim, begrüßte die Anwesenden mit herzlichem Worten. Nach Vorlesen des Protokolls des Frühjahrsgautages, das unveränderte Annahme fand, gaben die einzelnen Vorstandsmitglieder ihren Bericht über das abgelaufene Jahr. Die Kassenverhältnisse sind, obwohl große Summen für sportliche Zwecke ausgegeben wurden, geordnete und so konnte Decharge erteilt werden. Die Beteiligung an den 6- und 12-stündigen Preistouren war eine sehr große. Infolge der Bezirksreisen konnten 148 Fahrer prämiert werden. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die einstimmig Wiederwahl des bestebten u. überaus rühmlichen 1. Vorsitzenden Herrn Hans Raich-Mannheim. Zum 2. Vorsitzenden wurde an Stelle des freiwillig zurücktretenden Herrn Emil Vacroix dessen Klubkollege Herr Lud. Streib-Karlstraße neugewählt. Die beiden Kammer, Zahlmeister und Schriftführer wurden wieder vereinzelt und mit dessen Führung Herr Hans Raich-Mannheim betraut. Von den Beschlüssen ist die einstimmige Annahme des Voranschlags pro 1909, der mit M. 3123.50 in Einnahme und Ausgabe balanciert, zu erwähnen. Nachdem noch festgelegt worden, daß der Frühjahrsgautag 1909 in Weinheim a. Bergstraße abgehalten werden soll, konnte der Vorsitzende den gut verlaufenen Gautag als geschloßen erklären.

\* Deutsch-Oesterreichischer Alpenverein, Sektion Pfalzgau. Den ersten Vortrag der Saison hielt am Dienstag abend im Saale der Loge L. 8 Herr Dr. D. Kay über: „Fahrturen im südlichen Norwegen, von Odde nach Christianland durch das Saeterdal“ mit Vorführung von Lichtbildern mittels des eigenen Projektionsapparates der Sektion. Er schilderte zunächst die Schönheiten des Hardangerfjords mit seinem Gletscher, dem Folgefjord mit seinen herrlichen Wasserfällen, dann einen Fuhmarich auf der großen Telemarkensstraße, dem Wege nach Christiania, in Gesellschaft freundlicher norwegischer Familien; von Votten aus wurde nach Süden abgesehen und damit in die weg- und waldlose norwegische Landschaft eingedrungen, in der man sich ohne Karten und Wegweiser zurechtfinden mußte. Nach zweitägigen harten Märschen gelangte man zu der ersten Ortschaft des Saeterdals (Saeter-Alb), mit schweren Rudfäden besetzt. Allerhand Erlebnisse, wie sie Naturmenschen in menschlicheren Gegenden passieren, brachten eine zwar nicht immer heitere, aber erheitende Abwechslung in die großen Anstrengungen des Märsches. So wurde schließlich in guter Stimmung und hochbefriedigt von dem Geschehen und Erlebten das Ziel des Märsches, das über 200 Kilometer lange Saeterdal, erreicht. Von Christianland am Stageraal ging die Rückreise nach Frederikshaven auf Jütland auf schwankendem Schiffelein. Zum Schluß wurden eine große Anzahl Lichtbilder vorgezeigt. In feierlicher

Weise schilderte der Vortragende seine Erlebnisse und erntete damit großen Beifall bei den zahlreich erschienenen Zuhörern.

\* Verein für Volksbildung. Der erste Vortrag des Herrn Universitätsprofessors Dr. Wilhelm Salomon über „Die Entstehung der Gebirge und Festländer“, war außerordentlich stark besucht. Von den dankbaren Hörern aufs lebhafteste begrüßt, zeigte der mit seltener Beredsamkeit begabte Gelehrte, daß unsere Erdoberfläche durchaus nicht immer die heutige Gestalt hatte. Gegenüber, die heute hunderte und tausende von Metern über dem Meerespiegel liegen, waren bereits früher von den falschen Wogen des Meeres übersutet. Das Vorkommen von Meerestierchen, z. B. Muscheln, bei Weimen u. Wiesloch läßt mit Sicherheit den Schluß zu, daß auch das ganze Rheintal, zeitweilig sogar der Schwarz- und Oberrhein, Meer waren. Bohrungen auf Waldhof bei Mannheim förderten in Schichten von über 100 Meter Tiefe Sand und Kies an Tage, die nur Ablagerungen eines einstigen Meeres sind. Diese kurzen Andeutungen lassen schon erkennen, wie interessant die Ausführungen waren, welche durch etwa 50 Lichtbilder vortrefflich erläutert wurden.

\* Der Verein ehem. 11er Mannheim hielt am 7. ds. in den Lokalitäten der Kaiserhütte sein 4. Stiftungsfest ab. Unter den Anwesenden, welche den geräumigen Saal bis auf den letzten Platz füllten, bemerkten wir u. a. eine Anzahl Offiziere des Regiments; ferner Herrn Oberst Nicolai und den Major vom hiesigen Bezirkskommando, sowie Herrn Hauptmann Groß, Führer der hiesigen freiwilligen Sanitätskolonne. Fräulein Berta Guthmann sprach mit gutem Ausdruck einen dem Fest entsprechenden Prolog und erntete reichen Beifall. Darauf begrüßte der 1. Vorsitzende mit herzlichem Worten die zahlreich erschienenen und brachte am Schluß ein Hoch auf den deutschen Kaiser aus. Fräulein Tröndle sang ein Sopranlied und erntete damit solchen Applaus, daß sie nach ein zweites Lied singen mußte. Nach einem weiteren Musikstück der Kapelle Seeger hielt der 1. Gauvorsitzende, Herr Direktor Dr. Blum die Festrede, die in einem Hoch auf Großherzog Friedrich II. gipfelte, worauf sich der Vorstand hob und eine Huldigung für unseren Großherzog in Gestalt eines schön arrangierten lebenden Bildes sich den Zuschauern zeigte. Mehrere Couplets, sowie der Einakter „Reites Landsteute in der Küche“, gespielt von den Kameraden Wegger, Denschle, Tröndle und Traub, sowie den Damen K. Kalthreuther und L. Greunbühler fanden allgemeinen Beifall. Der 1. Vorsitzende, Kamerad Louis Dürr, überreichte mit einer herzlichem Ansprache den mitwirkenden Damen ein sinnreiches Geschenk. Für das schöne Gelingen dieses Festes sei dem Vergnügungskommissar Herrn Schmid, sowie dem Schriftführer Heidenreich besonderer Dank gezollt.

\* Wohltätigkeitskonzert in Käferthal. Einen wirklich schönen Verlauf nahm das am letzten Sonntag in der hiesigen Turnhalle zu Käferthal, von dem Männergesang-Verein „Prohinn“ veranstaltete Wohltätigkeitskonzert, dessen

Meintrag in dankenswerter Weise den beiden hiesigen Meinlieder-Schülern überwiesen wurde. Die gut gemischten, zum Teil sehr schmerzigen Chöre, fanden durch recht guten Vortrag ungeteilten Beifall. Nicht weniger Lob verdienen die Herren A. Gaber (Violine), C. Schlageter (Violine) und S. Krämer (Fello), welche sich in vorzüglicher Weise dem Vereine zur Verfügung stellen und Kompositionen von Gounod, F. Schubert und C. M. v. Weber recht hübsch und gefällig zum Vortrag brachten. Eine angenehme Abwechslung bot das Gesangsquartett, bestehend aus den Herren H. Essinger, O. Mayer, W. Schaber und W. Pieger, welches durch seine Lieder reichen Beifall erntete. Fräulein Zimmermann, Konzertflügelistin aus Heidelberg, welche für Frau Paula Ebner, Karlsruher, einbrang, erfreute durch einige recht hübsch gesungenen Lieder und erlangt sich einen so süßen Beifall, daß sie eine Zugabe spenden mußte. Der überaus zahlreiche Besuch des Konzerts dürfte der gut gefüllten Sängerchor mit seinem vorzüglichen Arrangement, deren Hauptlehrer H. Stürer an der Spitze, als Belohnung gelten.

\* Die Arts- und Mehlhändler der Gewerbevereine Mannheim veranstaltete am Sonntag, den 8. November, im Saale des „Grünen Hauses“, ein ausgezeichnet bedientes Familienfest. Die Unterhaltung der Festgäste wurde durch die Musikkapelle Hofsch und den Männergesangverein „Prohinn“ Mannheim in aufs vorzüglichste ausgeführt. Fräulein Kraus erntete durch den Vortrag Friedrich Schiller seinen Beifall. Herr Hofsch-Pöhlitz schenkte in seiner Festrede zum Beifall in die Klasse. Ein Langensingen hielt Rang und Art noch lange in bester Stimmung beizubringen.

\* Schwaben-Klub Mannheim. (Sokol z. Hofengarten, U. 6, 10.) Am Sonntag, den 8. ds., eröffnete der Klub im Saale der Kaiser-Loge mit einer Familienunterhaltung sein Winterprogramm. Der 1. Vorsitzende hielt die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste herzlich willkommen und lenkte gleichzeitig durch Befähigung einer Glückwunsch-Rede die Aufmerksamkeit auf die jüngsten Erfolge des Erlaschiffes des Grafen von Zeppelin hin, dem ein freudig aufgenommenes Hoch auf den Landmann und genialen Erfinder folgte. Nach dem anschließenden gemeinschaftlichen Lied „Von dir o Vaterland zu singen“ wechselten Couplets, Gesangs-Soli und deklamatorische Vorträge in angenehmer Reihenfolge ab und die Kapelle H. Schaab ließ unerwartlich ihre Weisen erklingen.

\* Der Verein ehemaliger 1gl. bayer. 18er hielt Sonntag, den 14. November bei sehr starkem Besuche seine Generalversammlung ab. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: Rechtsanwalt Dr. Adolf Marx, 1. Vorsitzender; Jul. Watanl, 2. Vorsitzender; Pet. Steiner, 1. Schriftführer, Jul. Dörsenreither 2. Schriftführer; Georg Schneider, 1. Kassier; Phil. Wehl, 2. Kassier; Jos. Darstani, Schatzmann, Phil. Man, Uhrmacher und Fritz Hofherr, Steuerbeamter, Beisitzer; Jul. Forster und Jos. Watanl, Ersatzleute, Fritz Pefahl und Emil Kub, Revisoren. — Seine diesjährige Weihnachtsfeier hält der Verein am Sonntag, den 19. Dezember in den Lokalitäten des Kolosseums ab.



**Fortsetzung** des  
grossen  
**Extra-Verkaufs**  
der besonders billig eingekauften  
**Herren-  
Paletots**  
zu  
**sensationell billigen  
Preisen.**

Das Lager der in Konkurs  
gerathenen Firma  
**„Weltmodenhaus“**  
H 1, 1 kommt weiter mit anderen  
Waren zum Verkauf.

Verkauf zu jedem annehmbaren  
Gebote

**Gustav Reus**

H 1, 1 Mannheim H 1, 1  
Marktecke.

**Ankauf.**

**Kaufe getr. Kleider**

Coton, Nock, West-Englische, Dalm., Rödel, Zellstern,  
Gold, Silber, Treppen; desirable sämtliches für mein hiesiges  
Geschäft, letztere Kleider zum Verkauf nach England.

**Zahle den höchsten Preis**  
für sämtliche Angebote. Best. Bezahlung erbetet

**Brym, Jungbushstr. G 4, 13 laden.**  
Kamme auch außerhalb, auch nach Verleimern. 81361

**Zahle**  
für von Herrschaften abgelegte  
Herren- u. Damen-Kleider a. Art  
Militär- u. Beamtenuniformen  
Schuhzeug, Möbel etc. etc.

die konkurrenzlos höchsten Preise  
(für bessere getr. Kleider extra hohe Spezialpreise)

da durch den enorm grossen Bedarf meiner 4 gr.  
Münchener und hiesiger Spezialitäten-Geschäfte selbige dringend benötigte. 8298c

Geß. Offert. per Post od. Telefon auch von auswärts erbetet

**Selig, E 4, 6 (nur Eckladen)**  
Telephon 4178.

Streng reelle und pünktliche Ausführung  
jeden Auftrages zugesichert.

**Verkauf.**

**Wer will sofort verkaufen,**  
Teilhaber finden, Hypothek aufnehmen?

Hotels, Gasthöfe, Restaurants, Geschäfte u. Renten-  
häuser, Villen, Terrain, Landgüter, Wägen, Säge-  
werke, Bergwerke u. werden rasch und günstig  
bei hohen Anzahlungen verkauft durch die

**Schubvereingung Mannheim,**  
Tel. 1553 Heinrich Langstrasse 22 Tel. 1553  
Wirliche Vermittlung! Individuelle Behandlung!  
Geringste Provision bei Abschluss 82701  
Sicher Erfolg durch unübertreffliche, fachmännische Behandlung!

**Das Neueste** auf dem Gebiete **der Fußhygiene!**

Aus der epochemachenden Broschüre

„Der Chasalla-Normal-Stiefel  
und die Fehler der Mode-Beschuhung“

welche die Leser dieser Zeitung auf Wunsch gratis erhalten.

Jedermann findet **genau der Natur** passende Stiefel  
Fusses entsprechende



Normalfuss, falsch beschuh. Für Kinder und Erwachsene.  
Anwendung des Chasalla-Masssystems System Fölsch-Engelhardt. D. R. P. angemeldet.  
Normalfuss im Chasalla-Stiefel. In allen Ausführungen lieferbar.

Ferner empfehle:

Die weltbekannten

**F. Pinet's**

Schuhe Paris Stiefel

Die Preise sind in die Sohlen eingestempelt



Schuhwaren- **R. Altschüler** Mannheim, P 7, 20,  
Haus Heidelbergstr. 83187

**Achtung!**

Prima Mastfleisch 66 Pfg.  
Feinstes jg. Hammelfleisch 60  
Prima Roastbeef 66  
Pr. ausgeschälte Lenden 1-10 Mk.  
H 1, 10 **L. Hamburger** H 1, 10  
Inhaber S. Wassermann. 83144

**Seltene Gelegenheit!**

Schreibstisch, Schreibstühle, kompl. Betten, Rechts-  
schrank, Kiste, Stühle, Divan, kompl. Schlaf-  
stimmer-Einrichtung, Kleiderkammer, Spiegel, Bilderr.  
Preis-Einrichtung und aus erhaltene Federbetten bei  
**H. Meisel, H 3, 7. Tel. 3536.**

**Gaus-Verkauf.** Sehr interessantes  
Mittels mit ihrer Aufsicht  
auf den Rhein versandbarer  
verkauft, unter Nr. 81473  
an die Expedition d. Bl.

Prima Geschäftshaus zu ver-  
kaufen. Beste Lage der Reichs-  
hauptstadt (Mitte), Laden u. 2 gr.  
Kammern. Preis 51.000. Nr. 81570.  
Off. unter Nr. 81433 an die Exp.

**Gelegenheitskauf.**

Diverse Seltene u. Schöne  
voller und lediger, Spiegel-  
schrank, Scherens, 2 Sofas  
samtlichen, Divan, Tru-  
menz, polierter Musik-  
stisch, sehr neu, Kommode,  
Klavierschrank, Harmonium, Leinen-  
schrank, 2 Sofas, 2  
Kleiderschränke, Kleiderschrank  
Kleiderschrank, 1 großer Tisch,  
Bedeckungsrichtung, Schaufel-  
badezimmer, Kinderstühle,  
pult, 1 großer Schrank oder  
Wirkstoffstisch, 2 gut er-  
haltene Kinderwagen, ein  
Sportwagen (Waldhof),  
Waldmang, Wanduhr, Zon-  
tenpfeife mit Goldschmuck,  
Hausapothek, Gasbrenn-  
ständer, Leinwand, Herd,  
Gasbrenn, Gasbrenn-  
ständer, Silber, Leinwand,  
Schilde (Kleiderstich), Schlaf-  
stimmer, Koffer und  
verschiedene andere Gegen-  
stände. 60811

**Billig zu verkaufen**

zwei sehr gute, fast neue  
Klaviers, 60810  
zwei Harmonium,  
bei **Sorff & Braselmann**  
Kochhaus, K 2, 11.

**Zu vertauschen**

Brockhauslexikon, neu, gegen  
gut erhaltenes Fahrrad.  
81480 **Hörsing, H 4, 4.**

**400 Stück**

gut erhaltenes leere  
**Zuckerkisten**  
billig zu verkaufen  
**BRUNN, U 2, 4.**

**Stellen finden.**

**D.H.V.**  
Bücher kaufmännischer Vereine.  
Über  
**118000**  
Mitglieder.  
Prinzipale, die kaufmännischen  
Personal suchen, werden gebeten,  
sich zu wenden an die Geschäfts-  
Stellen-  
Vermittlung des  
Deutschnationalen  
Handlungsgesellschaften-Vereins  
Mannheim, K 3, 2b. 4599

Bei einem Wasserwerk — Stadt in der Rheinpfalz —  
ist die Stelle eines

**Maschinisten**

— gelernter Maschinenschlosser — zu versehen. Weichen  
wollen sich nur beiqualifizierten Bewerber, welche im Betrieb  
der Dampf- und Wassermaschinen-Anlagen durchaus vers-  
tänig und selbstständig sind. Lebensstellung, Besoldungs-  
gehälde mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der  
Geburtsortsprüche unter Nr. 88077 an die Expedition  
dieses Blattes.

**Grünste und beste Stellenvermittlung**

für Mittel- und Süddeutschland,  
kostenlos  
für Mittel- u. Prinzipale ca. 500  
offene Stellen monatlich gemeldet  
über 85.000 Stellen bis jetzt  
besetzt. Vereinsbeitrag halbjähr-  
lich M. 4.— 7185

**Kaufm. Verein Frankfurt a. M.**

**Buchhalter**

tabellarische Buchführer, so-  
fort gesucht. — Offerten unter  
Nr. 88180 an die Exped. d. Bl.  
81480 **Hörsing, H 4, 4.**

Tätiger Bildhauer  
für Kunst bei sehr hohem  
Verdienst gesucht. 8298c  
Wo hat der Erheb. d. Bl.

**Modes.**  
Tücht. erzie Arbeiterin  
für couranten, guten  
Mittelgenre. 66769  
tüchtige Arbeiterin  
sucht für kommenden  
Frühjahr  
**H. Loewenthal,**  
Heidelberg.

**Schuhbranche.**  
Tüchtige erste  
Verkäuferin  
per 1. Novbr. a. e. gesucht.  
Off. erbeten unter Nr. 66769  
an die Expedition d. Bl.

**Das Allgemeine Kranken-  
haus R 5**  
sucht zum sofortigen Eintritt  
einige kräftige, gesunde  
**Dienstmädchen,**  
welche die Reinigungsarbeiten  
auf den Krankenabteilungen  
zu besorgen haben. 81979  
Die Direktion.

Ein tüchtiges Mädchen,  
das gut kochen kann, sofort  
gesucht. 60800  
Küchen in der Wirtschaft  
„Zum Schweizerhaus“, J 4, 1.  
Tüchtiges Mädchen auf 1.  
Dezember gesucht. Küchens-  
Schneiderei. 81979  
Sonn- und junges Mädchen  
für alles gesucht. 66780  
C 5, 17 i Trepp.

**Küchenmädchen, Hotelzimmer-  
mädchen, Hausmädchen**  
sucht. 60780 Bureau Gippert  
T 1, 15, Telefon 2347.

Ein ordentliches Mädchen  
das bügeln, kochen kann, für  
alle Hausarbeit per 1. De-  
zember gesucht. 66747  
H 5, 11, 2. Stod.

Bürgerin u. Hausmädchen, Hotel-  
zimmermädchen, Klein- und  
Hausmädchen, franz. Mädchen,  
das bügeln, kochen kann u. s. w.  
Büchler, H 4, 1, 1. Tr. 7.  
Mädchen oder Frau von aus-  
wärts für alle Hausarbeit, 3 Uhr  
sofort gesucht. 81800  
Krausenstr. 18, part. 1.

**Gute Köchinnen!**  
gem. Zimmermädchen, Klein-  
mädchen, Hotelzimmermädchen,  
Küchenmädchen sofort und 1. Dez.  
gesucht. — Geprüfte Köchinnen  
gärtnerin sucht Stelle. 66.00  
Comptoir Ruhr. K 4, 6.

**Tüchtiges Zimmermädchen**  
gut empf. sol. od. 1. Dezbr.  
gesucht. 66809  
Comptoir Ruhr. K 4, 6.

**Schulmädchen**  
sofort für sofort gesucht.  
82905 C 1, 15, 3 Tr.

**Stellen suchen**

**Ingenieur** als 2. u. 3. Werk-  
führer, 6/1, 3. Bureau  
u. Vertriebsr., welche sich in der  
Maschinen-, Kraft-, Holz- u. Ab-  
schleif-, sowie in der Bau- u. Holz-  
Arbeitsweise, u. s. w. sehr geübt  
sind, suchen. Gefährliche Stelle per  
1. Januar post. Stell. für Bureau  
oder Betrieb oder zur Neben-  
nachung und Vertretung möglich.  
Königs. — Gef. Offerten unter  
Nr. 81999 an die Exped. d. Bl.

**Tüchtiger Buchhalter,**  
blanzfähig und sprachfähig, sucht  
Stellung per sofort oder später.  
Wo hat der Exped. d. Bl. 66827

**junges Mädchen**

aus guter Familie, welches einen  
Dankstellen sucht, ist mit  
seiner Kenntnisse in Buchführung,  
Rechnungswesen, Buchführung  
und Korrespondenz, sowie eine  
Küchenstelle auf einem Kontor.  
Es wird weniger auf Bezahlung  
als auf Gelegenheit zur Weiter-  
ausbildung und dauerndem  
Angebot gesehen. 81999

**Handelslehre u. Tüchtiger  
handelslehre „Werke“.**

Geführter, bekenntnisst., als  
1. u. 2. Leiter und Leiter,  
sucht Stelle, aus- u. a. a. a. a.  
Kaufm., der wüßten Lohn  
66765 Q 2, 15, 5. Stod.

**Kinderfrau, gesucht**  
für gute Kenntnisse, sucht per  
sofort oder auf 1. Dezember gute  
Stellung. — Offerten unter  
Nr. 81470 an die Exped. d. Bl.

**Perfekte Köchin**  
sucht Ausstellstelle. Offerten  
unter Nr. 81468 an die Exped. d. Bl.  
Tüchtiges Mädchen mit guten  
Kenntnissen sucht Stellung als  
Küchenmädchen u. a. s. w. Offert.  
Nr. 81468 an die Exped. d. Bl.  
81470